Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 49 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 3. Dezember 1960 — 3 J 5524 C

Ins Schwarze getroffen!

Die Moskauer Kolonialisten schäumen vor Wut

Kp. Als während der turbulenten New Yorker UNO-Tagung der Kremlchef Nikita Chruschtschew seine große Brandrede gegen den Kolonialismus hielt, den angeblich Moskau und Peking so gründlich verabscheuten, da ist ihm leider nur von ganz wenigen westlichen Politikern jene Antwort zuteil geworden, die er verdiente und die er herausforderte. Es sollte immer wieder dankbar daran erinnert werden, daß sowohl der Sprecher der asiatischen Philippinen wie auch der kanadische Ministerpräsident John Diefenbaker mit allem Nachdruck daran erinnerten, daß es gerade Moskau, der sowjetische und der rotchinesische Imperialismus sind, die heute nach der Befreiung von über sechshundert Millionen Menschen durch freie Nationen als die kolonialen Fronvögte erster Ordnung gelten müssen. Die hoch bedeutsame Rede des mutigen Kanadiers ist leider — wieder einmal — von einer Reihe prominenter westdeutscher Blätter nur ganz kurz abgefertigt worden. Selbst in der Schweiz, also in einem neutralen Land, fiel es allgemein auf, daß auch die nicht wenigen Moskauer Korrespondenten das ungewöhnliche und bezeichnende Echo, das Diefenbakers Vorstoß in vielen Ländern der Sowjetunion gefunden hat, kaum mit einem Wort erwähnt haben. Sind am Ende vielleicht sogar entsprechende Korrespondentenberichte aus unbekannten Gründen nicht zum Tragen gekommen?

Die großen Zeitungen von Zürich, Basel und Bern sind hier offenkundig weit besser ihren Aufgaben der Unterrichtung nachgekommen. In Zürich stellt man fest, daß schon in New York spürbar war, wie der sonst so selbstbewußte Chruschtschew mit seinen Trabanten ganz außer Fassung geriet, als er hier mit der Wirklichkeit des Kolonialismus konfrontiert wurde. **Man habe, so berichtet beispielsweise die NZZ, in kommunistischen Delegationskreisen fieberhaft beraten, da man allgemein annahm, daß nun alle prominenten Sprecher des Westens Diefenbakers Offensive in sehr eindrucksvoller Weise unterstützen würden. Das sei — völlig unverständlicherweise — weder durch die Briten noch durch die Franzosen, aber auch nicht durch die Amerikaner geschehen.**

Das schlechte Gewissen

Wie sehr Diefenbaker die wunde Stelle der heuchlerischen Moskauer Kolonialpropaganda getroffen hat, das hat sich umgehend gezeigt. Diefenbaker hatte daran erinnert, daß beispielsweise nicht nur den Völkern der baltischen Länder, sondern auch den Ukrainern wichtigste Rechte, darunter das der Selbstbestimmung, bis heute vorenthalten worden sind. Chruschtschew sah sich genötigt, sofort den von ihm eingesetzten Parteisekretär der Ukrainer, den Genossen Podgorny, auftreten zu lassen, der in ukrainischer (!), nicht in russischer Sprache beteuern mußte, wie wunderbar wohl sich die Ukrainer unter der Tyrannei des Moskauer Kreml fühlen. Podgorny, der allen wichtigen Fragen Diefenbakers auswich, spielt eine ziemlich klägliche Rolle. Inzwischen hatte sich die Rede von Diefenbaker auch in der Ukraine selbst und in anderen Gebieten der Sowjetunion herumgesprochen. Sie hat offenkundig sehr großes Interesse gefunden, und nun sahen sich die kommunistischen Spitzenfunktionäre veranlaßt, umgehend eine geradezu gewaltige Kampagne bestellter Protestschreiben, Rundfunkkommentare und Zeitungsartikel loszulassen. In allen sollte beteuert werden, daß man in Treue zum Genossen Chruschtschew stehe, daß man sich wohlgeborgen unter dem russischen Regime fühle, und daß die Kanadier nur „üble Imperialisten" seien. **Sehr bezeichnend ist die Tatsache, daß Moskau darauf verzichtete, vom Schicksal etwa der Balten und anderer unterdrückter Völker, vom Schicksal auch der Polen, Tschechen und den unterdrückten Deutschen der Zone überhaupt zu sprechen. Alle Provinzsender in der Union hatten ein Übersoll an Agitation zu erfüllen. Eine richtige Antwort auf Diefenbakers Fragen wurde in keinem Falle erteilt. Man ließ es bei einem gewaltigen Lärmen und bei Wutausbrüchen bewenden und bewies abermals, wie richtig der kanadische Regierungschef die Dinge gezeichnet hatte.**

Immer daran erinnern!

Wir haben im Ostpreußenblatt vor vielen Wochen darauf hingewiesen, daß die Entlarvung der Chruschtschewschen Heuchelei eine geradezu entscheidende und zukunftweisende politische Tat gewesen ist. Die freien Nationen sollten auf diesem Wege unablässig den Kreml daran erinnern, daß nur er es ist, der die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts und der Freiheit der Völker mit seinen Trabanten verhindert. Die Situation hat sehr treffend die Neue Zürcher Zeitung mit folgenden Worten umrissen:

„Man stelle sich nur vor, daß in der Debatte über die Kolonialfrage in New York nicht nur Diefenbaker, sondern ein Dutzend westlicher Staatsmänner sich dieses Themas angenommen und mit sachkundigen und fundierten Argumenten den Völkermord, die Dezimierung der nationalen Eliten in den einzelnen Republiken, die Ausrottung der Religion, besonders des Islams und des Buddhismus, oder die Verfolgung der Organisationen und Persönlichkeiten, welche auf Grund konstitutioneller Rechte vom Austritt aus dem sowjetischen Staatenbund Gebrauch machen wollten, aufgegriffen hätten und so Chruschtschew zu Leibe gerückt wären. Die Sowjets hätten für lange in ihrem Imperium und auf dem internationalen Parkett zu tun, um die Auswirkungen eines solchen Vorstoßes einzudämmen. Auf alle Fälle waren die Konsequenzen von Diefenbakers Erklärung in New York für den Westen so überraschend positiv, daß die Frage des Sowjetkolonialismus in Zukunft nicht ungenützt bleiben sollte."



Feierabend im Großen Moosbruch

Ein gewisser Herr Stevens . . .

np. Ziemlich lange auf die Folter gespannt wurde die Öffentlichkeit von den Briten, die den Flugzeugzwischenfall zu untersuchen hatten, in deren Mittelpunkt ihre Königin stand. Immer wieder schoben sie die Veröffentlichung ihres Berichtes hinaus, obwohl auch auf diese Weise nicht verheimlicht werden konnte, daß eine Mücke zum Elefanten aufgeblasen worden war. Auf alle Fälle stand schon lange vor der Veröffentlichung des offiziellen Berichts fest, daß die beiden deutschen Düsenjägerpiloten das britische Reiseflugzeug mit seinen hochgestellten Passagieren keinen Augenblick gefährdet hatten.

Im Grunde standen oder fielen die Beschuldigungen gegen die „Missetäter" mit der Stichhaltigkeit der Behauptungen, die der Kopilot des Königsflugzeuges, Mister Stevens, aufgestellt hatte. Er war der einzige an Bord, der aus der Kreuzung zweier Flugrouten eine Gefährdung der britischen Dynastie herauslas. Aber seine Aussage genügte einer gewissen Sorte von Zeitungen, aus der Kiste längst eingemotteter Gefühle noch etwas für ihre Zwecke Brauchbares herauszuholen. Die Eisernen Kreuze (Stevens nannte sie „verdammt groß") am Rumpf der deutschen Flugzeuge hatten es ihnen angetan. Flugs war eine Story konstruiert, die an Monströsität nichts zu wünschen übrigließ. Auf den Londoner Straßen war sie ausgezeichnet zu verkaufen.

Wir wollen den Briten nicht vorschreiben, auf welche Weise sie dem Mister Stevens Zuverlässigkeit im Entfernungsschätzen beibringen können. Was wir dagegen dringend wünschen, ist dies: Sie sollten sich den Fall zur Warnung dienen lassen, damit die Beziehungen zwischen befreundeten Staaten nicht einer ganz überflüssigen Belastungsprobe ausgesetzt werden.

Verzerrtes Bild

EK. In einer höchst merkwürdigen Atmosphäre fanden in diesen Tagen in Bonn jene ersten deutsch-amerikanischen Finanzverhandlungen statt, auf deren ungeheure Bedeutung für unser weiteres Schicksal wir bereits vor vierzehn Tagen in dem Artikel „Zur deutschen Kasse . . ." hingewiesen haben. In etwa sieben Wochen tritt der neue amerikanische Präsident sein Amt an. Zu diesem Zeitpunkt werden mit Sicherheit alle bisher amtierenden Minister durch andere Personen ersetzt. Etwas respektlos, aber nicht ganz unzutreffend pflegt Amerika einen Präsidenten, dessen Nachfolger faktisch bereits gewählt ist, als eine „lahme Ente" zu bezeichnen. Man erwartet in Washington von dem abtretenden Präsidenten nur noch die Durchführung laufender Geschäfte, keine wirklich politisch eingreifenden Maßnahmen. Es muß also recht seltsam anmuten, wenn Eisenhower in den letzten Wochen seiner Amtstätigkeit plötzlich seinen Finanzminister und auch seinen stellvertretenden Außenminister nach Bonn und anderen Hauptstädten schickt, um vor allem die deutschen Verbündeten sehr energisch zu ersuchen, ihre wahrlich nicht unbeträchtlichen Beiträge für das Verteidigungsbündnis und für andere gemeinsame Anliegen des Westens in sensationeller Weise zu steigern. Die Sorgen um die amerikanische Zahlungsbilanz sind nicht erst von heute und gestern.

Schon heute gewaltige Summen

Die Deutschen haben sich nie geweigert, für große gemeinsame Aufgaben in angemessenem Umfange ihre Beiträge zu geben. Vergessen wir nicht, daß trotz der vielen ungelösten Probleme in unserem Vaterland die Bundesrepublik allein für die Wiedergutmachung nach amtlichen Angaben über 25 Milliarden aufzubringen hat, daß sie für die sogenannte Entwicklungshilfe nachweisbar bereits über 12½ Milliarden veranschlagte, und daß sie für die NATO beim Bau von Flugplätzen, Kasernen, Depots usw. 14 Prozent (gegenüber den 37 Prozent der USA) auf sich nahm, obwohl Frankreich nur 12 und England nur zehn Prozent zahlen. Diesen Beitrag leisten wir, obwohl die Entschädigung deutscher Kriegsgeschädigter und Vertriebener für weite Schichten noch keineswegs über erste Anfänge hinausgekommen ist, und obwohl wir ja selbst den Aufbau der Bundeswehr alljährlich mit über zehn Milliarden zu finanzieren haben.

Gefährliches Versäumnis

Es ist gewiß nicht zuletzt der ganz unverantwortlichen Protzerei mit dem angeblichen deutschen Wirtschaftswunder, mit dem Märchen vom Wohlstand aller Deutschen zu verdanken, daß man gerade in Amerika hellhörig wurde und nach den hundertfachen Behauptungen von angeblich gefüllten deutschen Juliustürmen den Standpunkt vertrat, der Deutsche könne wieder einmal kräftig in die Tasche greifen, um allen seinen Verbündeten und womöglich noch allen unterentwickelten Ländern neue Milliarden zur Verfügung zu stellen. Von der Not, die heute beispielsweise noch in weiten Kreisen der deutschen Rentner und Geschädigten herrscht, hat freilich die große deutsche Presse den Amerikanern kaum etwas berichtet. Hier sind auf den verschiedensten Ebenen Versäumnisse begangen worden, die sich nun bitterböse gegen uns auswirken. Die ersten Bonner Besprechungen haben deutlich werden lassen, welch falsche Vorstellungen sich die Amerikaner vom angeblichen Reichtum in unserer Bundesrepublik gemacht haben und zum Teil auch wohl noch jetzt machen. Wir dürfen hoffen, daß die verantwortlichen Politiker in Bonn alles getan haben, um einmal ihre amerikanischen (und dabei britischen und französischen) Verbündeten auf die wirkliche Lage junggeschaffener Unternehmen, vor allem auch der Vertriebenenbetriebe, auf die katastrophale Lage etwa der vertriebenen Landwirte usw. hinzuweisen und ihnen im übrigen eine genaue Liste darüber vorlegen, was wir heute und morgen zu leisten haben und was wir in den vergangenen Jahren zum Wohl der großen Gemeinschaft bereits leisteten. Wie es heißt, hat Amerika in sehr harter Form gefordert, daß Deutschland zusätzlich etwa sechs Milliarden Mark oder noch mehr an die Verbündeten, an die NATO und an die unterentwickelten Staaten zahlen solle. Daß das nur mit durchgreifenden Steuererhöhungen und mit einer in ihren Folgen nicht zu überschebaren Wirtschaftskrise zu „ermöglichen" wäre, scheint man in den Kreisen unserer Alliierter noch nicht voll begriffen zu haben.

Klarheit schaffen

Die ersten Besprechungen haben, wie zu erwarten war, noch nicht zu irgendwelchen positiven Ergebnissen geführt. Wir sollen uns darüber keinen Täuschungen hingeben, daß Eisenhowers „Vorreiter" auch in einem Kabinett des Präsidenten Kennedy entsprechende Nachfolger finden werden. Manche publizistischen Organe der Bundesrepublik haben bis heute, im Gegensatz sogar zu ausländischen Kommentaren, noch keine massive Antwort auf die Zumutungen gefunden, die man uns stellte. Dagegen konnte man oft das Wort „Wir müssen natürlich zahlen" in den Spalten der Zeitungen finden. Wie hat England schon auf die Ankündigung Eisenhowers, man werde die Ausgaben für amerikanische stationierte Truppen dort herabsetzen, energisch und unmißverständlich geantwortet, wie deutlich wurden sogar die Holländer, die sich auch von Eisenhowers sehr zweischneidigen späten Sparmaßnahmen getroffen fühlen! Wir haben schon vor einiger Zeit mit großem Ernst darauf hingewiesen, daß eine Einstellung, die dem üblen Wort „Der Deutsche bezahlt alles" entspräche, die verheerendsten Auswirkungen heute wie einst haben müßte. Dies ist nicht mehr die Zeit, in der nur noch sanft gesäuselt werden kann, heute muß deutlich gesprochen werden! Wir wissen um den Wert des westlichen Verteidigungsbündnisses. Wir haben uns nie vor echten Verpflichtungen gedrückt, aber wir wissen auch, daß ein Bündnis dann seinen Sinn verlieren würde, wenn uns in ihm nur die Rolle der schweigenden und zahlenden Gäste eingeräumt würde.

SPD fordert Selbstbestimmungsrecht

In ihrem Appell von Hannover hat sich die SPD eindeutig zum Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung bekannt. Der entsprechende Beschluß lautet:

„Deutschland muß eine Regierung haben, die fest und unbeirrbar in der Gemeinschaft der freien Völker steht, die bereit ist, für den Aufbau Europas und für die Förderung weltweiter Zusammenarbeit zu leisten, was notwendig und möglich ist, die alle Verpflichtungen der Bundesrepublik in der Atlantischen Verteidigungsgemeinschaft redlich erfüllt und die Bundeswehr wirksam ausrüstet, die gleichzeitig jede Möglichkeit fördert, das atomare Wettrüsten zu beenden und zu einer internationalen Rüstungskontrolle und Abrüstung beizutragen, die sich für ihre Außenpolitik um eine breite Grundlage bemüht, die mit dem Gewicht des ganzen Volkes ohne nationalistischen Übermut unser Recht auf Selbstbestimmung und Wiedervereinigung vertritt, die zusammen mit ihren Verbündeten die Rechte Berlins wahrt und jede Trennung der Hauptstadt Deutschlands vom Westen verhindert."

Warschau gesteht: „Ostgebiete waren nie polnisch!"

hvp. In der Abendsendung „Unser Standpunkt vom 11. November 1960 (18.15 Uhr) hat Radio Warschau sich mit der Frage der polnischen Ostgrenze befaßt und dazu erklärt, daß die einstigen polnischen Ostgebiete jenseits des Bug-San keinen polnischen Charakter hatten, sondern hauptsächlich von Weißruthenen und Westukrainern bewohnt waren. Auch Lord Curzon habe unter Berücksichtigung dieser historischen ethnographischen Gegebenheit die polnische Ostgrenze eben dort gezogen, wo heute die Grenze zwischen Rotpolen und der Sowjetunion verläuft. Mit diesen Ausführungen hat Radio Warschau zugleich die Haltlosigkeit der sogenannten „Kompensationstheorie" unterstrichen, wonach Polen für die Rückgabe der Bug-San-Gebiete an die Sowjetunion „auf Kosten Deutschlands" — also durch deutsche Ostgebiete — eine „Entschädigung" bzw. eine „Kompensation" erhalten sollte, eine These, die seitens westlicher Publizisten auch heute noch zuweilen vertreten wird.

Abwanderung aus dem südlichen Ostpreußen

Allenstein hvp. Nach Angaben der rotpolnischen Statistik sind aus der „Wojewodschaft" Allenstein im Jahre 1958 107 431 Personen abgewandert, wohingegen 100 351 Personen neu in diesem Gebiet ihren Wohnsitz nahmen. Damit ergab sich ein Abwanderungsverlust in Höhe von etwa 7000 Personen. In wirtschaftlicher Einsicht weist die „Wojewodschaft" Allenstein einen unverhältnismäßig geringen Anteil an der gesamten polnischen industriellen Produktion auf: er beträgt nur 1,4 Prozent. Hinsichtlich der Investitionen stand das südliche Ostpreußen neben dem östlichen Pommern („Wojewodschaft" Köslin) und der Wojewodschaft Bialystok an letzter Stelle.

Auf dem Sektor der Landwirtschaft lagen die Hektarerträge der Individualwirtschaften weit unter dem polnischen Durchschnitt. Die Viehzucht ist nur ungenügend entwickelt, schlechter steht es hiermit nur in Pommern. Was den Verdienst der Arbeiterschaft anlangt, so steht die „Wojewodschaft" Allenstein an absolut letzter Stelle. Dies bedingt zu einem Teil die hohe Quote an Verbrechen: Bei einem polnischen Durchschnitt von 147,5 Verbrechen auf 10 000 Einwohner erreichte das südliche Ostpreußen die Quote 191, obwohl das Gebiet keine Großstädte aufweist.

Steuerzahler Churchill!

„Für politische und mitbürgerliche Dienste" gewährt England seinen Premierministern a. D. eine jährliche Pension von 2000 Pfund, nicht ganz 24 000 Mark. Von den drei Politikern, denen dieser Ehrensold zusteht, beheben ihn jedoch nur zwei: Clement Attlee und Anthony Eden. Der dritte im Bunde, dem die Pension seit 1955 zusteht, ließ sie unangetastet auf dem Bankkonto stehen. Winston Churchill hatte durch Herausgabe seiner Memoiren ein so ansehnliches Vermögen erworben, daß er auf den Bezug der Pension verzichten konnte.

...bis zum 19. September 1960. An diesem Tage hob, wie der jetzt vorgelegte Bericht des Schatzamtes verrät, der Nachfahre des Herzogs von Marlborough 565 Pfund, über 6500 Mark, von seinem auf 10 000 Pfund angeschwollenen Pensionskonto ab. Die Überraschung in der Öffentlichkeit war groß. Ihren Höhepunkt erreichte sie in einer Parlamentsanfrage über das Warum. Der Sprecher des Schatzamtes konnte jedoch nur antworten: Das ist Sir Winstons eigene Angelegenheit!

Seitdem gab es ein großes Rätselraten, warum Churchill einen Teil seiner Pension abhob und wozu er den „krummen" Betrag von 565 Pfund brauchte. War der frühere Premier in finanzielle Schwierigkeiten geraten? Kaum möglich. Sein Einkommen ist noch immer so groß, daß er sich weite Reisen und ausgedehnte Ferien gönnen kann. Wenn ihm auch Tochter Sarah und Sohn Randolph gelegentlich Kummer machen — finanzieller Art wird er kaum sein.

Des Rätsels Lösung verriet schließlich ein Sekretär des „großen alten Mannes": Churchill tat es der Steuer wegen! Durch die Abhebung der 565 Pfund kam er in eine niedrigere Klasse! Die Öffentlichkeit nahm es mit Schmunzeln zur Kenntnis. An diesem Schachzug gegen den auch große Verdienste nicht schonenden Fiskus kannte sie ihn wieder, ihren listenreichen politischen Odysseus ... *(NP)*

Allensteiner Polenbischof verdreht Tatsachen

Ein Tendenzartikel zur Wiedererrichtung des Kapitels Guttstadt

—r. Seit im Jahre 1956 vom päpstlichen Stuhl polnische Geistliche — wohlgemerkt mit dem Rang nur eines Titularbischofs — für die seelsorgerliche Betreuung in den ostdeutschen Provinzen eingesetzt wurden, bemüht sich der polnische Klerus unablässig, die Situation so darzustellen, als seien die polnischen Weihbischöfe auch echte Rechtsnachfolger für die heute durch Kapitelvikare verwalteten ostdeutschen Bistümer. Nachdem vor kurzem der Primas der katholischen Kirchen in Polen, Kardinal Wyszynski, bei einer Predigt ausgerechnet in Marienburg Ostpreußen als „polnisches Land der Väter" bezeichnete und damit als Kirchenfürst eine ungeheuerliche Unwahrheit äußerte, bemühen sich nun auch die anderen polnischen Titularbischöfe, die wahre Sachlage zu entstellen.

Wie aus Warschau berichtet wird, veröffentlichte dieser Tage der in Allenstein tätige polnische Titularbischof Wilczynski in der vom kommunistischen System geduldeten katholischen Zeitschrift „Tygodnik Powszechny" eine Ansprache, in der er behauptet, der rechtmäßige Bischof des Ermlandes zu sein. Wilczynski, der den klaren päpstlichen Standpunkt ebenso verdreht wie sein Warschauer Kardinal, erklärt bezeichnenderweise, es sei nicht wahr, daß über das kirchliche Eigentum in Ostpreußen deutsche Bischöfe oder etwa Osnabrück (hier ist zweifellos der vom päpstlichen Stuhl bestellte Kapitelvikar des Bistums Ermland gemeint) verfügen könne.

*

Die angeblich vom Vatikan gebilligte Wiedererrichtung eines Kollegialkapitels im ermländischen Guttstadt gemäß einem Dekret Karinal Wyszynskis „beweise" seine, des polnischen Titularbischofs in Allenstein, Machtvollkommenheit. Wilczynski sprach weiter von der angeblichen „Rückkehr des Ermlandes in das polnische Mutterland" (!), die man als einen Beweis für die Macht der polnischen Bischöfe in den ostdeutschen Gebieten betrachten müsse. Die vom Heiligen Stuhl für Ostdeutschland eingesetzten polnischen Bischöfe besäßen nicht nur persönliche, sondern auch territoriale Rechte. „Beweis" dafür sei die von ihm verfügte Aufhebung zweier ermländischer Dekanate, die Errichtung von acht neuen Dekanaten und die Errichtung von fünfundzwanzig neuen Pfarreien. Mit keinem Wort geht Wilczynski darauf ein, daß gerade die Errichtung neuer Pfarreien nur besagt, daß dort auch in der Zeit, da der rechtmäßige deutsche Bischof von Ermland in unserer Heimat nicht tätig sein kann, die Seelsorge nicht ruhen darf.

*

Die Hintergründe für Erklärungen des polnischen Titularbischofs sind nach Ansicht der Warschauer Beobachter sehr leicht zu erkennen. Das kommunistische Regime hat sich bisher geweigert, das kirchliche Eigentum in den ostdeutschen Gebieten der polnischen katholischen Kirche zuzusprechen. Nun möchte Wilczynski die Dinge — völlig verdreht — so darstellen, als sei die Einsetzung polnischer Bischöfe bereits eine endgültige Regelung der kirchlichen Verhältnisse. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der päpstliche Stuhl und das Oberhaupt der Kirche überhaupt immer wieder betont haben, daß eine Regelung der Kirchenverhältnisse in Ostdeutschland erst nach einer Festlegung der künftigen ostdeutschen Grenzen in einem Friedensvertrag mit einer freigewählten deutschen Regierung erfolgen könne.

„Ungezählte Milliarden verschleudert"

Sowjetische Wirtschaftszeitung bekennt jahrelange Fehlplanungen

M. Moskau — Einen als Dokumentation kommunistischer Fehlplanung wahrlich sensationellen Artikel hat dieser Tage die sowjetamtliche Wirtschaftszeitung veröffentlicht. Unter der Überschrift „So werden Milliarden verschleudert" kritisiert die Zeitung die Folgeerscheinungen der in allen kommunistischen Ländern zum dogmatischen Bestand aller Planungen gehörenden Bemühungen um die Senkung der Selbstkosten und stellt fest, daß die in dieser Richtung bisher laufenden Aktionen völlig falsch und den Rentabilitätsbestrebungen der Wirtschaft geradezu entgegengesetzt waren. Die Zeitung nennt zur Untermauerung ihrer Behauptung eine Zahl, die für sich spricht und beweisen soll, wie negativ die Auswirkungen der Kostensenkungsaktionen bisher gewesen sind. Sie stellt fest, daß die Reparaturkosten in den vergangenen Jahren rapide angestiegen und im Vorjahr bereits eine Summe von 135 Milliarden Rubel erreicht haben.

Dies sei einzig und allein die Folge der erzwungenen Maßnahmen zur Kostensenkung, heißt es weiter. Denn die Konstrukteure und Technologen, die von der Partei dauernd dazu angetrieben würden, die Kosten zu senken, stellten seit Jahren Maschinen und Ausrüstungen her, bei denen man immer weniger Wert auf Zuverlässigkeit, Haltbarkeit und lange Lebensdauer legt. Die Folge sei selbstverständlich eine viel größere Reparaturanfälligkeit, die ihrerseits wieder einen Rattenschwanz von weiteren negativen Folgeerscheinungen nach sich ziehe. Da sei die Frage der Ersatzteile und Maschinenbauteile. Da es nur wenige Spezialbetriebe gebe, sei es nur in den seltensten Fällen möglich, rasch einen wirklich geeigneten Ersatz zu finden. In den meisten Fällen würden schon gebrauchte und oberflächlich überholte Teile eingebaut, die schon in Kürze wieder ausfielen. Viele Betriebe seien dazu übergegangen, sich eigene Teile zu fertigen. Die Folgen — gewaltige Mehrkosten — seien etwa die gleichen.

„Der Frieden kostet Ostdeutschland..."

-r. Die Tätigkeit der in vielen Fällen mit Besatzungslizenzen nach 1945 in Westdeutschland ins Leben gerufenen Illustrierten ist ein Kapitel für sich, über das vielleicht in kommenden Jahren einmal ein gewiß höchst interessantes Buch geschrieben werden kann. Viele dieser Wochenillustrierten unterscheiden sich von jenen illustrierten Zeitungen, die wir aus der Zeit vor 1933 kannten, in Stil, Inhalt und Haltung ganz außerordentlich. Man hat in nicht wenigen Fällen der von manchen Organen erst geweckten billigsten Publikumsneugier weitgehende Konzessionen gemacht, wobei offenkundig die Spekulation auf einen guten Absatz der „fein ersonnenen" Geschichten und „Tatsachenberichte" etwa über Soraya, die Prinzeß Margret, über skandalumwitterte Filmstars und sonstige „Enthüllungen" als Motor benutzt wurden. Die Zahl der Fälle, in denen ausländische Regierungen und Botschafter schärfste Proteste gegen reichlich geschmacklose Indiskretionen bei der Bundesregierung einlegten, war beträchtlich. Eins aber steht fest: diese etwas bedenkliche Form sogenannter Berichterstattung hat dem Geldbeutel der Inhaber gewiß nicht geschadet.

*

Neuerdings fühlten sich manche Illustrierte — ganz zufällig? — plötzlich auch zu Ausflügen in die hohe Politik veranlaßt. Was angeblich die gesamte andere Presse verschweigt, möchte man hier dem Publikum reichlich grobkörnig vorsetzen. So hielt es beispielsweise die in München erscheinende Illustrierte „Weltbild" für angezeigt, die bekannte Predigt des Berliner Kardinals Dr. Doepfner zum Anlaß zu nehmen, um unter dem Titel „Der Friede kostet Ostdeutschland" den Heimatvertriebenen „ins Gewissen zu reden", sie möchten doch nun endlich einsehen, daß wir unsere Heimat für immer verloren haben und daß wir den vom „Weltbild" angekündigten Friedensvertrag mit dem endgültigen Verzicht auf Ostdeutschland honorieren müssen. Man geht sehr „geschmackvoll" vor: der Bericht über dieses Thema steht unmittelbar neben einem reich bebilderten Artikel, in dem das „Weltbild" nun auch den gerade fünf Wochen alten kleinen Perserprinzen Kurusch in den Kreis der von ihm „prophetisch" behandelten Stars einbezieht. Erklärungen des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, und des BHE-Bundesvorsitzenden, Frank Seiboth, werden so etwas wohlwollend abschätzig mit der linken Hand behandelt. Die Hinweise beider Politiker, daß ja gerade in der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung für immer verzichtet wurde, und daß wir Deutschen doch wohl vor Gott und den Menschen denselben Anspruch auf Selbstbestimmung und Gestaltung unseres eigenen Schicksals haben wie jede farbige Nation, werden nicht besonders beachtet.

Um so ausführlicher bringt man im Fettdruck eine von den Kommunisten in Warschau zusammengestellte „Rechnung an die Deutschen", in der mit Zahlen ein wildes Spiel angestellt wird, und in der man mit keinem Wort die Opfer nennt, die Polen durch die sowjetischen Freunde und ihre Warschauer Handlanger erlitten hat. Auch die Opfer der Heimatvertriebenen werden nicht erwähnt. Kommentarlos verzeichnet das „Weltbild" die Warschauer Forderung, daß Deutschland für die Wiedergutmachung der Besatzungsschäden an das rotpolnische Regime nach einem Friedensvertrag die Kleinigkeit von 51,6 Milliarden Dollar = 216 Milliarden DM zusätzlich zu der endgültigen Abtretung Ostdeutschlands bezahlen solle. Die „Weltbild"-Redaktion fand das offenbar völlig in der Ordnung, denn sie widmete diesen Ansprüchen kein Wort des Kommentars, betont dann aber in einem eigenen Artikel, daß nach ihrer Meinung die Rückgabe der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete für Polen unannehmbar sei, und daß wir deshalb schleunigst endgültig auf Ostdeutschland verzichten sollten. Man solle, so meinen die Herren, doch „mit dem Herumreden aufhören" und sich als „Christ und Mensch" (!) realpolitisch auf den totalen Ausverkauf einstellen. Man ist sogar so keck, zu behaupten, für unsere Schuld in Polen sei bisher kein Pfennig bezahlt worden, wobei man in München noch nicht entdeckt hat, daß Polen immerhin fast sechzehn Jahre die gesamte, deutschen Menschen genommene Habe für seine Zwecke nutzte. Wir zweifeln nicht daran, daß das „Weltbild" für diese Ausverkaufserklärung, für diesen Beweis schlimmster Verzichtspolitik in Warschau ein vielstimmiges Lob erhalten wird. Besser als hier in einem Münchener Blatt können auch in einem kommunistischen Organ in Warschau die Sonderinteressen Rotpolens nicht vertreten werden.

*

In Stamms Leitfaden für die Presse wird die Wochenauflage des „Weltbildes" mit weit über 800 000 Exemplaren angegeben. Abgesehen von den riesigen Anzeigeneinkünften würden also wöchentlich, wenn man fünf Groschen für das einzelne Exemplar rechnet, von dieser Illustrierten 400 000 Mark, im Jahre 21 Millionen einkassiert ...

Von Woche zu Woche

1,08 Milliarden Mark für Berlin wird der Bund im kommenden Haushaltsjahr bereitstellen. Der Gesamtetat Berlins sieht Ausgaben in Höhe von 3,6 Milliarden Mark vor.

Guthaben von Uraltsparern sollen, nach sowjetzonalen Zeitungsberichten, vom 2. Januar angeblich in der sowjetisch besetzten Zone ausgezahlt werden.

Sowjetische Verkehrsfachleute wurden im Bundesverkehrsministerium in Bonn empfangen. Die sowjetische Delegation leitete der stellvertretende Minister für Binnenschiffahrt, Nasarow.

Die Verhandlungen über Südtirol zwischen Italien und Österreich sollen im Dezember beginnen.

An der Spitze einer Delegation der französischen „Gesellschaft zur Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze (!) reiste der ehemalige französische Botschafter in Warschau, Garreau, durch Rotpolen.

Über 2,5 Millionen Mann stark sind jetzt die Streitkräfte der Vereinigten Staaten.

Das größte Atom-Unterseeboot der USA ist vom Stapel gelaufen. Die 6900 Tonnen große „Ethan Allen" wird mit sechzehn Polaris-Raketen bestückt, deren Reichweite 2760 Kilometer betragen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets ist für den 20. Dezember nach Moskau einberufen worden.

Auf dreihundert Millionen Tonnen werden die Eisenerzvorkommen geschätzt, die in der mittelasiatischen Sowjetrepublik Usbekistan in der Nähe von Taschkent entdeckt worden sind.

Gibt Chruschtschew ein zweites UNO-Gastspiel?

NP New York

Mit einem zweiten Gastspiel Chruschtschews im New Yorker UNO-Hauptquartier rechnet man in unterrichteten Kreisen für Mitte Februar. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß der Kremlgewaltige dann versuchen wird, von Präsident Kennedy nach Washington eingeladen zu werden. Die Tatsaße, daß Moskau jetzt in der Abrüstungsfrage auf der Stelle tritt, deutet darauf hin, daß er nur die „Wachablösung" im Weißen Haus abwartet, um dann erneut die Lösung aller Probleme von einem Gipfeltreffen abhängig zu machen.

Die Tagesordnung der gegenwärtig tagenden Vollversammlung ist noch so umfangreich, daß sie nicht wie sonst bis zu Weihnachten abgewickelt werden kann. Man rechnet vielmehr damit, daß es Mitte Dezember zu einer Vertagung und zu einer Pause bis zum 12. Februar kommt. Die drei wichtigsten Ständigen Ausschüsse würden allerdings auch während der Pause versuchen, eine Annäherung der Standpunkte zwischen Ost und West zu erzielen. Besonders in der Abrüstungsfrage wird der Westen alles tun, um Moskau keine Handhabe zu Erpressungsmanövern, vielleicht in der Berlin-Frage, zu geben. Während der Tagungspause geht in Washington das Amt des Präsidenten in die Hände von Kennedy über. Nach dem 20. Januar wird Chruschtschew ziemlich genau wissen, ob er mit ihm leichter verhandeln kann als mit Eisenhower.

Irgendwelche Einreiseschwierigkeiten wird es für den „roten Zaren" nicht geben. Nach den UNO-Satzungen muß das Visum jedem Staatsmann erteilt werden, der zur Delegation seines Landes gehört. Chruschtschew würde vermutlich wiederum als Delegationsführer der Sowjetunion auftreten.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1.50 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Mit geballter Kraft weiter!

Die eindrucksvolle Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung am 26. und 27. November in Bad Pyrmont

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Geschlossenheit und des gemeinsamen Wollens wurde die Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung, die in diesen Tagen zum erstenmal in Bad Pyrmont stattfand, dem Ort, in dem das Ostheim in der Parkstraße zu einem Zentrum der geistigen Schulung verantwortlicher Mitarbeiter der Landsmannschaft und vor allem der Jugend geworden ist.

Als Gäste konnte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, zwei Mitglieder des Ältestenrates mit herzlichen Worten begrüßen, den über neunzigjährigen Grafen zu Eulenburg, der die Strapazen der weiten Reise nicht gescheut hatte und der mehrfach im Verlaufe der Tagung lebhaft in die Debatte eingriff, und den verdienten ostpreußischen Komponisten Otto Besch, der zum erstenmal an einer solchen Tagung teilnahm. Das dritte Mitglied des Ältestenrates, Frau Agnes Miegel, hatte ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt:

„Alle Teilnehmer an der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung grüßt in heimatlicher Verbundenheit
Agnes Miegel."

In einem Antworttelegramm wurden der Dichterin, die leider aus gesundheitlichen Gründen an der Teilnahme verhindert war, die herzlichen Grüße der Ostpreußischen Landesvertretung übermittelt.

Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, nahm in seinem Referat zur Lage Gelegenheit, nicht nur die heutige Situation der heimatpolitischen Arbeit unserer Landsmannschaft im Rahmen des Ringens des deutschen Volkes um Freiheit, echten Frieden und volle Gleichberechtigung zu umreißen, sondern auch Weg und Richtung aller notwendigen zukünftigen Anstrengungen zu weisen. Es sind — so betonte er — wenn man auf den Verlauf gerade der letzten Jahre zurückblickt, sicherlich bedeutsame Erfolge und Fortschritte in der Vertretung unserer Anliegen klar festzustellen. Wir sind über den engeren landsmannschaftlichen Bereich hinaus mit den großen politischen Willensträgern der Bundesrepublik in ein fruchtbares Gespräch gekommen, wir haben immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes unsere Sorgen vortragen können, und wir haben bei führenden politischen Persönlichkeiten unseres Vaterlandes auch zunehmendes Verständnis dafür gefunden, daß unsere Landsmannschaft, daß die ostdeutschen Heimatvertriebenen im vorparlamentarischen Raum gerade im Interesse des gesamten deutschen Volkes wichtige Aufgaben zu erfüllen haben.

Dr. Gille berichtete sehr interessante Einzelheiten über die Gespräche, die sowohl mit dem Kanzler und prominenten Vertretern der Regierungspartei wie auch in Bergneustadt und Bonn mit den Männern des Präsidiums der Sozialdemokratischen Partei in aller Ausführlichkeit geführt werden konnten. Diese Gespräche sollen zur gegebenen Zeit planvoll fortgesetzt werden. Der Sprecher erinnerte an das ganz außerordentlich weltweite Echo, das unser Düsseldorfer Bundestreffen weit über die Grenzen Deutschlands und Europas gefunden hat. Wir haben aber auch immer wieder betont, daß wir Ostpreußen auch zu echten und verständnisvollen Gesprächen mit dem polnischen Volke, unserem alten Nachbarn, durchaus bereit sind.

So dankbar wir das Erreichte begrüßen und zu würdigen wissen, so dürfen wir uns doch keinen Augenblick darüber Täuschungen hingeben, wieviel und wieviel der gesamten Politik des freien Deutschland gerade in der nächsten Zukunft zu tun übrig bleibt. Die Forderung nach dem vollen nationalen Selbstbestimmungsrecht für ganz Deutschland wird dankenswerterweise schon immer häufiger anerkannt, beispielsweise auch in dem außenpolitischen Programm der SPD und von anderen Stellen. Es ist hohe Zeit, daß nun auch alle unsere Verbündeten, mit denen wir die Rechte und Pflichten teilen, zu einer ganz eindeutigen Erklärung darüber aufgefordert werden, daß auch die deutschen Grenzfragen in einem kommenden Friedensvertrag auf der allein möglichen **Basis des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen** entschieden werden können und dürfen. Mit allem Ernst wies Dr. Gille auf manche offenkundigen Versäumnisse auch von deutscher Seite in dieser Beziehung hin. Eine volle Klärung ist hier heute unabdingbar. Es gehört zu den Pflichten der deutschen Außenpolitik und aller deutschen Missionen im Ausland, unablässig in diesem Sinne vorstellig zu werden.

Die Linie unserer Arbeit in der kommenden Zeit ist, wie der Sprecher betonte, klar festgelegt. Wir werden mit der alten Energie alle Möglichkeiten zu nützen wissen, unsere Anliegen, die ja in Wirklichkeit Schicksalsprobleme der gesamten deutschen Nation sind, zu vertreten. Wo immer sich Tendenzen zeigen, ebenso verantwortungslos wie sinnlos für Vorverzichte und Preisgabe unserer gerechten Ansprüche Stimmung zu machen, werden wir ihnen scharf und unmißverständlich entgegentreten. Der Einsatz aller zum Besten unserer Sache ist mehr denn je erforderlich. Wir werden, wie es unsere Väter taten, unablässig dem großen Ganzen dienen und ihm unsere volle Kraft widmen.

Der Göttinger Arbeitskreis

In der anschließenden Aussprache gab Freiherr von Braun einen sehr bemerkenswerten Einblick in die umfangreiche Tätigkeit des zuerst von ostpreußischen Gelehrten und Forschern gegründeten Göttinger Arbeitskreises.

Als 1946 dieses überaus wichtige Forschungsgremium unter maßgebender Initiative des langjährigen Kurators der Königsberger Albertina, des verewigten Dr. Friedrich Hoffmann, ins Leben gerufen wurde, stellte es sich heraus, daß gerade in Westdeutschland, aber auch natürlich im Auslande, völlig unzureichende Vorstellungen über die Bedeutung unserer Heimatgebiete in dem polnisch und russisch besetzten deutschen Osten herrschten. Es war eine der wesentlichen Aufgaben des Göttinger Arbeitskreises, in exakter und unwiderlegbarer Forschungsarbeit das wissenschaftliche Fundament für die gesamte Arbeit zu schaffen. Im Vordergrund stand beispielsweise die klare Definition des Selbstbestimmungsrechtes, das heute bereits in der ganzen Welt eine so außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Es muß klar erkannt werden, welche Ansprüche auf Grund des Völkerrechtes dem deutschen Staat, dem deutschen Volk zustehen. Überaus wichtig wurde auch die Klärung historischer Tatbestände, vor allem gegenüber einer tendenziösen ausländischen Darstellung. Freiherr von Braun schilderte die verschiedene, die außerordentlich umfangreichen Arbeiten, die der Göttinger Arbeitskreis hier und auf anderen Gebieten zum Wohle unseres großen Anliegens geleistet hat. Über 240 große und kleinere Publikationen kamen heraus. Der Unterrichtung einer breiteren Öffentlichkeit, aber auch der internationalen Forschung sind Pressedienste und anderes gewidmet. Man braucht hier nur daran zu denken, welche Bedeutung von den Publikationen beispielsweise auch die nach dem Kriege herausgegebenen Jahrbücher der Königsberger Albertina, die eine Fülle überaus wichtiger Themen ansprechen und neu beleuchten, erlangt haben.

Nach einer eindrucksvollen und eingehenden Darstellung unserer Rechtslage und unserer berechtigten Rechtsansprüche durch Freiherrn von Braun führte Dr. Herbert Marzian noch die Tätigkeit des Göttinger Arbeitskreises im Rahmen kritischer Betrachtungen aller für uns wichtigen Werke in einem besonderen Literaturanzeiger an, der vor allem an alle wissenschaftlichen Institute geht.

Düsseldorfs weltweites Echo

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, berichtete über das weltweite Echo des Bundestreffens in Düsseldorf. Er betonte, die Welt habe hier zur Kenntnis genommen, daß Ostpreußen lebe. Mit großem Interesse wurde sein Bericht über die Fortführung der Auslandskontakte und vielfältigen Gespräche der Vertreter der Landsmannschaft mit Persönlichkeiten des In- und Auslandes aufgenommen. Landsmann Otto führte aus, daß im politischen Gesamtbild der Erfolg der Düsseldorfer Kundgebung in einer Form eingetreten sei, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Wenn bei einem Treffen von 180 000 Menschen auch einige Unzulänglichkeiten hätten in Kauf genommen werden müssen, so sei dazu zu sagen, daß es keine Großstadt einschließlich Berlins in Westdeutschland gäbe, die nach Zahl und Größe der Gaststätten in der Lage sei, einen solchen Massenbesuch in normalem Rahmen zu verkraften.

In der anschließenden angeregten Diskussion, die der Kreisvertreter von Neidenburg, Landsmann Wagner, als neugewählter Verhandlungsleiter eröffnete, wurden Überlegungen angestellt, wie man bei künftigen Bundestreffen diese Fragen befriedigend lösen könne.

Im weiteren Verlauf der Besprechungen wurde der Vorschlag erörtert, einen Beirat der ostpreußischen Jugend bei den Vorstandsgremien auf allen Ebenen der landsmannschaftlichen Organisation zu schaffen. Landsmann Otto betonte, daß die Mitarbeit der Jugend im Rahmen unserer Organisation unbedingt erforderlich und zu begrüßen sei. Mit warmherzigen Worten setzte sich das Mitglied des Ältestenrates, Graf zu Eulenburg, für die Mitwirkung der Jugend im Kreis der Landsmannschaft ein. Es wurde die Bildung eines Ausschusses beschlossen, der nach einer Bestandsaufnahme dem Vorstand entsprechende Vorschläge unterbreiten soll. Dr. Gille betonte, daß ein Vertreter der Jugend an der Bundesspitze von der Jugend selbst bestimmt werden solle.

Als neuer 1. Vorsitzender des Bundes Ostpreußischer Studierender überbrachte Karl-Georg Mix die Grüße der ostpreußischen Studenten und berichtete über die erfreuliche Entwicklung des Bundes an mehreren deutschen Universitäten.

Nach der Behandlung von verschiedenen Punkten der Satzung und technischer Einzelheiten berichtete Egbert Otto über die erfreuliche Entwicklung der Bezieherzahl des Ostpreußenblattes nach der Erweiterung des Blattes seit dem 1. Juli und der dadurch bedingten Erhöhung der Abonnementsgebühren.

Steigende Teilnahme an Kreistreffen

Einen sichtbaren Beweis dafür, daß sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Ostpreußen nicht gemindert hat — wie manche den ostdeutschen Heimatvertriebenen übelwollende Kreise behaupten, weil sie dies gern wahrhaben möchten —, sondern daß es vielmehr ständig gewachsen ist, liefert die rege Teilnahme an den Heimattreffen der Kreisgemeinschaften. Die erfreuliche Feststellung, daß die Besucherzahl sogar noch wüchse, konnte auf der Landesvertretung allgemein bestätigt werden. Im lebhaften Austausch über gemachte Erfahrungen wurden wertvolle Anregungen zur Ausgestaltung der Feierstunde gegeben. Reinhold Rehs erläuterte ihren Sinn als ein Abschalten vom Alltag in innerer Sammlung. Sie dient auch der politischen Bewußtseinsbildung, die aufklärend notwendig im Hinblick auf das große Ziel der Landsmannschaft ist. Diese Stunde ist zu trennen von der Geselligkeit, den verständlichen Äußerungen der Freude am Wiedersehen mit lieben Nachbarn. Erstes Erfordernis ist die Bewahrung der Würde der Totenehrung und des Treuegelöbnisses. Großer Wert muß auf den Inhalt der kulturellen Darbietungen gelegt werden. Einen guten Erfolg hatten auch die Sonderveranstaltungen der Jugend, wobei sich die Vorführungen von Heimatfilmen und Lichtbildervorträgen als ein vortreffliches Mittel erwiesen, die jungen Landsleute anzusprechen. Sie nahmen gern die gebotene Gelegenheit wahr, auf diese Weise Kenntnisse über die Struktur des Landes zu erhalten, in dem die Eltern und Vorfahren gelebt und geistige und wirtschaftliche Werte geschaffen haben, die nicht der Vergessenheit anheimfallen sollen. Es gilt, dieses Wissen zu vertiefen und auch den Stolz auf die Leistungen der Väter zu erwecken. Ein solches Bewußtsein gibt der Jugend in Westdeutschland eine starke Stütze.

Zusammenarbeit der Heimatkreise und Gruppen

Jeder Ostpreuße habe die Pflicht und die Schuldigkeit, auch jeweils der örtlichen Gruppe anzugehören, sagte Dr. Gille bei der Behandlung der für die Heimatkreise wichtigen Frage einer engen Zusammenarbeit mit den landsmannschaftlichen Gruppen. Zugleich rief er die Kreisvertreter auf, bei ihren Heimatkreistreffen für die Mitgliedschaft bei den Gruppen zu werben. Im Interesse einer engeren Verbindung zwischen Heimatkreisen und Gruppen sei es zudem dringend erforderlich, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die finanziellen Belastungen für den einzelnen Landsmann unerheblich seien, weil ja die Heimatkreise keine Beiträge im echten Sinne erheben.

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, gab die Anregung, die Kreisvertreter sollten die örtlichen Gruppen rechtzeitig von den Heimatkreistreffen in ihrer Stadt unterrichten. Auch dadurch werde die angestrebte Zusammenarbeit weitgehend gefördert. Die Weitergabe von Namen und Anschriften der Heimatkreise an die zuständigen Gruppen empfahl der Kreisvertreter von Tilsit-Stadt, Landsmann Stadie. Er berichtete aus seiner Praxis, wie er die karteimäßige Erfassung seiner Landsleute auch im Interesse der Gruppenarbeit vornehme.

Die Lage Deutschlands

Den Beratungen der Landesvertretung am Sonnabendnachmittag gab ein überaus bemerkenswertes Referat von Dr. Hans-Albrecht Schwarz von Liebermann, dem langjährigen stellvertretenden Direktor der politischen Abteilung der NATO in Paris, eine ganz besondere Note, die auch in einer fruchtbaren und inhaltsreichen mehrstündigen Aussprache ihren Nachklang fand. Dr. Schwarz von Liebermann, der die gegenwärtige außenpolitische Lage in der Bundesrepublik und die Probleme der gemeinsamen Verteidigung, der wirkungsvollen Zusammenarbeit der freien Welt und eine Zahl anderer wichtiger Fragen und Probleme behandelte, ist nach Abschluß seiner wichtigen Tätigkeit in Paris längere Zeit in den Vereinigten Staaten, in Afrika und in den ebenso schicksalsträchtigen Gebieten Asiens diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges gewesen und konnte auf Grund seiner Erfahrungen sehr bedeutsame Ein- und Ausblicke vermitteln. Er erinnerte an die heute und in naher Zukunft immer noch latente **Bedrohung Berlins** durch die Ansprüche der Sowjets und ihrer Trabanten. Er wies nach, daß eine Niederlage der freien Welt ein Preisgeben der alten Rechtsstellung hier zwangsläufig zu einer Kettenreaktion von kaum übersehbarer Auswirkung für die Sache der freien Menschheit überhaupt führen müsse. Der Redner zeigte in klaren Zügen, worauf Chruschtschew, worauf der Kreml in Wahrheit spekuliert. Man möchte, indem man die eigene Position aufs äußerste verstärkt, dem Westen den Mut nehmen, auch in Zukunft noch die eigenen unersetzlichen Positionen erfolgreich zu verteidigen, man möchte eine Stimmung schaffen, die zur faktischen **Kapitulation** vor der Anmaßung der Sowjets führen würde. Es muß völlig klar sein, daß ein Rückzug von Berlin, eine faktische Preisgabe der deutschen Hauptstadt, viel weitere katastrophale Folgerungen nach sich ziehen würde.

Dr. Schwarz von Liebermann umriß in sehr eindrucksvoller Form die Auswirkungen einer verfehlten Politik bei Kriegsende. Indem die westlichen Politiker damals Moskau die Mitte und den Osten Europas weitgehend preisgaben, konnte in der Sowjetunion die Hoffnung wachsen, in Zukunft schließlich auch den Westen Europas einmal wenigstens machtpolitisch zu beherrschen.

In jenen Tagen, als die westlichen Staaten sich zum Verteidigungsbündnis zusammenfanden, war erstmals nach den vorangegangenen praktischen Erfahrungen mit der Einstellung des sowjetischen Kriegsverbündeten und seiner Helfershelfer die Situation richtig erkannt worden. Dr. Schwarz von Liebermann beleuchtete manche Mängel, aber auch die unverkennbaren Fortschritte einer gemeinsamen Verteidigungspolitik. Weder die NATO noch die geschaffenen europäischen Einrichtungen und Organisationen stellen heute schon ideale Lösungen vor. Man könne aber kaum übersehen, wie von Jahr zu Jahr selbst in dem heute begrenzten Kreis europäischer Zusammenarbeit deutliche Anzeichen einer durchaus beachtenswerten Verstärkung zu erkennen sind. Mit bemerkenswerter Unterstützung durch den amerikanischen Verbündeten wurde aus den schwer angeschlagenen westeuropäischen Ländern einschließlich der Bundesrepublik eine echte wirtschaftliche und politische Kraft. Wenn hier verständnisvoll und vertrauensvoll weiter zusammengearbeitet wird, dürfen wir durchaus hoffen, daß das westliche Bündnis von Jahr zu Jahr mehr auch bei den Sowjets Respekt finden wird. Es würde zu weit führen, auf dem hier verfügbaren beschränkten Raum noch alle bedeutsamen Dinge anzusprechen, die, wie etwa der Frage des Status quo, der Entwicklungshilfe und der Wirkungsmöglichkeiten in immer weiteren Kreisen behandelt wurden. Beachtlich waren auch die Schilderungen des Referenten über seine sehr interessanten Beobachtungen im asiatischen und afrikanischen Raum. Seinen Appell im Geist christlicher Verantwortung freier Menschen, unablässig den großen gemeinsamen Anliegen zu dienen, wird niemand überhören können.

In der sehr ergiebigen Aussprache unterstrichen der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, Landsmann Otto, Freiherr von Braun vom Göttinger Arbeitskreis, Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs und viele andere die besonderen Anliegen unserer Landsmannschaft. Hierbei leistete auch der nun über neunzigjährige Senior unserer Landsmannschaft, Siegfried Graf zu Eulenburg, einen vielbemerkten, mit großem Beifall aufgenommenen Beitrag. Es wurde vor allem mit großem Nachdruck darauf hingewiesen, daß wir Ostpreußen zu jeder Stunde bereit waren und sind, uns mit aller Kraft für die großen gesamtdeutschen ungelösten Fragen, für den Dienst am Vaterlande einzusetzen. Es wurde aber auch nicht verschwiegen, daß wir, wie vor allem auch als Sprecher der Jugend unser Landsmann Frithjof Berg betonte, als voll gleichberechtigte Bündnispartner geschätzt und beachtet werden wollen. Die Stunde, wo mehr und deutlicher als bisher ebenfalls unsere Verbündeten betonen müssen, daß auch unsere Fragen nur nach dem allgemein anerkannten Status des **Selbstbestimmungsrechtes** und der **Gleichberechtigung** gelöst werden können, ist gekommen.

Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Eitel Kaper, gab in einem Referat einen Einblick in die weltpolitische Situation nach den amerikanischen Präsidentschaftswahlen und berichtete über ihre Auswirkungen auf unsere Schicksalsanliegen.

Zum Abschluß der Tagung dankte Dr. Alfred Gille den Teilnehmern für ihre lebendige und anregende Mitarbeit, den Referenten für ihre aufschlußreichen Beiträge und dem auch für die kommende Delegiertentagung wiedergewählten Verhandlungsleiter, Landsmann Wagner, für den straffen und konzentrierten Ablauf dieser für alle Teilnehmer außerordentlich anregenden Tagung.

„Keine deutsch-polnische Erbfeindschaft!"

In einer historischen Untersuchung wendet sich der Londoner „Dziennik Polski" gegen die in der polnischen „Geschichtsschreibung" übliche Behauptung, daß zwischen dem polnischen und dem deutschen Volke eine „Erbfeindschaft" bestehe. Daß dem keineswegs so sei, wird an Hand einer eingehenden Untersuchung der Frage festgestellt, von welcher Nationalität die Frauen der polnischen Könige waren: Von 53 Gemahlinnen der 38 polnischen Könige — einige waren mehrmals verheiratet — waren nicht weniger als 24 Deutsche bzw. Österreicherinnen. „Das untergräbt die populäre Behauptung, daß die Deutschen unser ewiger Feind gewesen seien; denn die Könige suchten ihre Frauen nicht in einem stark verhaßten Volke", heißt es in dem „Dziennik-Polski"-Artikel hierzu.

Entwurf der 13. Novelle zum LAG

Aus der Zeitschrift „Das Vertriebene Landvolk", Organ des Bauernverbandes der Vertriebenen Nordrhein-Westfalen E. V., übernehmen wir einen Beitrag von Dipl.-Landwirt Franz Weiß, der uns für unsere Leser wichtig erscheint:

Mit der Drucksache 294/60 hat die Bundesregierung dem Bundestag und Bundesrat den Entwurf eines 13. Gesetzes zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes zugeleitet. Die heimatvertriebene Presse hat mit Schlagzeilen darüber berichtet. Drei Gesichtspunkte scheinen uns hierfür in Betracht zu kommen:

1. Die Anhebung der Hauptentschädigungsquoten in den Schadensgruppen 2 bis 30;

2. die Regelung der Altersversorgung für die früher selbständigen Berufe über das LAG;

3. die Vorfinanzierung der Auszahlung der Hauptentschädigung.

Am Anfang unserer Betrachtungen zur 13. Novelle muß mit aller Schärfe die Tatsache hervorgehoben werden, daß dieses Änderungsgesetz nach wie vor nur Stückwerk, d. h. kein Ausgleich der Lasten ist, da die Bundesregierung sich wieder nicht dazu entschlossen hat, die Abgabenseite zum Lastenausgleich neu zu veranlagen, sich vielmehr darauf beschränkt, auf die Reserven des Lastenausgleichsfonds und künftige Erstveranlagungen zurückzugreifen.

Beginnen wir mit dem berüchtigten Paragraphen 246, dessen Ungerechtigkeiten wir immer wieder angeprangert haben. Durch die Vorlage der Bundesregierung werden sie nicht gemildert — vielmehr durch die Anhebung der Hauptentschädigung in den Schadensgruppen 2 bis 30 noch verstärkt. Zwar wird die Hauptentschädigung für Schäden von 5500 RM bis 120 000 RM geringfügig angehoben; die darunter und darüber liegenden Schäden jedoch finden überhaupt keine Berücksichtigung. Die höchste Anhebung erfährt die Schadensgruppe 10: bei Verlust von 18 000 RM Einheitswert wird die Hauptentschädigung um 2200 DM angehoben. Dagegen wird die Schadensgruppe 30 mit 120 000 RM Verlust um ganze 50 DM aufgestockt. Die Begründung der Bundesregierung für diese partielle Anhebung der Hauptentschädigung lautet dahin, daß die Schätzungen für das Aufkommen zum Lastenausgleichsfonds mit viel Unsicherheit verbunden seien, und daß für eine allgemeine Erhöhung der Grundbeträge in allen Schadensgruppen, die einer „fühlbaren Verbesserung" gleichkämen, die Mittel nicht ausreichen würden. Deshalb scheine es angebracht, die mögliche Verbesserung den Geschädigten an mittleren existenztragenden Vermögen zugute kommen zu lassen. Gerade in diesen Gruppen, in denen die Degression am stärksten hervortrete, habe der Gedanke der Wiederbegründung und Sicherung einer Existenz über die Hauptentschädigung ein erhebliches Gewicht.

In diesen Begründungen sehen wir für unsere eingangs aufgestellte Behauptung den besten Beweis. Die Mittel des Lastenausgleichsfonds reichen so lange nicht aus, wie eine Neuveranlagung der Abgabeseite nicht stattfindet. Jedoch reicht die Hauptentschädigung für die mittleren Vermögen auch nach Anhebung durch die 13. Novelle nicht aus, um eine Existenzsicherung zu erreichen — von einer Existenzgründung ganz zu schweigen. Bei 18 000 RM Einheitswert ist nach unseren Erfahrungen ein Hof von 80 bis 100 Morgen verlorengegangen, der nunmehr mit 10 100 DM entschädigt werden soll. Bei dem jetzigen Preisniveau kann danach der Betroffene nicht einmal ein Aufbarlehen für eine NE-Stelle mit seiner Hauptentschädigung verrechnen. Das heimatvertriebene Bauerntum wird es nie verstehen, daß ihm die Hauptentschädigungen, die nicht mehr als eine Anerkennungsgebühr darstellen, in Bruchteilen von Prozenten verbessert — angehoben werden, während sich die Vermögen der Abgabeseite seit 1948 um das Hundertfache vergrößert haben und die Bundesregierung sich anschickt, Milliarden als Hilfe für unterentwickelte Länder zur Verfügung zu stellen.

Durch Übergehung der Schadensgruppen 31 bis 59 verstößt man massiv gegen das Gleichheitsprinzip des Art. 3 GG. In diesen Gruppen, nicht in den durch die 13. Novelle berücksichtigten, ist die Degression am stärksten spürbar. Es wäre wünschenswert und höchste Zeit, daß sich einer der Betroffenen entschließt, vor dem Bundesverfassungsgericht gegen solche Prinzipien anzugehen.

Die Änderung des § 252 LAG

Die Änderung dieses Paragraphen durch die 13. Novelle sieht eine laufende Barauszahlung der seit dem 1. 1. 1963 auflaufenden Zinsen für die Hauptentschädigung ab 1. 1. 1964 vor. Die bis dahin bereits angesammelten Zinsen auszuzahlen, ist nicht vorgesehen. Da Zins und Zinseszins im LAG nicht verankert sind, werden die Betroffenen nur vom Grundbetrag der Hauptentschädigung Zinsen in Höhe von 4 Prozent erhalten, wobei die Zahlungen auch halbjährlich erfolgen können.

§ 252 LAG soll durch eine Rechtsverordnung auch dahingehend erweitert werden, daß an die Betroffenen über 50 Jahre eine vorzeitige Auszahlung der Hauptentschädigung durch Schuldverschreibung oder Spareinlagen erfolgen kann. Nach unseren Informationen sollen bereits Verhandlungen mit den Sparkassen laufen, daß den Betroffenen eine Spareinlage von 3000 DM aus dem Ausgleichsfonds gezahlt wird, wobei die Sparkassen sich verpflichten sollen, weitere 3000 DM als zusätzliche Einlage zur Verfügung zu stellen, von denen 25 Prozent der Ausgleichsfonds trägt. Dieser Aufstockungsbetrag der Sparkassen soll allerdings als Festanlage gewertet und mit 4 Prozent verzinst werden. Wir haben vergebens nach einem Vorteil für den Betroffenen gesucht. Allenfalls könnte man die Tatsache anführen, daß nach den Geschäftspraktiken der Sparkassen auch die aufgelaufenen Zinsen mit 4 Prozent bedacht würden. Im übrigen kann der Betroffene an das Barvermögen nach wie vor nicht heran. Er könnte allerdings einen Kassenkredit in Höhe des Sparguthabens erhalten, der er jedoch zur Zeit mit mindestens 8 Prozent zu verzinsen hätte.

Wenn die Bundesregierung in der Begründung zur Änderung des § 252 sagt, daß sich in Zukunft zunehmende Möglichkeiten ergeben werden, in Anpassung an die allgemeinwirtschaftliche Entwicklung die Berechtigten beschleunigt in den Genuß der Lastenausgleichsleistungen zu bringen, dann können wir dies als eine Notwendigkeit ersten Ranges nur unterstreichen. Ihr Rechnung zu tragen und den Geschädigten wirklich Nutzen zu bringen, hätte es aber anderer Änderungen bedurft. Gesamtwirtschaftliche Verhältnisse meinen offensichtlich nur den Lastenausgleichsfonds; die sonstige Wirtschaft ist für die Bundesregierung ohne Obligo.

Von positiver Bedeutung für die **früher Selbständigen** ist der Änderungsvorschlag zum § 265. Danach sollen die Frühinvaliden ohne Jahrgangsbeschränkung in die Kriegsschadenrente hineinwachsen, wenn sie über eine entsprechende Hauptentschädigung verfügen und wenn eine Erwerbsbeschränkung bis zum 31. 12. 1961 vorliegt. Die Antragsfrist soll bis zum 31. 12. 1963 verlängert werden. Wenn die Regierungsvorlage davon spricht, daß es diesen Geschädigten nach Schadenseintritt nicht möglich war, sich eine ausreichende Altersversorgung zu schaffen, so spricht die Regelung der 13. Novelle das Problem wohl an, löst es aber nicht. Denn eine Lösung kann nur über die Sozialversicherung erfolgen. Hier aber wird die ganze Angelegenheit auf das LAG abgeschoben. Außerdem werden diejenigen früher Selbständigen, die nach dem 31. 12. 1961 durch Frühinvalidität eine Erwerbsbeschränkung erleiden, jedenfalls keine ausreichende Altersversorgung haben, da sie bis dahin noch nicht genügend Sozialbeiträge aufgebracht haben können. Nachweislich wird sich diese Unsicherheit der Altersversorgung bei den früher Selbständigen bis 1979 bemerkbar machen. Es steht zu hoffen, daß der Bundestag dieser Tatsache Rechnung tragen wird.

Im übrigen hält die 13. Novelle daran fest, daß Lastenausgleichsberechtigte mit einem Hauptentschädigungsanspruch unter 5600 DM, mindestens aber 3600 DM, nur auf Zeit in die Kriegsschadenrente hineinwachsen können.

Fortsetzung folgt

Die Lage der Vertriebenen-Unternehmen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene beschäftigte sich mit dem Bericht des Bundeswirtschaftsministeriums über die Lage der Vertriebenenbetriebe. In diesem Bericht war bekanntlich festgestellt worden, daß die **Eigenkapitalbasis** der Vertriebenen-Unternehmen noch immer erst — wie 1953! — 23 Prozent betrage. Bei den Einheimischen-Betrieben liegt der Eigenkapital-Anteil bei etwa 40 v. H. Man kann sich denken, wie sehr eine so hohe Belastung mit Schuldentilgung und Zinszahlungen den **Reinertrag beeinträchtigen** muß und wie sehr die Vertriebenenbetriebe **krisenanfällig** sein müssen. Als Konsequenz der im BMW-Bericht zum Ausdruck gebrachten Tatsachen war — wie berichtet wurde — von der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft und vom Bund der Vertriebenen gefordert worden, daß die steuerlichen Maßnahmen zur Erhöhung der Eigenkapitalbildung verlängert werden müssen und daß die Umschuldungsaktion fortgesetzt werden muß.

Der Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene zog aus dem Bericht die gleichen Konsequenzen. Hierbei setzte sich insbesondere der Abgeordnete **Rehs** für die Interessen der Vertriebenenwirtschaft ein. Er forderte ergänzend die **Beseitigung** der nach wie vor bestehenden **bürokratischen Hemmungen** bei der Durchführung der einzelnen Hilfsmaßnahmen.

Landsmann Rehs unterstrich gelegentlich dieser Sitzung auch noch einmal die Wichtigkeit der **Entschädigungszahlung nach dem Häftlingshilfegesetz** an Aussiedler aus den **Memelkreisen**, die im Rahmen der sogenannten zweiten Welle (um 1950) in die Sowjetunion verschleppt worden waren.

Vorlage zum 131er Gesetz unzureichend

Der Bundestag berät zur Zeit den Regierungsentwurf einer 3. Novelle zum Gesetz nach Artikel 131 des Grundgesetzes. Vom Standpunkt der Vertriebenen aus muß diese Vorlage als **unzureichend** angesehen werden. Die Regierungsfassung ist wieder nur eine die gröbsten Härten beseitigende Zwischennovelle, aber kein Schlußgesetz. Da jede gerechtfertigte Grundlage dafür fehlt, im Gesetz 131 vom allgemeinen Beamten- und Versorgungsrecht abweichende Regelungen weiterhin aufrechtzuerhalten, wird von den Vertriebenen mit Recht ein **alle Ungleichheiten beseitigendes Schlußgesetz** gefordert.

Rechtsungleichheiten, die die Regierung nicht zu beseitigen bereit ist, sind zum Beispiel die **Zehnjahresklausel** und die **Beförderungsschnitt**. Die Anrechnung zusätzlicher Einkünfte nur bei den unter das Gesetz 131 fallenden Versorgungsempfängern bedeutet ebenfalls zweierlei Recht und muß daher gestrichen werden.

Weiterhin muß gefordert werden, daß die bis zur Versetzung in den Ruhestand in Westdeutschland amtslos verbrachte Zeit und die Zeiten einer Wiederverwendung besoldungs- und versorgungsrechtlich **angerechnet** werden. Die **Kriegsunfallfürsorge** muß auf alle Personen ausgedehnt werden, die sich Schäden im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes zugezogen haben, wobei eine Erhöhung des Zuschlages von 20 Prozent auf 25 Prozent angebracht wäre.

In die Vorschriften, die eine rechtsgleiche Wiederverwendung der unterwertig beschäftigten Unterbringungsteilnehmer herbeiführen sollen, müssen auch die unzumutbar **unterwertig wiederverwendeten Unterbringungsberechtigten** einbezogen werden. Es muß auch sichergestellt werden, daß **Angestellte** und **Arbeiter** versorgungsrechtlich und bei Anwendung der Unterbringungsvorschriften nach den für Beamte geltenden Vorschriften behandelt werden.

Wenn wir Gomulka finanzieren!

Von US-Senator Barry M. **Goldwater, Arizona**

Vor einiger Zeit entwickelten unsere Führer die Theorie, die **kommunistischen Satellitenregime** könnten mit unserer Hilfe ihre Verbindungen zur Sowjetunion einigermaßen brechen und politische Systeme entwickeln, die unserer Anschauung von Freiheit und Gerechtigkeit näherkommen. Dementsprechend bekannte sich Amerika zu einer **Politik der Hilfe** an jene kommunistischen Regierungen, deren Beziehungen zu Moskau geschwächt schienen. Diese Politik gebar das Schlagwort: „Amerika sucht die Befreiung der versklavten Völker nicht durch Revolution, sondern durch Evolution." Unter dem Eindruck dieser Parole sandten wir **hunderte Millionen Dollars** der kommunistischen Regierung **Polens**, nachdem wir schon mehr als eine Milliarde Dollars der kommunistischen Regierung Jugoslawiens gegeben hatten.

Meiner Überzeugung nach wurde dieses Geld nicht nur verschwendet, es hat **effektiv** auch die **kommunistische Sache unterstützt**. Es hat keine kommunistische Regierung weniger kommunistisch gemacht. Es hat keine kommunistische Regierung veranlaßt, ihre Position im kalten Krieg zu wechseln. Es hat im Gegenteil den kommunistischen Regierungen die **Aufgabe erleichtert**, ihre Untertanen versklavt zu halten, und keines dieser Ergebnisse sollte uns überraschen.

Man soll nicht glauben, daß sich je ein kommunistisches Regime in ein nichtkommunistisches verwandeln könne, solange man weiß, daß die Sowjetunion militärisch in der Lage ist, dies zu verhindern. Der Kreml mag für seine eigenen Zwecke bestimmte Liberalisierungstendenzen in den Satellitenstaaten erlauben, er mag auch geringe Abweichungen von der sowjetischen Außenpolitik zugestehen. Er wird dies einmal tun, um den **Westen zu täuschen** und das andere Mal, um den inneren Druck zu lockern. Aber er wird die Entwicklung nie zu weit gehen lassen. Das hat **Ungarn** bewiesen. In dem Augenblick, wo eine kommunistische Regierung eine nichtkommunistische zu werden droht, oder wo sich eine Regierung mit dem Westen gegen die Sowjetunion wenden könnte, wird der Kreml Schritte unternehmen, um diese Regierung wieder auf seine Linie zu bringen.

Viele im Westen erklärten freudig, daß sich Polen vom Kommunismus abwende, und unsere Regierung begann, dem Gomulka-Regime amerikanische Hilfe in der Hoffnung zu senden, diese Bewegung zu beschleunigen. Die folgenden Jahre bewiesen zwei Tatsachen:

● **Unser Geld** machte es dem **Gomulka-Regime** leichter, mit seinen wirtschaftlichen Problemen fertig zu werden.

● Gomulka bewegte sich in der Richtung einer nur noch engeren Beziehung zur Sowjetregierung. Gomulka wußte, was auch die amerikanischen Politiker hätten wissen sollen, daß der Preis der Loslösung vom Kommunismus ein **Budapest ähnliches Blutbad** gewesen wäre. Das braucht natürlich kein Grund dafür zu sein, daß wir nicht Völkern helfen, die sich um die Freiheit bemühen wollen. Aber solange wir den sowjetischen Streitkräften in Osteuropa freie Hand lassen, ist es vollendete Torheit, kommunistische Regierungen zu unseren Freunden machen zu wollen.

Wir haben zu berücksichtigen, daß die unterdrückten **Völker** unsere Freunde und potentielle Verbündete sind — **nicht** aber die **Machthaber** dieser Völker!

Rentenerhöhung um 5,4 Prozent

Der Bundestag verabschiedete das 3. Rentenanpassungsgesetz. Es sieht vor, daß **alle Sozialversicherungsrenten** (Arbeiter- und Angestelltenrenten) um 5,4 Prozent erhöht werden. Das Gesetz wird mit dem 1. Januar 1961 in Kraft treten. Aus technischen Gründen ist mit der tatsächlichen Zahlung der erhöhten Renten jedoch erst **ab März oder April** zu rechnen; es wird in diesen Fällen jedoch für die Monate ab Januar 1961 der Aufstockungsbetrag **nachgezahlt**. Bis Mai 1961 einschließlich haben die Erhöhungsbeträge im Hinblick auf die Unterhaltshilfe nicht die Wirkung, daß die Unterhaltshilfe gekürzt wird. Ab Juni wird in dieser Hinsicht durch die 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz eine neue Regelung getroffen werden.

Wichtige Frist für Kriegsbeschädigte

Am 31. Dezember läuft für die Kriegsbeschädigten eine wichtige Frist ab. Neue Leistungen nach dem **Neuordnungsgesetz zur Kriegsopferversorgung** werden nur dann rückwirkend ab 1. Juni 1960 gezahlt, wenn der Antrag bis zum 31. Dezember dieses Jahres beim zuständigen Versorgungsamt gestellt wird.

—DAS POLITISCHE BUCH—

Joachim Joesten: Präsident Kennedy. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 238 S. 12,80 DM.

Nur wenige Wochen nach der amerikanischen Präsidentenwahl war die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, in der Lage, aus der Feder des Auslandspublizisten und Amerikakenners Joachim Joesten bereits ein sicherlich mit großem Interesse erwartetes Buch über John F. Kennedy vorzulegen. In diesen Monaten fragen sich zahlreiche Deutsche, wer eigentlich der Mann ist, der in so jungen Jahren das höchste und verantwortliche Staatsamt der Vereinigten Staaten nach einem überaus knappen Wahlsieg erringen konnte. Joesten gibt einen interessanten Einblick in den politischen Werdegang Kennedys, seine Tätigkeit zunächst im amerikanischen Repräsentantenhaus und darauf im Senat und sein Ringen um die Präsidentschaftskandidatur gegen viele durchaus beachtenswerte Konkurrenten auch in den Reihen der eigenen Partei. Was einzelne Zeitungsartikel nur bruchstückweise und sehr knapp andeuten können, wird hier in mehreren durchaus lesenswerten Kapiteln eingehend beleuchtet. Auch ein Kenner der amerikanischen Verhältnisse ist natürlich nicht in der Lage, zu dieser Stunde bereits Prophet zu spielen und den Kurs vorzuzeichnen, den der neue Präsident in einer überaus ernsten Situation einschlagen wird. Es gibt immerhin, das sei gern anerkannt, manchen beachtlichen Wink und Einblicke, die uns deutlich aufzeigen, wes Geistes Kind Kennedy ist, wer zu dem engeren Stab seiner Berater gehören dürfte und welche Aufgaben dem neuen Mann der USA gestellt sind. Auch das Familienleben Kennedys wird eingehend geschildert. -r.

Heinrich von Massenbach: Die Hohenzollern einst und jetzt. Verlag Tradition und Leben, Sürth bei Köln. 52 Seiten, 2,— DM.

Diese jetzt in 5., erweiterter Auflage erschienene Broschüre gibt in kurzen Lebensbildern Auskunft nicht nur über Weg und Leistung der preußischen Könige und brandenburgischen Kurfürsten aus dem Hohenzollernhaus, sie schildert auch das Schicksal der Stammburg im schwäbischen Lande. Die vielen Fragen, wo heute die Enkel und Urenkel Kaiser Wilhelms II. leben, werden eingehend beantwortet. r.

Washington und Warschau

Washington hvp. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, hat die amerikanische Regierung das rotpolnische Regime wissen lassen, daß eine drastische Kürzung oder **völlige Einstellung der amerikanischen Kredit-Lieferungen** an Warschau Platz greifen werde, sofern Polen Waffen und Kriegsmaterial oder technische Ausrüstungen, die für militärische Zwecke verwandt werden können, an das prokommunistische Castro-Regime auf Kuba liefern werde. Warschau soll sich beeilt haben zu versichern, daß derartiges weder erfolgen werde noch überhaupt geplant sei. Angesichts vorliegender **exilpolnischer Informationen** über eine recht umfangreiche derartige Planung — es handelte sich insbesondere auch um kleine Schiffseinheiten — hegt man jedoch in einigen politischen Kreisen der Hauptstadt der Vereinigten Staaten **erhebliches Mißtrauen**, ob Warschau seine Zusicherung auch einhalten wird, bzw. gegenüber Moskau einhalten kann. Man befürchtet, daß solche polnischen Lieferungen via andere Satellitenstaaten oder über die Sowjetunion nach Kuba gelangen. Daß Polen das Castro-Regime auf sonstige Weise, auch durch Warenlieferungen, unterstützen wird, steht außer jedem Zweifel. Von polnischer Seite seien die Amerikaner „um Verständnis gebeten worden", daß Warschau nicht gegen einen diesbezüglichen Ostblock-Beschluß bzw. gegen die Weisungen Moskaus handeln könne.

USA-Presse bringt nahezu richtige Ost-Karten

hvp. Die amerikanische Presse bringt in letzter Zeit bei Erörterung der ostmitteleuropäischen Probleme häufiger Karten, die — im Gegensatz zu früher — der völkerrechtlichen Lage in der Frage der ostdeutschen Provinzen nahezu vollkommen Rechnung tragen. Die deutschen Ostgrenzen von 1937 werden eingezeichnet und die Oder-Neiße-Gebiete auch durch Schraffierung als **deutsches** Gebiet gekennzeichnet. Nicht selten findet sich der Zusatz „Unter polnischer Verwaltung" oder „Annektiert durch Polen". Man macht nur eine einzige Konzession an den sogenannten „Status quo": Der erste Buchstabe „P" des Wortes „Poland" (Polen) steht in den Oder-Neiße-Gebieten. Die im Vergleich zu früher wesentlich korrektere Kennzeichnung der völkerrechtlichen Zugehörigkeit der Territorien ostwärts von Oder und Neiße ist zweifelsohne darauf zurückzuführen, daß die Redaktionen der amerikanischen Blätter durch die letzten polnischen „Protestnoten" an die Mitgliedstaaten der NATO und der Vereinten Nationen auf das Erfordernis aufmerksam gemacht worden sind, die Verhältnisse entsprechend der amtlichen Haltung Washingtons und der Rechtslage darzustellen.



SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Landwirtschaftlicher Blickpunkt West-Berlin

ZUM 25. MAL: BERLINER GRÜNE WOCHE

Mechanisierung der bäuerlichen Haus- u. Hofwirtschaft als Thema der Ausstellung

Für die „Grüne Woche Berlin" ist 1961 ein besonderes Jahr: Sie wird zum 25. Male veranstaltet. Die Ausstellung entstand 1926 aus den Wintertagungen der DLG und rief von da an fast jährlich die Landwirte aus allen Teilen Deutschlands in die Reichshauptstadt. Sie machte sie mit den neuesten Ergebnissen in Wissenschaft und Forschung bekannt und zeigte die Entwicklung auf dem Gebiet der Landtechnik. Damals brachte sie Stadt und Land einander näher. Heute ist sie zu einem Bindeglied zwischen den Menschen aus Ost und West geworden.

Die Grüne Woche Berlin schlägt aber auch eine Brücke zum Ausland und dient damit den Zielen der internationalen Wirtschaftsgemeinschaften. „Noch internationaler" heißt deshalb das Motto, das der Grünen Woche Berlin 1961 vom 27. Januar bis 5. Februar vorangestellt ist.

Die Länder, die schon vertreten waren, werden 1961 mit vergrößerten Gemeinschaftsständen erscheinen; außerdem ist mit der Beteiligung weiterer Staaten zu rechnen. Ferner sind aus 30 Ländern Firmenvertretungen zu erwarten.

Die Liebe aller Besucher der Grünen Woche gehört der Frühlingsblumenschau, die einer der Anziehungspunkte dieser Ausstellung ist. Deshalb gleicht auch dieses Mal wieder eine Halle einem blühendem Garten, der schon im Januar die Farbenfreudigkeit der freien Natur vorwegnimmt.

Die Tierschau geht den Landmann wie den Stadtbewohner gleichermaßen an. Der Erfolg, den 1960 die Ausstellung von Vertretern europäischer Rinderrassen brachte, hat dazu veranlaßt, auf der 25. Grünen Woche in noch größerem Umfang edle Zuchttiere in Berlin zu zeigen.

Der Schwerpunkt „Landtechnik" tritt 1961 in den Vordergrund. Zu der Repräsentativschau der Ackerschlepper- und Landmaschinen-Industrie gesellt sich eine umfassende Darstellung des aktuellen landwirtschaftlichen Themas „Mechanisierung der bäuerlichen Haus- und Hofwirtschaft". Zwei Drittel des täglichen Arbeitspensums in landwirtschaftlichen Familienbetrieben entfallen auf Haus-, Hof- und Stallarbeit. Nunmehr dringt die Landtechnik in diesen Bereich vor. Das Ziel ihrer Bemühungen ist das gleiche wie bei der Außenwirtschaft: Ersatz fehlender Hilfskräfte durch die Maschine und Entlastung des Menschen durch Zeiteinsparung und Arbeitserleichterung.

Wie sehr Berlin während der Dauer der Grünen Woche im Blickpunkt steht, geht daraus hervor, daß zur Jubiläumsveranstaltung die Zahl der vorjährigen 94 Tagungen noch übertroffen werden wird.

Auch das in jedem Jahr aus Anlaß der Grünen Woche in der Deutschlandhalle veranstaltete internationale Reitturnier begeistert immer wieder.



Schnappschüsse von DLG-Wanderschauen. Bild oben: Auch das Wirtschaftsgeflügel wird in Käfigen auf einem von Zugrindern gezogenen, gummibereiften Plattenwagen im Großen Ring gezeigt. Bild unten: Mit vielem Zureden macht auch der Eber seine Runde im Großen Ring.

Bilder: Mirko Altgayer

Ab März 1961 neue Bestimmungen im Fleischbeschau-Gesetz

Die für den Erzeuger bedeutsamen neuen Bestimmungen im Fleischbeschau-Gesetz treten am 25. März 1961 in Kraft. Im wesentlichen sind folgende Vorschriften schon jetzt zu berücksichtigen:

Schlachttiere, bei denen Tuberkulose festgestellt wird, müssen stets als bedingt tauglich beurteilt werden. Diese Regelung findet auch statt, wenn nur ein Lymphknoten Veränderungen aufweist, während das zugehörige Organ keine Zeichen von Tuberkulose erkennen läßt. Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten schätzt die Zahl dieser Tiere nach dem augenblicklichen Stand der Tuberkulosebekämpfung auf etwa 300 000, von denen aber noch bis zum 25. März 1961 eine erhebliche Zahl der Schlachtbank zugeführt werden dürfte.

Die bedingte Tauglichkeit besagt, daß das Tier in gekochtem Zustand der Freibank überwiesen wird. Da aber heute das Freibankfleisch nur schwer verkäuflich ist, so wird die Überweisung an die Tierkörperverwertungsanstalt häufig unvermeidlich sein.

Diese Bestimmungen gelten auch für Schweine, Kälber, Schafe, Ziegen und Pferde; doch wird bei diesen Tieren die Tuberkulose verhältnismäßig wenig festgestellt.

Die Brucellose beim Rind und Schwein hat ebenfalls eine neue Beurteilung erfahren. Während beim Schwein mit Brucellose angesteckte Tiere bedingt tauglich beurteilt werden müssen, sind beim Rind nur die Organe und Lymphknoten untauglich, das Fleisch ist tauglich.

Schafe und Ziegen, bei denen das Maltafieber festgestellt wird, sind untauglich für den Verzehr. Ebenso ist das Fleisch von Pferden, die an ansteckender Blutarmut leiden, untauglich.

Mit Trichinen behaftete Schweine sind künftig untauglich und nicht mehr bedingt tauglich.

Auch der Rotlauf bei Schweinen ist in die Bedingttauglichkeit einbezogen worden. Alle Formen des Schweinerotlaufes ziehen daher die Bedingttauglichkeit des gesamten Tieres nach sich.

Die Bedeutung einer guten Stallüftung, d. h. der frischen Stalluft, für die Gesundheit und die Leistung der Tiere ist heute allen Bauern bekannt. Bei der Stallüftung haben sich einfache Drahtglasscheiben, lose in die Fensterbrüstung eingesetzt und durch versetzbare Riegel gehalten, gut bewährt. Auch Betonfenster aus dünnen Rahmenprofilen tun gute Dienste. Da die Stahlbetonfenster aus einem Stück bestehen, ist der Einbau erleichtert, und die Unterhaltungskosten sind gering, da sie weder verwittern noch verquellen oder verrosten.

Bild: Dr. Schiffer, Köln-Rath

Hat die Nebenerwerbssiedlung einen Sinn?

Die Agrarsoziale Gesellschaft hat in zahlreichen Untersuchungen festgestellt, daß die landwirtschaftliche Nebenerwerbssiedlung heute ein wichtiger Faktor der ländlichen Sozialpolitik ist.

Nach dem Kriege wurden in der Bundesrepublik bis 1960 allein an Heimatvertriebene über 80 000 Nebenerwerbsstellen vergeben. Es gibt noch eine große Anzahl von Bewerbern für eine ländliche Kleinsiedlung.

Diese Form ländlichen Eigentums hat den Beweis erbracht, daß die bäuerliche Substanz durch sie erhalten werden kann und daß sie sich in psychologischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht bewährt hat. Die so angesetzten Siedler sind dem Sog der Großstadt weitgehend entzogen und haben auf dem Lande eine echte Heimstatt gefunden.

Es ist bedauerlich, daß auf dem Gebiet der Nebenerwerbssiedlung ein nicht noch größerer Siedlungserfolg trotz aller Anstrengungen der zuständigen Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaften erzielt werden konnte.

Kartoffeln der „Handelsklasse Standard"

Ab 1. Januar gesetzliche Klassifizierung der Speisekartoffeln

Am 1. Januar 1961 tritt die Verordnung über eine gesetzliche Handelsklasse für Speisekartoffeln in Kraft.

Die Ware der neueingeführten „Handelsklasse Standard" muß sortenrein, trocken sowie frei von fremdem Geschmack und fremdem Geruch sein. Die Knollen müssen eine Mindestgröße von 35 mm bei Speisekartoffeln und von 30 mm bei Speisefrühkartoffeln aufweisen. Die Mindestgröße wird „nach dem Durchgang durch ein Quadratmaß" bestimmt, dessen innere Seitenlänge 30 bzw. 35 mm beträgt.

Einschließlich Keime, Erdbesatz, Fremdkörper und Mängel darf der Abfall 7 v. H. nicht übersteigen. Zu den Mängeln gehören Naß-, Trocken- oder Braunfäule, ergrünte, mißgestaltete, stippige, eisen- oder schwarzfleckige, hohle oder schwarzherzige Knollen, Schorfbefall, Pfropfenbildung, starke Glasigkeit sowie schwere Beschädigungen.

Lose und gesackte Ware muß, wenn sie unter der Bezeichnung „Handelsklasse Standard" angeboten wird, die genannten Bedingungen erfüllen.

Speiseware in Kleingebinden darf nur nach „Handelsklasse Standard" angeboten werden. Zum Schutze des Verbrauchers, zur Förderung des Absatzes und zur Sicherung von Klarheit und Wahrheit sind besondere Kennzeichnungen vorgeschrieben. Auf der Packung muß gut erkennbar vermerkt sein:

Die Bezeichnung „Handelsklasse Standard" —

Die Angabe „Speisekartoffeln" bzw. „Speisefrühkartoffeln" —

Der Hinweis „Salatware" bzw. „festkochend" bzw. „mehligfestkochend" —

„Name und Anschrift" des für den Inhalt Verantwortlichen sowie das „Füllgewicht in kg", wobei nur Gebinde von 2,5 oder 5 kg gestattet sind.

Weitere Angaben sind nicht verboten, so daß z. B. auch die Sorte und bei Importen auch das Herkunftsland angegeben werden können. Die Art des Verpackungsmaterials ist nicht vorgeschrieben, das Zweckmäßige und Preisgünstige soll sich von allein durchsetzen. Die Kleinpackung muß so fest verschlossen sein, daß der Verschluß beim Öffnen zerstört wird. Es ist nicht gestattet, Kartoffeln in offenen Tüten vorrätig zu halten. Wer lose Ware in unverschlossen bleibende Tüten abfüllen will, darf das nur in Gegenwart des Käufers tun, damit sich dieser vom Zustand der Ware überzeugen kann.

Der Zwang zur Angabe von Name und Anschrift des für die Füllung Verantwortlichen wird nach den bisherigen Erfahrungen dazu beitragen, die Qualität zu verbessern. Die unredlichen Elemente werden sich zu einer redlicheren Geschäftsführung bequemen oder aufhören müssen.

ÜBERRAGENDE KREDITMORAL

Bei einer Fragestunde des „Deutschen Bundestages" erfuhr man vom Bundes-Ernährungsminister Schwarz, daß bei rund 50 000 Kreditgewährungen zum Kauf oder zur Pacht eines landwirtschaftlichen Betriebes durch Heimatvertriebene und Flüchtlinge nach den Unterlagen der Deutschen Siedlungsbank nur rund 100 Kreditkündigungen erfolgen mußten, was einem Prozentsatz von 0,2 v. H. entspricht.

Diese Tatsache spricht für eine überragende Kreditmoral der vertriebenen und geflüchteten Bauern.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Der Trinkmilch-Bundesausgleich beträgt ab 1. Januar 1961 1 Pf. je kg Milch gegenüber 0,5 Pf. zur Zeit.

46 Millionen Stück Rindvieh, davon fast 22 Millionen Milchkühe, ist der Bestand der EWG-Länder. Frankreich hat einen Bestand von 53 v. H., die Bundesrepublik von 45 v. H. und Italien von 40 v. H. Milchkühe.

Der Bier-Export im Wirtschaftsjahr 1959/60 betrug 826 900 hl im Wert von 76 Mill. DM. An Wein wurden 121 500 hl im Werte von 40 Millionen DM ausgeführt.

Der Apfelstämme-Bestand an verkaufsreifen, veredelten Bäumen beträgt im Bundesgebiet ohne Hamburg, Bremen und Berlin 3 531 418 und der an veredelten Birnenstämme 677 766.

Leuchtstoffröhren in Kühltruhen beeinflussen die Milch und Milchprodukte geschmacklich. Es empfiehlt sich, Leuchtkörper mit geringem Anteil an ultra-violettem Licht und lichtundurchlässiges Verpackungsmaterial zu verwenden.

30 000 Landwirtschafts-Betriebe sind in den letzten 10 Jahren im Rahmen der Strukturänderung der Landwirtschaft allein in Hessen verschwunden.

Die luftbereiften Ackerwagen weisen im Bundesgebiet einen Bestand von rund 470 000 auf, während 1939 nur rund 42 000 luftbereifte Ackerwagen in der Landwirtschaft des jetzigen Bundesgebiets verwendet wurden.

Griechenland bezieht im Tauschgeschäft für 2,5 Millionen Dollar landwirtschaftliche und sonstige Maschinen aus der UdSSR und liefert dafür Tabak.

Die „Otto-Appel-Denkmünze" zu Ehren des Altmeisters des deutschen Pflanzenschutzes, Geheimrat Prof. Dr. O. Appel, wurde im Jahre 1960 an den Ordinarius der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim, Prof. Dr. B. Rademacher, verliehen.

Der Fischverbrauch pro Einwohner der Bundesrepublik betrug im letzten Jahr 12,2 kg. Von dieser silbernen Meeresbeute waren je Bundesbürger 5,3 kg Heringe und 6,9 kg andere Fische.

Die Kuhmilch-Erzeugung der Länder der EWG (Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft) betrug 1959 insgesamt 59,5 Millionen t.

Ein USA-Farmer muß zur Zeit 24 Menschen der Vereinigten Staaten von Nordamerika versorgen.

Die „Mistraupe" draußen ruht auf einem Betonsockel; der Mist kann an beliebiger Stelle abgeschoben werden.

Jugend-Arbeitsschutz jetzt auch in der Landwirtschaft eingeführt

Vorschriften über Arbeitszeit, Schulbesuch, Urlaub und Kinderarbeit

Am 1. Oktober ist das neue Jugendarbeitsschutzgesetz vom 9. August 1960 in Kraft getreten. Das neue Gesetz verdient in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der landwirtschaftlichen Betriebe, weil es im Gegensatz zum bisher geltenden Jugendarbeitsschutzgesetz, das nicht für die Landwirtschaft galt, auch Vorschriften zum Schutze der in der Landwirtschaft heranwachsenden Jugendlichen enthält, deren Nichtbeachtung in besonders schwerwiegenden Fällen mit einer Strafe bis zu einem Jahr Gefängnis und einer Geldbuße bis zu 5000 DM geahndet werden kann.

Geltungsbereich

Unter das Jugendarbeitsschutzgesetz fallen Kinder und Jugendliche.

Kinder im Sinne des Gesetzes sind alle schulpflichtigen und noch nicht schulpflichtigen Personen bis 14 Jahre.

Jugendliche sind alle übrigen, noch nicht 18 Jahre alten Personen.

Von besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft ist, daß das Jugendarbeitsschutzgesetz nicht für die Beschäftigung verwandter Kinder und Jugendlicher in landwirtschaftlichen Betrieben und Haushalten gilt.

Kinderarbeit

Die Beschäftigung von Kindern ist nach dem neuen Jugendarbeitsschutzgesetz grundsätzlich verboten.

In der Landwirtschaft dürfen jedoch Kinder über 12 Jahre ausnahmsweise gelegentlich mit leichten und für Kinder geeigneten Hilfeleistungen beschäftigt werden. Dies ist allerdings nur zwischen 8 und 18 Uhr erlaubt. Verboten ist dagegen die Beschäftigung von Kindern vor dem Schulunterricht und an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.

Arbeitszeit für Jugendliche

Die Arbeitszeit von in der Landwirtschaft beschäftigten Jugendlichen darf in der Zeit vom 15. November bis 14. April 8 Stunden täglich und 84 Stunden in zwei aufeinanderfolgenden Wochen, in der übrigen Zeit des Jahres 9 Stunden täglich und 96 Stunden in zwei aufeinanderfolgenden Wochen nicht überschreiten.

Den Jugendlichen müssen bei einer Arbeitszeit von mehr als 4,5 Stunden eine oder mehrere im voraus feststehende Ruhepausen, die bei mehr als 4,5 bis zu 6 Stunden Arbeitszeit 30 Minuten, bei mehr als 6 Stunden Arbeitszeit 60 Minuten betragen müssen, gewährt werden.

Nach Beendigung der täglichen Arbeit ist den Jugendlichen eine ununterbrochene Freizeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren. Die Freizeit muß die Zeit von 21 Uhr bis 6 Uhr einschließen. Sie kann bei jugendlichen Melkern statt dessen die Zeit von 20 Uhr bis 5 Uhr einschließen.

Am Sonnabend und am 24. und 31. Dezember dürfen Jugendliche nicht nach 16 Uhr beschäftigt werden. An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen dürfen Jugendliche nur mit Arbeiten, die auch an Sonn- und Feiertagen naturnotwendig vorgenommen werden müssen, bis zu 3 Stunden beschäftigt werden. Jeder zweite dieser Tage muß beschäftigungsfrei sein. Für Sonn- und Feiertagsarbeit ist den Jugendlichen ein Zuschlag von mindestens 50 Prozent zum regelmäßigen Arbeitsentgelt zu bezahlen.

Berufsschule

Vor einem vor 9 Uhr beginnenden Unterricht darf der Jugendliche nicht beschäftigt werden. An Berufsschultagen, an denen die Unterrichtszeit mindestens 6 Stunden, einschließlich der Pausen, beträgt, ist der Jugendliche ganz von der Arbeit freizustellen. Durch den Besuch der Berufsschule darf ein Lohnausfall nicht eintreten.

Urlaub

Nach dem neuen Jugendarbeitsschutzgesetz hat jeder Jugendliche einen Urlaubsanspruch von mindestens 24 Arbeitstagen.

Wird der Jugendliche innerhalb des Urlaubsjahres weniger als 6 Monate beschäftigt, so ist für jeden vollen Beschäftigungsmonat ein Zwölftel dieser Zeit zu gewähren.

Sie können lachen

Herr Salvermoser — ein Nutznießer des deutschen Wirtschaftswunders in Gießen — kommt in ein vornehmes Restaurant und gibt dem Ober an: „Also bringen Sie mir eine Nudelsuppe, nicht zu dünn und nicht zu dick, nicht zu schwach, aber auch nicht zu stark gesalzen, aber doch etwas gesalzen! Dann einen Rinderbraten, nicht zu dünn und nicht zu dick, nicht zu fett und nicht zu mager, aber schön durchwachsen. Dann noch Sauerkraut, nicht zu sauer und nicht zu süß, nicht zu hart und nicht zu weich, und als Nachspeise Kirschenkompott, nicht zu süß, aber auch nicht ausgesprochen sauer und ohne Kerne!" — „Und", fragte da der Kellner, ohne eine Miene zu verziehen, „wie wünschen der Herr den Zahnstocher: Barock, Empire, Rokoko oder Wiener Werkstätten?"

*

Der Reisende wollte der jungen Frau unbedingt eine Eier-Uhr verkaufen.

„Die Eier, die Sie für Ihren lieben Mann kochen, werden immer richtig, wenn Sie diese hübsche Eier-Uhr haben."

„Ich brauche sie wirklich nicht", meinte die junge Frau. „Ich brauche nur aus dem Fenster und auf die Verkehrsampel vor dem Haus zu sehen. Nach dreimal Rot und zweimal Grün sind sie gerade richtig."

Was bringt der Landmaschinen-Markt?

AUCH DIE STALLENTMISTUNG MECHANISIEREN!

Mistraupe, Mistschrapper, Frontlander und Kotbrett im Einsatz der Stallentmistung. — Gibt es eine Vollautomatik?

I.

Obwohl der Anteil der Arbeiten auf dem Hof in unseren Betrieben 60 bis 70 Prozent beträgt, ist die Mechanisierung dieser Arbeiten im Vergleich zu den Außenarbeiten sehr im Rückstande. Besonders die Bewältigung des Stallmistes gehört zu den anstrengendsten Aufgaben. Sind doch je GVE im Jahresablauf etwa 250 Zentner Mist zu bewegen, und das meistens drei- bis viermal, wenn man die ganze Stallmistkette vom Stall bis zum Verteilen betrachtet! Hinzu kommt, daß es sich um eine unangenehme, dreckige Arbeit handelt, und gerade dieser Umstand läßt mitunter Ausgaben für die Mechanisierung dieses Vorgangs als angezeigt erscheinen, die den strengen Maßstäben der Betriebswirtschaft widersprechen.

Von den Stallarbeiten entfallen auf das Entmisten allein etwa 20 %. Im nachfolgenden sollen einmal verschiedene Verfahren und technische Möglichkeiten der Mechanisierung der Entmistung besprochen werden. Da jeder Stall anders ist, können Vorschläge für Entmistungsanlagen immer nur von Fall zu Fall gemacht werden. Das dürfte auch der Grund dafür sein, daß erst in den letzten Jahren unter dem Drang der immer fühlbarer werdenden Verhältnissen auf den Höfen die Technik sich in größerem Umfange mit diesen Arbeitsvorgängen befaßt.

Eine verhältnismäßig preiswerte Einrichtung stellt der M i s t s c h r a p p e r dar, ein mittels Winde am Drahtseil gezogener Schieber aus Blech, der im Kotgang von einem Mann geführt wird und den Mist herausbefördert, wobei es neuerdings auch Möglichkeiten zum Transportieren schräg nach oben zum Stapeln gibt.

Ist hinter den Kühen genügend Platz, so läßt sich auch der F r o n t l a d e r recht gut zum Entmisten einsetzen. Genügend breite Tore sind die Voraussetzung; wenn nur ein Tor vorhanden ist und der Schlepper mit der beladenen Mistgabel rückwärts herausfahren muß, empfiehlt es sich, den Reifen eine feste Führung zu geben, indem man entsprechende Rinnen im Mistgang vorsieht, die der Schlepperspur angepaßt sind. In vorhandenen Ställen sind die Vorbedingungen für den Einsatz des Frontladers meist nur schwer zu erreichen, aber bei Neubauten kann man ihm bei der Planung vorsehen; dabei ist allerdings zu bedenken, daß der Schlepper jeden Tag eine, wenn auch kurze Zeit mit diesen Arbeiten belegt ist.

Neben diesen Mechanisierungsmöglichkeiten setzen sich die automatischen Anlagen mehr und mehr durch; eine „Vollautomatik" wird es wohl nie geben, denn das Säubern des Standes und das Hereinbringen des Düngers in den Mistgang bleibt auch bei den vollkommensten Anlagen immer Handarbeit.

Unter den automatischen Anlagen ist wohl die preiswerteste die von dem Bauern Traunekker entwickelte, das sogenannte K o t b r e t t. Hier gleitet in einer etwa 60 m breiten und 20 bis 25 cm tiefen Kotrinne ein starres Brett, das mit Ketten oder durch Seilzug schräg nach oben über die Dunglege gezogen wird. Abstreifbretter, die in ihrer Lage verstellbar sind, erlauben ein Abwerfen des Stallmistes an beliebiger Stelle des Stapels. Der Kraftverbrauch ist gering; mit einem 1,5-PS-Elektromotor läßt sich die Anlage betreiben. Die Geschwindigkeit, mit der gefahren wird, beträgt 8 m je Minute. Beim Zurückfahren des Brettes in den Stall kann man, wenn der Abwurfschacht geschickt angeordnet wird, gleich das frische Häckselstroh auf das hereinfahrende Brett fallen lassen und braucht es dann nur noch in die einzelnen Stände zu verteilen. Die Anwendung des Kotbrettes setzt aber voraus, daß die Dunglege in der Verlängerung des Stalles liegt und daß soviel Platz vorhanden ist, daß man das Brett ganz ausfahren kann. Die Verwertung der Trauneckerschen Erfindung hat die Württembergische Zentralgenossenschaft übernommen; sie bietet die Anlage für einen 10 m langen Stall für 1750 DM



Blick auf die Mistraupe mit dem schrägen Abstreifbrett. In der Mitte des Bildes rechts der Antriebsmotor mit dem Untersetzungsgetriebe.

an, wozu dann noch die Kosten für die Montage kommen. Das Brett wird dabei meistens von den Betrieben selbst hergestellt.

Um die Anwendungsmöglichkeit dieser Entmistungsanlage auch in Betrieben zu ermöglichen, in denen neben dem Stall nicht genügend Platz vorhanden ist, ordnet man statt des starren Brettes eine Vielzahl von kleinen, gelenkig miteinander verbundenen Querbrettern an. Diese „M i s t r a u p e" genannte Einrichtung kommt mit wesentlich weniger Platz aus; sie wird von der Firma Mengele hergestellt. Bei der Stallbauplanung sollte man, auch wenn die augenblicklichen Verhältnisse das vielleicht noch nicht notwendig erscheinen lassen, die Abmessungen so wählen, daß man später ohne große Veränderungen eine Entmistungsanlage einbauen kann. Das gilt nicht nur für die oben beschriebene Anlage von Traunecker bzw. Mengele, sondern auch für die weiteren Systeme, die in der nächsten Folge besprochen werden sollen.

Dr. Meyer-Rotthalmünster

Interessante Notizen am Rande der Geschehen vermerkt

Alle 3 Sekunden geht in Westdeutschland ein qm Bauernland verloren. Wenn diese Entwicklung nicht abgestoppt werden kann, verstärkt sich das bedrückende Gefühl, daß „wir mit dem Schwund des landwirtschaftlichen Bodens den Ast absägen, auf dem wir sitzen".

Mit dem Problem, befruchtete Eizellen von Kühen in geeigneten Behältern auf dem Luftwege zu beschicken, beschäftigen sich die englischen Wissenschaftler.

In fünf Jahren — 1954 bis 1959 — wurden im Land Nordrhein-Westfalen 937 Wilderer verhaftet.

Der größte Bierexporteur sind die Niederlande. 20 % der Welt-Bierausfuhr entfallen auf Holland, wobei in 144 Ländern das Bier ausgeführt wird. 80 % des Bieres wird in Flaschen, 12 % in Fässern und 8 % in Konserven im Export geliefert.

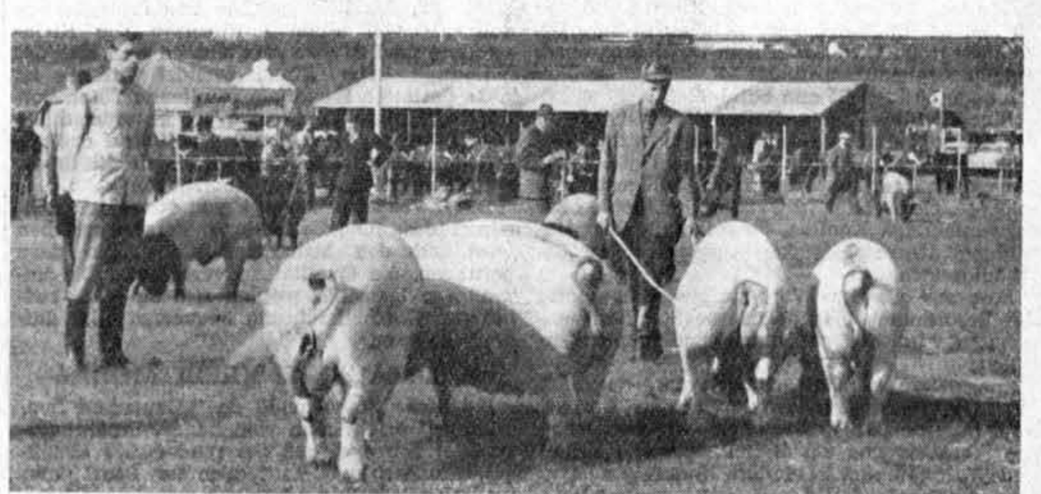
Jeder USA-Farmer erzeugt im Durchschnitt pro Jahr für 25 weitere Personen die erforderlichen Nahrungsmittel und Rohfasern.

40 bis 60 Blätter braucht ein Apfel für seine Ernährung.

Künstlichen Regen mit Hilfe von Schallwellen wollen russische Wissenschaftler im Kaukasus erzeugt haben. Die Schallwellen wurden von waltigen Generatoren gegen die Wolkendecke ausgesandt, wodurch sich die Feuchtigkeit rasch zu Tropfen verdichtete.

2,5 ha Nahrungsraum entfallen nach einem Bericht des Bayerischen Bauernverbandes je Einwohner in den USA, während in den dicht besiedelten EVG-Ländern nur 0,5 ha bereitstehen. Im Bundesgebiet ergeben sich sogar nur 0,27 ha.

Der Kostenpunkt für die Einpolderung einer Fläche von 100 ha in der englischen Kronkolonie Hongkong wird auf 367,5 Millionen DM veranschlagt.



Erfolg eines ostpreußischen Schweinezüchters. Der aus dem Kreise Heiligenbeil stammende und schon in Ostpreußen bekannte Schweinezüchter und Bauer Herbert G r u b e aus Alt-Streitswalde, jetzt in Kaltenhof über Kiel, beschickte die Tierschau des Kreises Eckernförde in Gettorf. Die sechs ausgestellten „weißen Schweine auf holländisch-dänischer Grundlage" erzielten vier I. Preise und zwei II. Preise. Herbert Grube konnte außerdem einen Staatsehrenpreis für die Siegersau mit Nachtzucht erringen.

BERUFSSCHULUNG FÜR OSTPREUSSISCHE LANDWIRTE

Die „Georgine" vom 5. März 1960 veröffentlichte einen Artikel über die Ausbildungsmöglichkeiten ostpreußischer Landwirte auf dem Lehrgut Scheda. Die neue Lehrzeit beginnt am 1. April 1961, wobei noch einige Lehrstellen frei sind. Etwaige Anmeldungen müssen umgehend an Oberinspektor Heine der Gutsverwaltung Scheda, Post Fröndenberg (Ruhr), gerichtet werden.

Der Vorsitzende des Ostpreußenwerkes
v. Elern-Bandels

EIN KALENDER, DER AM 1. OKTOBER BEGINNT

Sie meinen, das ist eine ausgefallene Sache. Bei weitem nicht. Es ist der unter dem Titel „Das Grüne Geflügel-Jahrbuch" im Verlag Oertel & Spörer in Reutlingen (Postfach 35) erscheinende praktische Wegweiser für Geflügelzüchter und Geflügelhalter. Der Grund für den Beginn am 1. Oktober ist ganz einfach im Geflügelzuchtjahr zu suchen.

Dieses „Jahrbuch" ist, wie der Untertitel klar zum Ausdruck bringt, ein praktischer Wegweiser, der auf Grund der praktischen Erfahrungen aufgebaut und ausgestaltet ist. Im Kalendarium sind jeweils notwendige Hinweise für eine rentable Geflügelhaltung und für eine planmäßige Zucht vermerkt. Auch die tägliche Bestandsaufnahme der Hühner und des Eieranfalls ist im Kalendarium vorgesehen. Ein Anhang dient als kleines Kassenbuch einschl. der Legelisten. Der Preis von 2 DM ist volkstümlich gehalten.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

Vom Pillkaller „Friedrich"

und der Fahrt nach Gumbinnen

Es sind nicht nur die großen, entscheidenden Ereignisse, die wie glühende Sonnen unser Erinnerungsvermögen an Jugend und Heimat durchleuchten, es sind vielmehr auch die kleinen, alltäglich scheinenden Dinge, die wir wie Blumen am Wege pflückten; sie geben den Bildern in unseren Herzen Farbe und Duft.

Mancherlei könnte ich vom Ersten Weltkrieg erzählen, dem meine schönsten Jungmädchenjahre zum Opfer fielen; die drohende Gefahr der einrückenden Truppen für unsere ostpreußischen Städte und Dörfer, und dann der Sieg über die Russen bei Tannenberg — das alles beeindruckte mich tief. Aber wenn ich mich erinnern möchte und meine Gedanken schweifen lasse, fallen mir lauter alltägliche Pflichten ein: die Arbeit auf dem Feld und im Haus, ein bißchen Plachandern mit den Nachbarn, die auch ihre Sorgen hatten, ein abendlicher Spaziergang mit meiner Freundin, mit Nabers Lieschen . . . und dann ist plötzlich etwas Schönes, Heiteres da: eine Fahrt nach Gumbinnen.

So etwas geschah nicht oft, und die Fahrt, an die ich denke, hatte einen zwingenden Grund. Als wir, nach dem Abzug der Russen, während des Krieges wieder auf den Hof zurückkehrten, waren viele Dinge abhanden gekommen, die für den Hof und die Feldbestellung gebraucht wurden. Und so spannte mein Vater eines morgens den Klapperwagen an, den ungefederten, der so rüttelte und ruckte auf der weiten Chaussee. „Du darfst mitfahren!" sagte er. Und das allein war schon die Freude wert. Wie gut kannte ich die Gastwirtschaft, in der wir einkehren würden, um von da aus unsere Streifzüge durch die Läden der Stadt zu machen. Sie gehörte nämlich meinem Onkel, meines Vaters Bruder; nirgends waren wir besser aufgehoben als dort.

Außer meinem Onkel gab es dort noch eine Persönlichkeit, an die ich mich immer mit Vergnügen erinnere. Es war der Hofkutscher Friedrich; das war nicht etwa sein eigentlicher Name. Alle Kutscher in den Gasthöfen der großen und kleinen ostpreußischen Städtchen — jedenfalls, so weit ich sie kannte, wurden ‚Friedrich' genannt. Und unser Friedrich in Gumbinnen gebärdete sich geradezu als Herr und Gebieter auf dem Hof. Jedes Pferd der ‚Kundschaft' war ihm bekannt. Er wußte die ‚Schläger' und die ‚Beißer' zu unterscheiden und hielt für sie besondere Stände bereit, wo sie keinen Schaden anrichten konnten. Und noch eine andere wichtige Aufgabe hatte er — aber darauf komme ich noch zurück, denn mir ist etwas eingefallen, was ich in unserer Kreisstadt Pillkallen, mit einem anderen Friedrich, erlebte.

Das war Jahre später, als ich schon verheiratet war und selbst meinen Wagen kutschierte. Natürlich war auch in Pillkallen der Gasthof in der Schirwindter Straße mit seinem geräumigen Ausspann ein festes Ziel, um die Sorge für Pferd und Wagen loszuwerden, und unbekümmert die notwendigen Besorgungen zu machen. Der ‚Friedrich', mit dem ich dort zu tun bekam, erschien mir als eine noch viel respektablere Persönlichkeit. Er herrschte über die einfahrenden Kunden wie ein Feldherr über seine Truppen. Kaum steckte ein Pferd seinen Kopf zum Hoftor herein, war er schon da und geleitete den Wagen zu einem Stand, der auf Zentimeter berechnet war. Frauen durften erst gar nicht hereinfahren; denen nahm er die Leine aus der Hand, schwang sich auf den Wagen und lenkte die Pferde dorthin, wohin er sie haben wollte.

An einem besonders lebhaften Markttag passierte es, daß unversehens ein wolkenbruchartiger Regen niederging; alle Fuhrwerke, die noch unterwegs waren, beeilten sich, in den Hof zu gelangen; man wollte schleunigst ins Trockene kommen; das Durcheinander, das dadurch entstand, zwang selbst den Friedrich zur Kapitulation; sich am Kopf kratzend, blieb er unter der Stalltür stehen und schlug vor Aufregung mit den Armen. Als der schlimmste Regen vorüber war, ließ er Wagen um Wagen rückwärts zum Tor hinausschieben, um wieder Ordnung zu schaffen.

Natürlich mußte ich auch meinen Platz räumen, und ebenso natürlich war es, daß ich das nicht selber tun durfte; so viel Geschick traute der Friedrich einer Frau einfach nicht zu. Energiegeladen kam er herbei, sprang auf meinen Wagen, ergriff Leine und Peitsche und rief: „Hü Fuchs!" Ich sah dem, was kommen sollte, mit Bangen entgegen. Mein guter Fuchs . . ." Er hatte ohnehin seine Nücken, aber jetzt sah ich ihm seine Panik an, in die er durch Regen und Unruhe geraten war.

„Hü Fuchs!" — Aber der Fuchs legte die Ohren seitwärts, nichts weiter! Nochmals „Hü" und ein Schlag mit der Peitsche. Die Ohren legten sich rückwärts, aber der Fuchs rührte sich nicht. Friedrich kochte! Zwei Männer kamen hinzu, ergriffen die Zügel und zogen; zwei andere faßten in die Flanken und schoben, und wiederum zwei ruckten ihm den Wagen in die Hacken, aber der Fuchs machte keinen einzigen Schritt. Ich selbst hatte mich hinter das Tor verdrückt. Alle Flüche, die dem Tier galten, fühlte ich auch auf mich selbst niederprasseln. Das Herz klopfte mir bis zum Halse. Der Fuchs tat mir leid. Ich spähte um die Ecke. Da stand Friedrich in seiner vollen Größe, den Regenmantel lose um die Schultern gehängt, in der Rechten den Peitschenstock, degengleich, die Linke mit der Leine hoch erhoben, wie ein Feldherr in der Schlacht.

Da wagte ich mich vor, sah meinem Fuchs in die Augen, und vielleicht hat er meine Tränen gesehen, denn als ich leise „Komm Fuchs!" sagte, da folgte er so schnell, daß der „Feldherr" beinahe kopfüber vom Wagen gefallen wäre. So oft ich mit meinem Fuchs wiederkam, für den Friedrich bedeutete er von diesem Tage an eine Null.

*

Aber nun muß ich zu jener Fahrt nach Gumbinnen zurückkehren, von der ich ursprünglich berichten wollte. Ich sagte, daß die ‚Friedrichs' noch eine andere Funktion ausübten. Wenn jemand mit der Bahn von einer Reise zurückkehrte, ging er schnurstracks zum Gasthof und fragte den Friedrich, ob ein Wagen aus seinem Dorf da wäre, auf dem er nach Hause mitfahren könnte. Zumeist klappte es auch. Auf diese Weise bekamen wir an jenem Tage auch einen Fahrgast für die Rückfahrt, und zwar Nachbars Lieschen. Allerdings war es schwierig, sie unterzubringen. Der Klapperwagen war bis obenhin mit Paketen und Geräten ausgefüllt; zuletzt war noch ein Pflug dazugekommen. Außerdem hatte mein Vater bei einem Gang durch die Wirtschaftsgebäude des Onkels, in der hintersten Ecke des Schuppens, einen Dogcart erspäht, der dort abgestellt war; da wir um unsern Sonntagswagen gekommen waren, bat sich mein Vater dies Gefährt aus. Der Dogcart wurde an den Klapperwagen angehängt; ein „Anhänger" also, in dem Lieschen Platz nahm; da sie ein Mädchen war, das in die Welt paßte, fand sie es herrlich. Manch einer, der den seltsamen Zug davonfahren sah, grinste uns nach; es muß ein sehr ergötzlicher Anblick gewesen sein.

Nun, endlich hatten wir die freie Chaussee erreicht, die zur Stadt herausführte. Ich drehte mich um und wollte Lieschen ermunternd zuwinken. Da saß sie, hoch aufgerichtet. Der blonde Schopf war mit einem Hut aus Großmutters Nachlaß verziert, da es in der Kriegszeit nichts Besseres gab. Den Pompadour in der rechten Hand hielt sie steif von sich ab. Das ganze Persönchen war eingezwängt von Pflug, Kartoffelkörben, Eimern und Kesseln. Ich konnte mein Lachen nicht verbergen. Lieschen glaubte wohl, meine Heiterkeit habe dem gleichen Bilde gegolten, das sie selbst gerade erspäht hatte. Wir kamen nämlich an einer Kaserne vorbei, und ich wünschte in dem Augenblick, bei Lieschen zu sein, denn aus allen Fenstern und allen Etagen schauten die jungen Rekruten in ihren Drillichanzügen heraus und waren natürlich sehr an dem jungen Mädchen in ihrem seltsamen Aufzuge interessiert, während ich wohlbehütet neben dem Vater saß, der nichts zu sehen und nichts zu hören schien. Die Soldaten winkten und warfen ihr Kußhändchen zu, die Lieschen fleißig erwiderte.

Einige von ihnen waren sogar aus den Fenstern gesprungen, kamen herüber und versuchten, sich auf den Wagen zu schwingen. Lieschens Hütchen hing nur noch an einigen Haaren, und der Pompadour lag im Stroh. Weil das alles nicht ganz leise abging, wurde mein Vater aufmerksam. „Die stehlen uns ja die Marjell vom Wagen!" rief er empört aus und langte mit der Peitsche hinüber, freilich ohne Erfolg, weil die ausgelassene Gesellschaft dahinten immerhin etwa acht Meter von uns entfernt war. Als aber einer der Frechlinge ihr allzunahe kam, holte Lieschen aus, und wir hörten es knallen; ein Schubs nach links und nach rechts, und sie hatte den lustigen Überfall abgewehrt. Und Lieschen rief schließlich, um meines Vaters Zorn zu besänftigen: „Laß mal, Onkel! Unsere Brüder waren ja auch so!"

Ja, unsere Brüder! Lieschen hatte zwei, und von uns waren es drei, die in den Schützengräben lagen, und wir wußten nicht, ob sie noch lebten, und was ihnen gerade geschah, was von ihrer lachenden Jugend und ihrem Übermut noch übriggeblieben war.

So fuhren wir schweigend in den Abend hinein, bis wir nach Hause kamen; damals ahnten wir nicht, daß auch dieses „Nachhause-Kommen" ein großes Geschenk war. A. J.



Zeichnung: Bärbel Müller

Die neue Taschenuhr

Das ist nun schon viele Jahre her. Otto und Kurt waren dabei, die Rübenmiete hinter der Scheune mit Stroh und Erde zu bedecken. Kurt, der jüngere, verpustete sich oft, um bei der Gelegenheit seine neue Taschenuhr zu bewundern. Obwohl das Ding laut wie ein Roßwerk ging, hielt er sie oft mal ans rechte, mal ans linke Ohr, um sich zu überzeugen, daß sie noch funktionierte. Bei jedem Schlag der Kirchenuhr wurde auch die Taschenuhr auf Genauigkeit überprüft. Otto ärgerte sich über die Spielerei und Faulheit des Kurt und schrie: „Wie oft kickst du Oap bloß noah dem Seeger, los, beiel di, wenn de Herr kemmt und wie hebbe nuscht gedoahn, broascht he, ick schweet all wie e Oss und du freerscht und kloppst die dauernd de Pote und kickst noah dem verdreite Seeger."

Kurt: „Ick war mi joa wohl moal verpuste könne, du böst joa bloß neidisch, dat ick so feine Uhr heww."

Otto: „Feine Uhr seggst du, so en Schiet, dat hett joa man nur fief Dittke gekost, oawer tum Speele för Kinder is joa got."

Kurt getraute sich nun lange nicht nach der Uhr zu sehen. In der Vesperpause holte er sie aber wieder hervor und rief entsetzt: „Du, Otto, kick moal her, de Seeger steiht!"

Tatsächlich, die Uhr stand. Alle Mühe, sie in Gang zu bringen, war vergeblich. Schließlich untersuchten beide die Uhr und fanden auch den Fehler. Mit Kennerblick erfaßte Kurt die Unruhe, riß sie heraus und sagte: „Sitste Otto, de kann nich goahne, doa ös e Perdshoar engedrellt!" E. L.

Drei junge Erdenbürger

In unserem kleinen ostpreußischen Dorf hatte Freund Adebar einer Frau Drillinge beschert. Auf e i n Kindchen war sie wohl eingerichtet, aber die beiden anderen waren überraschend nachgekommen. Als die jungen Erdenbürger gewickelt werden sollten, wurde eines auf den vorbereiteten Wickeltisch gelegt und die beiden anderen in die aufgezogene und ausgepolsterte Schublade einer großen Kommode. Der fünfjährige Sohn, der das Schauspiel beobachtet hatte, lief darauf ganz aufgeregt zum Vater und rief: „Voaderke, kum rin, de Mutterke hewwt Kinderkes gekräge, de Tisch un de ganze Kommod voll!" H. R.

Eine Handvoll Heu

Nach einem trockenen Sommer war das Heu für den Winter sehr knapp. Eigenkätner L. kam zu dem Entschluß: „Weetst Fru, wi motte unse Koh jeden Dag eene Handvoll Hej afteene". So vergingen einige Monate. Bis L. eines Tages mit der letzten Handvoll Heu aus dem Stall in die Küche kam „Fru, de Hej had jenau jereekt, de Koh is dot." E. M.

Für unsere Hausfrauen:

Rezepte für die Weihnachtsbäckerei!

Wenn ich mein nun schon 52 Jahre altes, handgeschriebenes, durch einen freundlichen Zufall gerettetes Kochbuch durchblättere, finde ich besonders viel weihnachtliches Backwerk. Altüberlieferte Rezepte, Rezepte aus zwei Kriegen mit der Jahreszahl dahinter — sie wurden mit jedem Jahr kümmerlicher, eins trägt aber auch den Vermerk „Gut, auch für Frieden!". Dann kamen wieder üppigere Zeiten, um 1944 abzubrechen und im Westen wieder zu beginnen mit Haferflockenplätzchen und Aromen schauerlichen Angedenkens.

Schwere Wahl, was soll ich für unser diesjähriges Weihnachten vorschlagen? Die großen Pfefferkuchenteige stehen zum Backen bereit, halten wir uns an die kleineren Schmerleckschen, die kurz vor dem Fest zu machen sind. Vom Marzipan habe ich in der Spalte „Sie fragen — wir antworten" berichtet. Entweder hat die Familie ihre hochgehaltene Tradition oder wir kaufen es fertig in alter Vortrefflichkeit bei unseren guten Königsberger Konditoren, deren Adressen Sie in jedem Ostpreußenblatt finden.

Fangen wir mit den köstlichen Elisenlebkuchen und den feinen Französischen Pfefferkuchen an, setzen dann als Familienvergnügen das Backen von Pfeffernüssen an, danach wird's dann kleiner und steuert scharf auf den bunten Teller zu.

Elisenlebkuchen. 5 Eier, 500 g Zucker, 500 g süße Mandeln, 100 g feingeschnittenes Zitronat, 100 g kandierte Orangenschale, 15 g Zimt, 2 bis 3 g Nelken, Schale einer Zitrone, ein Teelöffel Backpulver.

Zucker und ganze Eier schaumig rühren, die übrigen Zutaten dazu (es ist kein Irrtum: Mehl gehört nicht hinein!), mit zwei Teelöffeln auf kleine Oblaten Häufchen setzen, bei mäßiger Hitze backen. Die Lebkuchen dürfen innen noch feucht bleiben! Erkaltet werden sie mit Zuckerglasur bestrichen.

Guß: 2 Eiweiß mit 250 g Puderzucker und dem Saft einer Zitrone schaumig rühren, aufstreichen und sofort mit Buntzucker bestreuen.

Französische Pfefferkuchen: 800 g Mehl mit 250 g süßen und 100 g bitteren geriebenen Mandeln mischen nebst 15 g Zimt, je 5 g Nelken, Muskatnuß u n d -blüte, einer geriebenen Zitronenschale und wenig pulverisierter Pomeranzenschale. 500 g Honig mit 500 g Zucker erwärmen und über das Mehl gießen. Verkneten und in den lauwarmen Teig 15 g Pottasche in Rosenwasser und Rum gelöst als Triebmittel geben. Die Gewürze sind recht ungenau angegeben und müssen nach Geschmack genommen werden. Der Teig wird warm ausgerollt, ausgestochen und sofort gebacken.

Pfeffernüsse: 375 g Honig mit 250 g Zucker erwärmen. In 750 g Mehl mischt man an Zutaten 30 g süße Mandeln, 10 g Kardamom, 10 g Pomeranzenschale, 5 g Nelken, 5 g Gewürz (Piment), 5 Pfefferkörner gemahlen, 15 g Zimt, 3 Eier. Die warme Honig-Zuckermischung darüber, als Triebmittel 15 g Pottasche in Rosenwasser gelöst. Durchkneten, über Nacht stehenlassen. Dünne Rollen formen, in kleine Stücke schneiden, die die Kinderschar zu Kugelchen formt und aufs Blech setzt. Gibt eine Menge aus, wenn nicht zuviel geschmengert wird!

Makronenkringel: 500 g Butter (Margarine), 500 g Zucker, 2 Eier, 100 g bittere Mandeln, 750 g Weizenmehl, 250 g Kartoffelmehl. Teig kneten, kaltstellen, Brezeln formen, mit grobem Zucker bestreuen, hell backen.

Sirup-Plätzchen: 170 g Sirup, 170 g Zucker, 170 g Fett, 500 g Mehl, Salz, 1 Zitronenschale, 1 Teelöffel doppelkohlensaures Natron, 1 Päckchen Vanillezucker. Sirup und Zucker erwärmen, mit Mehl und Zutaten mischen, sehr dünn ausrollen, kleine Stücke ausradeln, backen.

Spitzbuben: Zutaten: 125 g Fett, 125 g Zukker, 20 g Kakao, 1 Päckchen Vanillezucker, etwas Zimt, 125 g geriebene Mandeln, 125 g Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, zum Verzieren 50 g abgezogene, halbierte Mandeln. Fett und Zucker schaumig rühren, Zutaten dazu, verkneten, eine Weile kalt stellen. Dann Kugeln formen und auf jede eine halbe Mandel drükken. Evtl. mit Eigelb bestreichen. Die Masse sollte 70 Stück ergeben. Man kann statt Mandeln Haselnüsse nehmen, was noch kräftiger schmeckt.

Kleine Schokoladenmandeln: Man weicht 100 g Schokolade im Wasserbade auf, rührt sie glatt und gibt dazu 65 g Mandeln, die man gestiftelt und etwas braun geröstet hat. Kleine Kugeln formen und trocknen lassen.

Trüffeln: 200 g Schokolade und 50 g Butter läßt man im Wasserbade weichen. Glatt rühren, 2 Teelöffel Kakao dazu und 2 Eßlöffel Rum. Kleine Kugeln formen, in Schokoladentrüffel wälzen und in der Kälte erstarren lassen.

Man kann diese Mischung abwandeln, indem man feingeschnittenes Orangeat oder Zitronat dazu gibt, auch Sultaninen sind gut darin, einige geschnittene Mandeln verderben sie nie.

Zitronatschnittchen: 250 g Mandeln, halb gemahlen, halb geschnitten, 100 g feingeschnittenes Zitronat. 250 g Schokoladenpulver mit 5 Eßlöffeln Rosenwasser und 250 g Zucker aufkochen und über die Mandeln geben, verrühren. Auf Porzellanschüssel 1/2 bis 1 cm dick streichen, mit Zitronensaft gerührten Zuckerguß darüber, nach dem Erstarren in Streifen schneiden.

Margarete Haslinger

Sie fragen – wir antworten

Frau Wünsch schreibt uns:

Liebes Ostpreußenblatt, ich möchte einmal anfragen, ob du mir nicht das Rezept vom Marzipan aufschreiben kannst. Ich würde es gern selbst machen, denn es fehlt doch sonst auf dem heimatlichen Bunten Teller. Wenn ich es fertig kaufe, kostet es zuviel, denn wir sind nun mal eine fünfköpfige Familie.

Hier ist das Rezept von Frau Haslinger:

Wenn ich auf Anfrage hier ein Rezept von Königsberger Marzipan bringe, bitte ich mich nicht zu steinigen, es wird in jeder Familie anders gemacht und Marzipanbacken bedeutet ein Sonderfest vor dem Fest. Billig ist es aber auch hausgemacht nicht!

500 Gramm süße Mandeln, 15 Gramm bittere Mandeln, 500 Gramm Puderzucker, 6 bis 7 Eßlöffel Rosenwasser, eventuell 1 abgeriebene Zitronenschale von unbehandelter Frucht. Zur Zuckerglasur: 750 Gramm Puderzucker, Rosenwasser oder Saft von zwei Zitronen, 1 Eiweiß.

Schon das Vorbehandeln der Mandeln ist wichtig. Man nimmt nur beste Ware, brüht sie und schlaubt sie aus, wobei sie sofort in kaltes Wasser geschüttet werden. Mehrmals waschen und auf weißem Tuch zum Trocknen auslegen. Sie müssen sehr vorsichtig trocknen, damit sie weiß bleiben, öfter mit den Händen durchrühren. Danach werden sie mit dem Puderzucker gemischt und zweimal durch die Mandelmühle gegeben (ideal ist heute die Küchenmaschine, die gleichmäßiger und feiner arbeitet). Nun knetet man durch unter vorsichtigem Zusetzen des Rosenwassers, die Masse darf nicht zu feucht werden. Durch die Wärme des Knetens mit der Hand — eine Stunde mindestens! — tritt das Mandelöl aus und bindet die Masse. Man kann natürlich auch mit dem Rührwerk der Küchenmaschine kneten. Man hat es dann nicht so schwer. Aber bitte Achtung! Ich kenne Fälle, wo bei zu langem Rühren die Maschine überanstrengt wurde und streikte. Sehen Sie im Kochbuch, das jeder Haushaltsmaschine beigegeben ist, nach, wie lange man sie arbeiten lassen darf. Der Teig muß glatt und geschmeidig sein. Nun wird er mehrere Stunden zum Ausruhen kühl gestellt. Meist am Abend versammelt sich dann die Familie zum löblichen Tun.

Auf dem mit Puderzucker bestreuten Backbrett wird ein Stück Teig messerrückendick ausgerollt. Dann werden verschiedene Formen ausgestochen. Ein anderes Stück wird dicker ausgerollt, daraus werden Streifen geschnitten. Diese Streifen werden nun hochstehend auf den Rand der ausgestochenen Stücke geklebt, indem man den Rand mit Rosenwasser bestreicht (feiner Haarpinsel) und den Rand festdrückt. Diese Arbeit muß sehr sorgfältig gemacht werden, damit die Stücke Form behalten. Dann werden sie dicht nebeneinander auf ein mit Papier belegtes Holzbrett getan. In jede Form wird ein Zipfelchen Papier gelegt, da die Bräunung des Bodens verhindert.

Früher hatte jeder Haushalt einen Marzipanofen oder wußte, wo er ihn sich leihen konnte. Jetzt ist ein moderner Grill das Idealgerät dafür. Wer ihn nicht hat, hilft sich so: zuunterst wird in den Backofen das Tropfblech gelegt und mit kaltem Wasser gefüllt, dem man möglichst noch Eisstückchen beifügt. Es darf absolut keine Unterhitze an das Marzipan heran. Wer nur Oberhitze in seinem Ofen einstellen kann, wie bei fast allen Elektroherden, ist gut dran. Wenn die Hitze von oben gut strahlt, wird das Holzbrett auf dem Rost liegend in den Ofen geschoben, den man beim Backen offen lassen kann. Es soll sich nur ganz schnell der obere Rand braun kräuseln. Vorsichtig das Papier mit den Marzipanstücken auf den Tisch ziehen, damit die noch weichen Stücke nicht verbiegen, die Papierschnipselchen entfernen und die Stücke füllen.

Man kann natürlich auch ungefülltes Marzipan machen, indem man Brötchen, Kugeln, Brezeln usw. formt und genau so bäckt. Die Stücke werden vorher mit einer Stricknadel verziert oder eingedrückt, denn eine Marzipanzange dürfte wohl niemand von uns mehr haben. Nach dem Backen werden die heißen Stücke mit Puderzucker bepinselt, damit sie blank werden.

Zur Füllung rührt man den Puderzucker mit Eiweiß und Saft eine Stunde lang (in der Küchenmaschine geht's schneller) und füllt die Randstücke damit. Man kann zuunterst auch etwas Gelee legen oder ein Stückchen Ananas

oder aufgelöste bittere Schokolade und erst dann den Guß darüber geben. Aufbewahren am besten in einer Porzellanschüssel, die man gut fest zudecken und kalt stellen sollte.

Nougat

Frau Else Templin und Frau E. Ottenberg aus Karlsruhe, langjährige Bezieherinnen des Ostpreußenblattes, fragen uns nach einem heimatlichen Rezept für Nougat, denn beiden Leserinnen sind durch die Flucht alle alten Hausrezepte verlorengegangen. Hier gibt Frau Haslinger das weihnachtliche Rezept:

500 g Zucker, 300 g ungeschälte, gehackte Mandeln, 15 g Butter. Man erhitzt den Zucker trocken in einem Topf, bis er flüssig wird. Dann schüttet man schnell die grob gehackten Mandeln hinein, rührt gut durch, schüttet die Masse auf eine mit Butter eingepinselte Platte und drückt sie mit dem Nudelholz flach. Man kann die dünn ausgewalzte Masse in gebutterte Förmchen drücken oder in Stücke schneiden. Die Förmchen kann man füllen (z. B. mit Eis) oder die geschnittenen Stücke [illegible] mit Schokoladenmasse überziehen.

Lotte und Hans

Eine kleine Pferdegeschichte

An einem kalten Morgen im Oktober des Jahres 1940 stand ich mit müden Gliedern auf. Mein erster Gang war, wie immer, in den Pferdestall. „He rum Lotte", sagte ich, denn sie stand, wie so oft, wieder quer im Stall. Lotte legte ihre Ohren an, verzog dabei etwas merkwürdig die Miene und sah etwas scheel auf mich. Hans stand mit gelassener Miene daneben. Für seinen Gehorsam bekam er von mir einen vertrauensvollen Klaps auf sein Hinterteil. Lotte fraß verdrießlich ihr Futter, denn sie hatte gemerkt, daß ich sie nicht besonders liebevoll behandelt hatte.

Ich erzählte Lotte und Hans von meinem Vorhaben, nach Heilsberg zu fahren, merkte jedoch, daß der guten, alten Lotte das nicht behagte. Sie schüttelte ihre Mähne, rollte ihre Augen in Richtung Hans, dann zu mir und nickte mit ihrem Kopf. Da wußte ich es:

Im stillen dachte Lotte sich wieder eine Dummheit aus. „Wenn nur der Hans mitmachen wird. Wehe ihm, wenn nicht. Na; er wird schon, denn mir kann er doch nicht widerstehen", waren Lottes Gedanken.

Ich ging zurück, um zu frühstücken, denn ich wollte mich früh auf den Weg machen. Dort sollte es ein gutes Geschäft geben, das ich nicht versäumen wollte.

Die beiden Braunen, Lotte und Hans, beide mit der breiten Blesse, wurden angespannt. Sie waren gut ausgeruht und ihr Fell glänzte in der blassen Morgensonne. Na, wenn das man gut geht, sagte ich so zu mir selbst, — und schon ging es los beim Peitschenknall. Schnell steckten sie noch einmal die Köpfe zusammen und spitzten die Ohren. Alle Dummheiten mußten sie gemeinsam aushecken. Lotte war meistens die Anstifterin. Die beiden führten sicherlich etwas im Schilde!

Der Morgen war recht kühl und ich wollte noch einen guten Tropfen zu mir nehmen. So war meine erste Station der Dorfkrug. Lotte blickte mir mit wenig freundlicher Miene nach. Eigenartig, jetzt schon halten, das kam selten vor! Hans schien diese kleine Ruhepause zu gefallen, denn er konnte dabei noch ein Weilchen den Kopf hängen lassen.

Dieses Halten am Dorfkrug war wirklich günstig und Lotte nutzte es für einen Streich aus. Sie versuchte, Hans mit einem Kopfstoß aufzumuntern. Hans schielte kurz gnietsch zur Seite und döste weiter.

Er kannte doch Lotte! Lotte gab und gab keine Ruhe. Immerzu schubste sie ihn. Schließlich ging sie mit ihrem Kopf an sein Ohr und forderte ihn zum Aufbruch auf. Der Mann saß doch im Krug und merkte nichts! Lotte ruckte an und Hans trottete, erst langsam, dann immer schneller, mit, ohne viel zu überlegen. Laut klapperte das Fuhrwerk über das Pflaster und war bald nicht mehr zu sehen.

Mir war es inzwischen ein wenig warm geworden.

Mein Blick wanderte zum Fenster, durch das ich mein Fuhrwerk hätte sehen müssen. Ich sah nach links, nach rechts, rieb mir die Augen, aber mein Fuhrwerk war verschwunden. Da waren mir doch die beiden ausgerissen! Warum hatte ich sie auch nicht angebunden! Das war also Lottes Rache. Sie hatte am Morgen keinen gefälligen Klaps bekommen ...

Mit dem warmen Mantel und den schweren Schuhen fiel mir das Suchen und Nachgehen nach den beiden Ausreißern schwer. Aber was half es. Der Schweiß rann mir schon von der Stirn. Nach einer Stunde Suche noch immer keine Spur von Lotte und Hans! Welche Richtung sie wohl eingeschlagen hatten?!

Na, endlich sah ich sie hinter den Chausseebäumen. Sie schubberten sich das schöne glatte, blanke Fell rauh. Als ich näher kam, senkten sie ihre Köpfe. Ich dachte wirklich, sie schämten sich.

Was sollte ich nun machen! Der Wagen stand quer auf der Straße — gut, daß es zu damaliger Zeit noch nicht so viele Autos gab — die Deichsel war gebrochen. Jetzt hatten sie aber eine Tracht Prügel verdient, und schon bekam jeder einen kräftigen Peitschenschlag zu spüren.

Meine Fahrt nach Heilsberg war zu Ende. Ich spannte die beiden Braunen aus, schimpfte ununterbrochen und führte sie fast zwei Stunden lang wieder auf den Hof zurück. Den Wagen ließ ich unter den Bäumen liegen.

Lotte hatte es doch noch geschafft, mir mein Geschäft zu verderben! M. F.

Kleine Wissenschaft vom Gas:

Wann stellt man die Flamme klein?

In den meisten städtischen Haushaltungen wird heute mit Gas gekocht, aber selbst auf dem Lande braucht man nicht auf das praktische Gas zu verzichten, wenn man sich einen Propan-Gasherd anschafft. Wer seinen Gasherd richtig bedient und pflegt, kann viel Gas sparen. Darum sollte man sich einige wichtige Regeln merken.

1. Gasflammen brennen dann am rationellsten, wenn sie blau bis violett mit einem grünen Kern brennen. Ist das nicht der Fall oder rußt die Flamme sogar, dann muß die Luftzufuhr neu eingestellt werden, was möglichst durch einen Installateur geschehen soll.

2. Die Flamme soll, da die größte Hitze in den Flammenspitzen ist, nicht breiter als der Topfboden sein. Hat man mindestens drei Flammen am Herd, läßt man sich eine Flamme so einstellen, daß sie selbst bei voller Schaltung bei den kleineren Töpfen nicht über den Boden hinausschlagen kann.

3. Flache, breite Töpfe bringen den Inhalt schneller zum Kochen als hohe, schmale. Sie helfen damit erheblich sparen. Auch Turmkochen mit Topfringen hat sich sehr bewährt.

4. Da die volle Flamme etwa sechsmal soviel Gas verbraucht wie die kleingestellte, sollte man nach Kochbeginn die Flamme stets klein stellen.

5. Das Gas wird nach Kubikmetern berechnet. 1 cbm = 1000 Liter. Auf dem Zähler stehen links vom Komma die vollen Kubikmeter, rechts die Zentelkubikmeter Eine kreisrunde Uhr unter den Zahlen zeigt mit einem Zeiger die Liter von 1 bis 100 an. Ist die Zahl 100 erreicht, springt oben die Zehntelkubikmeterzahl um eine Ziffer weiter. Bei älteren Gasuhren sind drei Zifferblätter nebeneinander angeordnet, die von links nach rechts die Zahl der verbrauchten Kubikmeter in Hunderter, Zehner und Einer wiedergeben.

6. Um herauszubekommen, wie man am vorteilhaftesten die verschiedenen Sachen kocht, sollte man mit Hilfe der Gasuhr wiederholt genau den Verbrauch kontrollieren und sich notieren, bei welcher Art des Kochens man am wenigsten verbraucht. Auf die Dauer läßt sich durch solche Kontrollen viel Gas sparen.

R. T. (FvH)

Noch einmal: Honigkuchen

Frau Walter macht uns darauf aufmerksam, daß in unserer Veröffentlichung über Honigkuchen in Folge 45 vom 5. November bei dem zweiten Rezept das Mehl vergessen wurde.

Liebe Frau Walter, das kann tatsächlich bei der Fülle der Rezepte einmal vergessen werden. Wir wollen für Sie und alle aufmerksamen Leserinnen ergänzen, daß zu dem Teig 3 Pfund Mehl gehören.

*

Frau Zantop, die jetzt in Bayern wohnt, bittet darum, ihr mitzuteilen, wie man am besten die Honigkuchen für das Fest aufbewahrt, damit sie nicht hart bleiben, sondern mürbe werden. Die Antwort von Frau Haslinger:

Man legt Honigkuchen in einen Steintopf, den man mit einem Teller fest zudeckt, oder in eine Blechbüchse. Immer aber kalt stellen. Dann wird der Honigkuchen weich und bleibt viele Wochen im Geschmack frisch und wird eigentlich immer schöner. Von mürbe werden kann man eigentlich nicht sprechen, er ist doch nie so mürbe, als wenn er frisch aus dem Ofen kommt.

Pflegeanleitung für Textilien

Nach dem Vorbild anderer Länder will die deutsche Textilwirtschaft demnächst auch eine einheitliche Pflegeanleitung für Textilien einführen. Leicht verständliche Symbole für Waschen, Chemisch reinigen, Bügeln usw. sollen in Form von Etiketten in die Kleidungsstücke eingenäht werden. FvH

Erinnerung an eine verirrte Gans

Von Otto Schmadtke

Eine verirrte Gans? Ja, das gibts, wie ich gleich berichten werde. Schauplatz: Königsberg, im Oktober 1910. Vor wenigen Tagen hatte ich meine Ordination in der alten Krönungskirche der Preußischen Könige, in der Schloßkirche, erlebt und war wieder nach Insterburg zurückgekehrt, wo ich meine geistliche Tätigkeit als Hilfsprediger der evangelisch-reformierten Gemeinde begonnen hatte.

In Königsberg war meine Mutter mit meinem Bruder zurückgeblieben, der sein Studium noch nicht abgeschlossen hatte. Die hübsche Wohnung in einem Hinterhaus mit Blick auf einen riesigen Park lag in der Königstraße und war leicht zu finden, denn vorne am Eingang leuchtete einladend das Schild der im Nebenhaus befindlichen Gaststätte.

Mein Bruder hatte eines Abends mit zwei Freunden in der Albertina, dem bekannten Studentenheim der Königsberger Universität, einen anständigen Dauerskat gespielt und machte sich nach Mitternacht auf den Heimweg. An der Ecke der zweiten Fließstraße trafen die drei auf einen Menschenhaufen, aus dem aufgeregte Rufe klangen. Die Menschen schienen auf irgend etwas Jagd zu machen, es war aus der Geschichte nicht klug zu werden. Die drei kamen heran und sahen, daß es sich um eine verirrte Gans handelte, die sich geschickt dem Gefangenwerden immer wieder entzog. Mein Bruder — Offiziersaspirant des dritten Garderegiments zu Fuß — übernahm geistesgegenwärtig sofort das Kommando, die Einkreisung gelang überraschend schnell, mein Bruder nahm die verirrte Gans auf den Arm, sie war glücklich, nun unter männlichem Schutz zu stehen und schmiegte sich dankbar und liebevoll an ihren Retter an. Er fragte die sich nun langsam zerstreuenden Jagdgefährten, wem die Gans gehöre und erfuhr zu seiner Verblüffung, daß keiner Eigentumsrechte geltend machen wollte.

*

Bald standen die drei Skatbrüder mit ihrer Gans allein auf der nächtlichen Straße. Nach kurzer Überlegung beschlossen sie, im Café Bauer auf dem Paradeplatz, damals dem einzigen um diese Stunde noch geöffneten Lokal, ihre Beratung was nun zu tun sei, fortzusetzen. Ihr Einzug war triumphal! Begeisterungsstürme der noch zahlreichen Gäste, die Musik spielte lautstark: Fuchs du hast die Gans gestohlen, kurz, es war wunderbar. Am wunderbarsten die verirrte Gans, die ihren Schnabel tief in das Glas Bier senkte, das ihren Retter stärken sollte. Sie tat es noch wiederholt, setzte sich dann bequem in dem roten Plüschsofa zurecht und schlief befriedigt ein. Inzwischen hatten die drei, von dem stark interessierten Publikum mehr oder weniger sachkundig beraten, ihren Entschluß gefaßt. Sie waren sich einig, daß man die verirrte Gans auf dem Polizeifundbüro abliefern müsse und dann befriedigt nach Hause wandern könne. Also wanderten sie, von einigen Neugierigen begleitet, zum Polizeirevier in der Junkerstraße, trotz leiser Bedenken, ob sie dort in dieser frühen Morgenstunde auch angenommen werden würden. Nun, der diensthabende Wachtmeister war fröhliche und muntere Besuche um diese Zeit gewöhnt, er wunderte sich nur leicht über die Gans, die ihn verschlafen kurz anblinzelte. Er bot sogar seinen Besuchern nach kurzem Zögern an, sie bis Tagesanbruch bei sich zu behalten, was wiederum die drei höflich ablehnten. Sie wollten sich verabschieden, nachdem ein Protokoll aufgenommen war, und fragten höflich, wo sie die verirrte Gans absetzen dürften. „Nein, meine Herren, sagte der freundliche Wachtmeister, lebende Fundobjekte muß der Finder ein Jahr behalten und betreuen. Hat sich der Verlierer bis dahin nicht gemeldet, darf der Finder seinen Fund behalten. Nehmen Sie die Gans mit, guten Morgen meine Herren!"

*

Wir verstehen, daß die beiden treuen Skatbrüder sich nun übermäßig eilig verabschiedeten, während mein Bruder ohne große Eile den heimischen Penaten zustrebte. Was würde die Mutter zu der verirrten Gans sagen?

Leise schlich er sich in sein Zimmer, die Gans schwieg verständnisvoll. Er legte ihr sein Nachthemd als Lager zurecht, setzte sie darauf und warf sich in Hemdsärmeln in sein Bett, um sofort nach den Aufregungen dieser Nacht in Schlaf zu sinken. In der Gans aber regte sich das ungewohnte Bier, sie erhob sich und wanderte unruhig im Zimmer umher, wobei sie leider erhebliche Spuren zurückließ, bis sie erleichtert sich vor dem Bett ihres Retters niederließ. Nun schliefen sie beide, wenn auch nur noch kurz.

Denn um sieben Uhr erschien die brave Hilfe meiner Mutter, die bewährte Aufwärterin Augustche Pligge. Da mein Bruder um acht Uhr zu frühstücken pflegte, machte sie sich an die Vorbereitungen und öffnete dann leise die Tür, um seine Kleider und Schuhe zum Reinigen herauszuholen. Sie rieb sich entsetzt die Augen, schrie laut auf und stürzte in das Zimmer meiner Mutter, der sie aufgeregt mitteilte: „Der junge Herr ist ohne Hosen nach Haus gekommen und hat sich eine Gans mitgebracht!" Eine Gans? Ohne Hosen? Meine noch in strengen Anschauungen erzogene Mutter war sofort aus dem Bett und eilte, gefolgt von Augustche Pligge, zum Zimmer ihres gehüteten Sohnes. Dem war langsam klar geworden, daß es Zeit sei, sich zu erheben und den kommenden Ereignissen entgegenzugehen. Die Gans sagte fröhlich auf ihre Weise guten Morgen, sie war glücklich, ein so schönes Zuhause gefunden zu haben. Aber schon nahten die zwei besorgten Frauen. Meine Mutter war die erste, die sich faßte. Denn ihr Sohn hatte Hosen an und die Gans, ja sie hätte schlimmerer Art sein können, wenn auch ihr Benehmen in der Nacht sichtlich zu wünschen übrig ließ. Als mein Bruder die traurige Lage der verirrten Gans schilderte, fand er die Zustimmung meiner mitleidigen Mutter, die allerdings in Verzweiflung umschlug, als sie erfuhr, daß sie die Gans ein Jahr lang pflegen und betreuen müsse. Nach langem Hin und Her schlug mein Bruder vor, daß er mit Hilfe einer Zeltbahn der Gans ein Quartier auf dem Balkon herrichten und auch für ihre Fütterung sorgen wolle. Er verzichtete für diesen Tag auf den Besuch seiner Vorlesungen und machte sich an die Arbeit und die Beseitigung der Spuren, die unbestreitbar das Zimmer verunstalteten. Die Gans begann sich auf dem Balkon wohl zu fühlen, alle atmeten auf.

Aber der Hauswirt war nicht einverstanden. Das Halten von Tieren war laut Mietvertrag von seiner Zustimmung abhängig. Er war gegen die Gans auf dem Balkon. Sie sollte entfernt werden. Aber wohin? Er war ein guter Mensch, das muß man ihm lassen. Er erklärte sich bereit, die Gans in seinem Stall unterzubringen, was meine Mutter so beglückte, daß sie ihm am liebsten um den Hals gefallen wäre, was er in seiner Bescheidenheit dankend ablehnte. Jedenfalls holte er nach kurzer Zeit die Gans ab, die sich in seinem Stall nun wirklich wohl fühlte. Vielleicht hatte es ihr auf dem Balkon gezogen oder er hatte sie an ihre Verirrung erinnert. Wenn mein Bruder sie besuchte, gackerte sie ihm schelmisch zu. So war alles in bester Ordnung und über der Gans ward es stille.

*

Die Zeit vergeht. Was bedeutet schon ein Jahr, wenn man sich überlegt, wie schnell so 50 Jahre vergehen, oder 74 oder 75. Sie fahren so schnell dahin, es ist, als flögen sie davon.

Eines Tages also, ein Jahr nach dem Auftauchen der verirrten Gans in der stillen Königstraße, klingelt es kurz und scharf an unserer Wohnung. Meine Mutter macht nichtsahnend auf, vor ihr steht ein grimmig ausschauender Polizist. Ich komme fragen, wie es der Gans geht, sagt er nach Einblick in sein dickes Notizbuch, die Sie als Fundobjekt aufbewahren. Meine Mutter hatte inzwischen erfahren, daß der Hauswirt aus der verirrten Gans eine Martinsgans gemacht und sie mit den Seinen fröhlich verzehrt hatte. Sie verging vor Angst. Aber da sagte der Wachtmeister: Nun ist die Zeit rum, es hat sich keiner gemeldet, Sie können die Gans behalten, viel Vergnügen! Weg war er, ein großer Stein fiel meiner Mutter vom Herzen, meinem Bruder bei seiner Heimkehr nicht minder, unserm braven Hauswirt desgleichen, Augustche Pligge lachte und weinte vor Freuden, daß die verirrte Gans nicht größeres Unheil angerichtet hatte.

Und die Moral von der Geschicht:
Verirrter Gänse nimm dich an
Und führ sie auf die rechte Bahn,
Hast so ein gutes Werk getan —
Man tue immer, was man kann.

Bekanntschaften

Junger Farmer, 36 J., in Südwestafrika, m. fast leer. Haus, ehem. ostpr. Gutsbes.-Sohn, sucht aus Mangel an Zeit u. Gelegenheit a. d. Weise tücht., gesunde Farmerfrau mit Lust u. Liebe dazu, auch f. d. schweren Anfang. Lichtbild, eigenhändig geschr. Lebenslauf u. Beruf Zuschr. erb. u. Nr. 08 210 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ehem. Landwirt, 45/1,69, ev., dkbl., mittl. Reife, sucht Landsmännin zw. Heirat, evtl. Pachtung oder Einheirat angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 08 363 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, 60/1,65, sucht eine einfache Frau m. Herz u. Humor, kl. Landhaush., 40—55 J., Heirat n. ausgeschlossen. Bildzuschr. m. genauen Angaben erb. u. Nr. 08 379 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt mit Pachthof von 20 ha Weidewirtschaft, 29 J., ev., sucht passende Lebensgefährtin, die Lust und Liebe zur Landwirtschaft hat, zw. baldiger Heirat kennenzulernen. Vermögen nicht ausschlaggebend, nur Zuneigung entscheidet. Ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 08 043 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. Bauernsohn, 24/1,70, ev., wünscht d. Bekanntsch. einer Ostpreußin, die Einheirat bietet. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 08 278 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 36 J., ev., led., berufst., solide, wünscht die Bekanntsch. eines liebevollen ostpr. Mädels zwecks spät. Heirat. Mittel zum Erwerb eines Hauses vorh. Zuschriften erb. u. Nr. 08 169 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Mitte 40/1,72, ev., dkbl., gutauss., strebs., mit Ersparnissen, wünscht Bekanntsch. m. ostpr. Bauerntochter. Mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 08 177 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. (Ingenieur-Laufbahn), 26/1,75, ev., dkbl., schlank, mit guter Vergangenheit, spars. und strebsam, Raum Bremen, wünscht liebes, gutauss. Mädel im Alter von 18 bis 24 J. kennenzulernen. Bildzuschriften erb. u. Nr. 08 178 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(21b) **Weihnachtswunsch!** Ostpr., 44/1,80, ev., led., Gärtnerm., solide u. strebs., naturl., alleinst., nicht vermögend, wünscht sich nette Lebensgefährtin, die an der Errichtung eines gemütl. Heimes interessiert ist. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 08 400 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(20a) **Ostpr. Witwer u. Rentner,** ev., 74/1,64, angen. Erscheinung, Wohnung u. Garten vorhand., wohne im Hause mit mein. Sohn allein, gt. Einkommen, möchte m. Rentnerin (kl. Rente) bekannt werden. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 08 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 42/1,65, ev., dkl., mit Bausparkonto und Ersparnissen, Raum Westfalen, sucht anständig., charakterf. Herrn zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 08 179 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 56/1,69, ev., dkbl., vollschl., gute Figur, jünger auss., des Alleinseins müde, wünscht d. Bekanntschaft eines gutauss., vertrauensw. Landsmannes bis 65 J. (am l. Raum Rheinland). Zuschr. erb. u. Nr. 08 046 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Dame, 42/1,65, ev., warmherzig, häusl., für alles Schöne aufgeschl., angen. Äußer., i. guter Position, möchte nicht mehr allein sein u. wünscht charaktervoll., gebild. Landsmann kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 08 181 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 40 J., ev., möchte sol. Herrn zw. Heirat kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 08 221 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Liebes, natürl., ostpr. **Mädel,** 27/1,70, ev., bl., schlank, mit Aussteuer, sucht einen lieben, treuen Partner fürs Leben. Witwer m. einem Kind angen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 08 258 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 26/1,65, ev., wünscht die Bekanntschaft eines aufricht., gläubigen Herrn, der den Weg mit Jesus geht. Zuschr. erb. u. Nr. 08 040 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

24jähr. Ostpreußin, viels. interess., berufl. sehr eingespannt, sucht auf diesem Wege d. Bekanntsch. eines charakterv., gebild., ev. Herrn. Mögl. NRW. Bildzuschr. erb. u. Nr. 08 042 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 28/1,65, ev., schlank, musik- und sportl., wünscht netten, aufr. Ehekameraden kennenzulernen. Aussteuer vorh. Bildzuschriften (zur.) erb. u. Nr. 08 170 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Büroangestellte, 27/1,65, ev., bl., braunäugig, häusl., humorvoll, möchte sol., charakterf. Herrn kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 08 280 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nettes Mädchen, 19/1,70, ev., gut auss., stattl. Erscheinung, Hausbesitzerin, wünscht die Bekanntschaft eines strebs. Herrn, mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 08 006 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Heimatvertriebener sucht **Wohnhaus** in allerbestem Zustand bis 35 000,— DM. Angebote postlagernd Aurich 500 (Ostfriesland).

Ihr Weihnachtsgeschenk: Schöne farbige **Heimatkarte,** 87×98 cm, nur 3,— DM. Heidenreich, Buchversand, Lichtenfels, Fach 81.

Aus Altersgründen ist mein **Maurereibetrieb** (z. Z. 6 Beschäftigte) im Landkreis Stade zu verkaufen. Angeb. erb. u. Nr. 08 350 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann mir ein Exemplar **Rossitten „Dr. Thienemann"** käuflich überlassen? Frau M. Müller-Bothen, Holzminden (Weser), Goseberg 16.

Doennigs Kochbuch, abwaschbar, 23,— DM. Heidenreich, Buchversand, Lichtenfels, **Fach 81.**

Ostz. Landwirt, Ostpr. verh., 50 J., prakt., viels. veranlagt, sucht neue **Existenz,** Hausmeister o. ä. mit Wohnung bevorz. Zuschr. erbeten unter Nr. 08 411 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hansgeorg Buchholtz:

Das Dorf unter der Düne

1. Fortsetzung

Die Handlung beginnt im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Bange Sorge vor der Zukunft lastet auf den Einwohnern eines Dorfes auf der Kurischen Nehrung. Unabwendbar ist das Schicksal der Ortschaft, die von einer beständig vorrückenden Wanderdüne bedroht wird. Die bitterste Not steht vor der Tür, denn das Ackerland ist schon völlig vom Sande verschüttet, eine Viehhaltung ist nicht mehr möglich, es fehlt das Korn zum Brot. Bald werden die Häuser geräumt werden müssen. Mutlos geworden verzagen viele der Fischer. Der Wortsprecher der Nachbarn, die Hilfe von der Regierung erhoffen, ist der Fischerwirt Kajetta.



Ein Bild vom Sterben des Nehrungswaldes...

II. Dunkle Zeit

Bei Perkuhn saßen sie um den Tisch in der Ecke, wo die verräucherte Lampe gelblich-trübes Licht warf. Es war kein Dorfkrug, wie man ihn sonst in den Ortschaften fand. Wer von uns Sandhasen hat denn so viel Geld, täglich einen Schnaps trinken zu können, pflegte Kajetta zu sagen. So war es das Gelegenheitsgeschäft Perkuhns, und da er der Gemeindevorsteher war, so suchte er die Gelegenheit des öfteren herbeizuführen, wenn es sich eigentlich nur um die Besprechung von Gemeindeangelegenheiten handelte. Er ließ von Zeit zu Zeit ein Faß Sprit kommen und verschenkte es in dem großen Raume, in welchem er auf Bretterbörden eine Art Kaufladen unterhielt. Seile und Ketten, Eimer und Spaten, allerlei Fischerei- und Handwerksgerät hingen von der Decke herab, Netzgarne, Wolle und irgendwelche Lebensmittel, wie er sie vom Labiauer Krämer gelegentlich eingehandelt, türmten sich in ziemlicher Unordnung auf den Brettern. Über der anderen Hälfte des Raumes, wo der lange Gästetisch und der große baufällige Ofen stand, baumelte ein holzgeschnitztes Segelschiff, schwarz von Ruß und Rauch unter dem breiten, vom Alter schon etwas gebogenen Querbalken. Dies war die eigentliche Schankwirtschaft, Perkuhns Krug und auch der Ort der meisten Gemeindeverhandlungen.

Da saßen sie nun, die Fischerwirte und Halbfischer, welche, wie Kajetta, noch immer zäh um ihren bäuerlichen Besitz rangen, und am unteren Ende des Tisches die Mitschmeißer, das waren die Ärmsten. Sie besaßen höchstens eine Kate und etwas Netzzeug, aber kein Boot, auch nicht den Anteil an einem solchen, wie ihn die andern, welche meist zu zweien ein Fahrzeug unterhielten innehatten. Sie fuhren auf den Booten der Fischerwirte mit und durften für die Arbeit, welche sie zu leisten hatten, eine bestimmte Anzahl Netze auf eigenen Verdienst auswerfen.

Da saßen sie. Obenan der bärtige, breitgebaute Matzkies, der dicke, kugelrunde Pottien gleich neben ihm. Sein braunes Vollmondgesicht mit dem kleinen Bärtchen blickte auch heute noch lächelnd um sich. Da war der dunkle Suplith mit der scharfen Nase und Melchien, der weißhaarige, hagere Alte, der damals im Haff die drei Söhne verloren, der rothaarige Totaudem, Kajetta, Matull und der Bruder von Karl Kipre mit dem Sohn des alten Rehies. Einige besaßen Pfeifen und rauchten.

„Du sollst dich nicht beklagen", sagte Kajetta zu dem dürren, gelben Perkuhn, „seit es uns immer schlechter geht, blüht dein Geschäft." Perkuhn antwortete nicht. Er goß mit zitternden Händen den Schnaps ein, wobei er sich immer auf die Schulter eines jeden Gastes stützte, so daß die ausgemergelte Greisengestalt aussah wie der leibhaftige Tod, der dem Sitzenden seine Parole ins Ohr flüsterte. Matull, der am untersten Ende saß, starrte mit geröteten Augen vor sich hin. Der Mund stand ihm offen. Er war betrunken. Kajetta sah den Freund mit einem halb mitleidigen halb verächtlichen Blick an. Dann wandte er sich wieder an Perkuhn: „Wenn er bei dir arbeitet, gib doch seiner Frau das Geld." Perkuhn antwortete auch jetzt nicht. Er schlorrte hüstelnd mit dem braunen Schenkkrug um den Tisch. Was ging es ihn an, wenn Matull sich in Schnaps auszahlen ließ!

Je öfter er die Runde machte und seine Knochenhand von einer Schulter zur anderen schob, desto lauter wurden einige der Männer, während die anderen vor sich hin brütend, immer starrer und blickloser in sich zu versinken schienen. „Ihr müßt euch entschließen", schrie Kajetta mit überlauter Stimme. „Die Regierung hat geschrieben, hat auf das Gesuch geantwortet. Jetzt ist es an euch!" Er fühlte Perkuhns stechenden Blick und wandte sich an ihn. Perkuhn wollte keine Veränderung der Dorflage, er wollte nur Schnaps verkaufen. „Und wenn du mir den Krug an den Kopf wirfst Perkuhn, ich sage es noch einmal, wir wollen unsere Hütten abbrechen und ins Bruch ziehen, und die Arbeit an der Seedüne vor dem Wald muß am gleichen Tag beginnen. Sie muß festgelegt werden. Der Fiskus stellt die Mittel zur Verfügung, wenn wir Handdienste leisten..." Kajetta schwenkte das Schreiben in der Faust. Er sah sich um, aber in den Gesichtern seiner Gefährten regte sich nichts. Ihre Augen waren gleichgültig oder glasig vom Trunke. „Kajett", klang Perkuhns hohle Stimme aus dem dunklen Winkel des Kramladens, wo er den Krug füllte, „die Sitzung ist vorbei und wir haben uns Bedenkzeit ausgebeten." Kajetta wollte antworten, aber irgendein Vorüberschwankender drückte ihn auf den Stuhl. „Is doch alles vorbi, sup, Kajett", murmelte er dabei.

Aber Kajetta stand wieder auf, zog seinen Beutel und zahlte. Das gelbe Gesicht Perkuhns schwamm dabei wie in einem Nebel vor ihm. „Wir müssen noch einmal zusammen reden, wenn die Luft klar ist", sagte Kajetta. Perkuhn grinste nur geringschätzig. „Meng dich nicht in meine Sachen." Die Augen beider Männer wurden drohend. Matzkies, der es bemerkte, kam heran. Perkuhn, scheinbar wieder gleichgültig, strich die Münzen ein, warf sie in den Kasten und ließ Kajetta stehen. Der verließ den Raum.

Draußen brauste das Haff. Der Nachtwind war kühl. Die Häuser lagen ins Dunkel geduckt. Kajetta eilte vorbei, dem sandigen Weg nach, der zu seinem Anwesen führte. Das lag dunkel und still, sie schliefen wohl schon. Im Hause angelangt, setzte er sich vor den Herd, in dem die Scheite noch glühten, als wollte er sich wärmen.

Lange saß er so und überdachte das Erlebnis dieses Abends. Plötzlich stand seine Frau hinter ihm. Sie hatte ihn kommen hören, war aufgestanden und fand ihn nun vor dem Herd, die Fäuste an den Schläfen, die Ellenbogen auf die erkaltende Platte gestützt, wie er zuweilen zu sitzen pflegte, wenn er Schweres überdachte. Sie beugte sich über ihn und fuhr ihm durch das helle Haar. „Komm", flüsterte sie. „Es ist schon spät in der Nacht", und suchte ihn mit sich zu ziehen. Aber er sträubte sich.

„Es steht nicht gut, Mutter, sie konnten sich nicht entschließen", sagte er, und sah bei seinen Worten die Gesichter seiner Gefährten vor sich, erdig, starr als seien sie aus gehärtetem Sande geformt und gar keine lebendigen Menschengesichter mehr. Die Frau nahm ihm die Fäuste von den Schläfen und legte ihre Hände auf seine Schultern. „Olle Kajett", flüsterte sie schmeichelnd, „min olle leiwe Kajett! An all dem ist doch nur der Perkuhn mit seinem Schnaps schuld. Wir brauchen einen anderen Vorsteher", meinte sie dann, als er noch immer reglos saß. „Fahr nach Königsberg, sprich mit den Herren, aber kümmere dich nicht um Perkuhn und die andern." Er sah sie zweifelnd an. „Du hast doch immer Mut", versuchte sie es wieder. „Komm, jetzt bist du nur müde — oder" — sie stockte — „hast du Angst? — Angst, daß wir verhungern?" Sie reckte sich vor ihm auf. „Kajett, wer so arbeiten kann wie du, der wird auch auf dem Sand nicht verhungern. Und ich helfe dir doch ..." Er hob den Kopf, sah sie an und nickte. Dann stand er auf, zog sie an sich und küßte sie.

*

„Es liegt ein Riesenmolch im Meer. Den Kopf hat er am Memeler Tief und die Schwanzspitze an der Cranzer Beek", erzählte die alte Audehm den Kindern. „Sein Rücken trägt einen Kamm, wie ihn die Feuermolche im Bruch haben, aber er ist weiß von hellen blitzenden Schuppen. Was ist das?" — „Das ist die Nehrung", lachten die Kinder. „Ihre Schuppkes fliegen im Wind." Und sie meinten den Flugsand.

Es gibt nichts was so lebendig wäre wie der Sand. Nicht nur, daß er mit dem Winde fliegt, nadelscharfe kleine Geschosse, nicht nur, daß er wächst und wieder abnimmt und weiterwandert, Hügel formt wie Wellen, Felder übergießt wie ein Strom und große Berge türmt, höher als Kirchturmspitzen, die richtigen Gebirgen gleichen. Auch, wenn der Wind im Meere schläft und die Sonne glüht und der Himmel blau über dem Strande liegt, wenn alles im seligen Arm des Mittags träumt und selbst die blaßblaue See kaum noch Atem hat, der Sand hat auch dann keine Ruhe.

Seine funkelnden Körnchen rollen fort und fort, von der Hitze gelöst, in die kleinen Abgründe, die der Wind aufriß, die die Wellen hinterlassen haben, die Tier- und Menschenfuß in ihn gesenkt. „Alles muß gleich sein", spricht der Sand und ruht nicht. Seine winzigen diamantenen Blöcke rollen und springen wie Sonnen leuchtend, Felsstürze für unendlich kleine Wesen, wenn solche in seinen flimmernden Gefilden leben. Er ist fein und weich und zart, ein Bett für die Liebenden, und doch zugleich ein Dämon. Er schillert in allen Farben der Welt, wie Tag und Abend, wie Sonne und Mond und Wolkenschatten das Kleid ihm malen und trägt doch mit sich den grauen Tod.

Aus dem Meere hebt ihn die Woge, klares Quarz und buntes Gekörn. Die Seedüne steilt sich auf aus ihn. Er fließt zwischen den harten Gräsern und dem struppigen Strauchwerk der Kuppsten wie ein Schleier. Wie ein Teppich legt er sich in großen Wellen kreuz und quer und zieht sein helles Tuch bis in den Wald hinein. In Sturmesnächten, im leisesten Windhauch wandert die Düne, die er getürmt. Sie steigt aus den Kuppsten, durchbricht den Wald, sanft ist ihr Abhang zur Seeseite hin, hell gewölbt wie der Rücken einer Frau. Sie liegt auf den verschränkten weißen Armen, steil fällt ihre Brust. Ihr Haupt späht nach dem Haff hinüber. Über die letzten Baumeswipfel, über das letzte grüne Vorland hinweg reckt sie sich.

Im Sande wächst nur das bläuliche Seegras und da und dort, wo sich im Grunde das Wasser hält, ein letzter Busch und grüne Schilfgräser trotzen noch in einer Senke. Das sind die Inseln, Leben im Grau des Todes. Über den Sand flirren die Libellen, wenn die Hitze über ihm zittert, der Elch wechselt hinüber und zieht seine tiefe Fährte, langsam schreitend, und äugt von der Höhe zum Haff.

Im Sand blüht die Stranddistel, verzauberte Blume, süße blaue Blüte, wie Mädchenaugen zwischen blaubleichen Blättern, die bläulich geädert sind, und breit und glatt sind, und Dornen tragen, und hart sind und kühl.

*

Kajetta und Matull schritten von See her durch den Sand der Kuppsten zur Haffdüne hinüber. Sie kamen von den Booten. In der Frühe waren sie draußen gewesen und hatten Netze ausgelegt. Sonne und Salzwasser hatten ihre Gesichter gegerbt, der Wind ihnen die Haare zerzaust. Der Weg führte schließlich durch tiefen Sand und dann verließen sie ihn und es ging über die Dünenflanke steil nach oben. Sie keuchten, als sie den Grat erreicht hatten, verhielten ein wenig und blickten hinab und in die Runde. Hinter ihnen lag der Bogen der stahlblauen See mit den weißen Tupfern der Wogenkämme, vor ihnen das grünliche Haff. Zur Rechten und zur Linken schienen die Wasser sich zu vereinigen, als ob der Landstreifen nur eine Insel wäre. Sie standen eine Weile, der Wind riß an ihren teerigen Jacken, der Flugsand prickelte ihnen die bloßen Beine. Tief unter ihnen lag das Dorf, Äckerchen an Äckerchen, Hausdach bei Hausdach, wie Spielzeug. Auf dem Haff, das wie ein Seidenbogen sich spannte, nickten die schwarzen Kurenkähne vor den Haustellen auf und nieder. Draußen auf Labiau zu, zog ein hochmastiger Segler.

„Was sagten die Herren in Königsberg?" fragte Matull. „Sie sollten sich das einmal ansehen. Hier geht es über den letzten Wald vor dem Dorf her." Er wies nach rechts hinab, wo die Bäume, im Sand vergraben, verkümmerten. „Sie wollen ja kommen", brummte Kajetta, „wir sollen Geduld haben." „Geduld?" Matull lachte spöttisch. „Sie kommen bestimmt", fuhr Kajetta auf. „Sie werden schon helfen, wenn ihr dann nur mitmacht."

Fortsetzung in der nächsten Folge

„Der Redliche Ostpreuße" 1961

Der Pfarrer R., der große Kürze in seinen Reden liebte, fragte einst bei einer Trauung das Brautpaar: „Wollt's Euch?" — Das Brautpaar sagt: „Ja." — „Nun", erwidert der Pfarrer, „so habt's Euch!" Legte Beider Hände in einander und schloß: „Was Ihr zu thun und zu lassen habt, wißt Ihr halt selber. Amen."

*

Diese lebenskluge, auf das Wesentliche zielende Ermahnung stand einst in dem weithin verbreiteten und von unseren Urgroßvätern gerne gelesenen Kalender „Der redliche Preuße". Vor 125 Jahren erschien die erste Ausgabe, die der Verleger Carl Ludwig Rautenberg von Mohrungen aus in die Städte und Dörfer sandte. Getreu der Familientradition hat der Nachfahre Gerhard Rautenberg, der letzte Inhaber der in Königsberg am Schiefen Berge befindlichen Verlagsbuchdruckerei, den Kalender weitergeführt, der unter dem Titel „Der redliche Ostpreuße" nun schon seit zwölf Jahren um die Jahreswende von vielen Tausenden von Landsleuten erwartet wird. Der Verlag und die Druckerei arbeiten heute in Leer/Ostfriesland.

Auf das wichtigste Ereignis innerhalb der heimatpolitischen Arbeit im Jahre 1960, auf das große Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf, das zugleich eine Erinnerungsfeier an den Abstimmungssieg in Masuren und im Ermland vor vierzig Jahren war, nimmt der Erste Sprecher Dr. Alfred Gille Bezug. Nicht nur den rund 180 000 Teilnehmern, sondern auch dem Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer wurde dieser Tag zu einem Erlebnis. Stark war das Echo in der Presse des Auslandes, und die Forderung des Kanzlers „Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk" fand eine starke Beachtung und einen wirkungsvollen Widerhall.

Der nun vorliegende Kalender wurde von Emil Johannes Guttzeit, unseren Lesern durch viele fundierte geschichtliche Beiträge, besonders über das natangische Gebiet bekannt, redigiert. Wie in einem Hinweis erklärt wird, will er die Kalenderreihe im Sinne der Pflege heimatlichen Gedankengutes und Humors, die der Herausgeber der früheren Jahrgänge, Martin Kakies, in den Vordergrund stellte, weiterführen.

Unter den nahezu vierzig Beiträgen findet man Erzählungen von Gertrud Papendick, Hedy Groß, Toni Schawaller, Karl Herbert Kühn, Dr. Wilhelm Brindlinger, Dr. Franz Philipp und anderen Autoren. Skizzen und Abhandlungen aus der Geschichte und über das kirchliche Leben in Ostpreußen steuerten außer E. J. Guttzeit, Pfarrer Otto Leitner und Dr. W. Grunert bei. Als eine Porträtgalerie großer ostpreußischer Persönlichkeiten ist diesmal das Kalendarium gestaltet. Die Reihe beginnt mit Immanuel Kant und endet mit dem Geschichtsschreiber Roms, dem Neidenburger Ferdinand Adolf Gregorovius. Es ist eigentlich unnötig zu sagen, daß der Humor nicht vergessen ist. Eingestreut in die Textseiten sind viele, sorgsam gewählte Fotos von ostpreußischen Städten und der heimatlichen Landschaft. Ein Beispiel dafür ist das auf der Titelseite gezeigte Foto „Feierabend im Großen Moosbruchch". So bildet auch dieser Kalender wieder gute Unterhaltung, Bereicherung des Wissens und ein Wiederaufleben vertrauter Bilder. s-h

Der redliche Ostpreuße — Hauskalender für 1961. Herausgegeben von Emil Johannes Guttzeit. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland), 128 Seiten, Preis 2,50 DM.

Danzig im Bild — Schlesien im Bild — Westpreußen im Bild — Pommern im Bild. Alle Bildkalender sind erschienen im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer Ostfriesl), Verkaufspreis jeweils 2,50 DM.

In der Reihe der Bildkalender aus der ostdeutschen Heimat, die der Verlag Gerhard Rautenberg in jedem Jahr herausbringt, sind wiederum einige schöne Bände in der gleichen Aufmachung wie der bereits besprochene Kalender „Ostpreußen im Bild", erschienen. In sprechenden Bildern wird in jedem Kalender die Heimat im Osten lebendig. Vor allem als Geschenkbände sind diese Bücher sehr geeignet, weil sie in jeder Woche des kommenden Jahres dem Ostdeutschen seine engere Heimat wieder ins Gedächtnis rufen. Jedes Bild ist darüber hinaus, wenn der entsprechende Zeitraum abgelaufen ist, noch als Postkarte zum Verschicken an Freunde und Bekannte zu verwenden. Wir können die schönen Wandkalender jedem unserer Leser empfehlen. RMW

IM MEMELDELTA:

LAND DER STILLE

Hoch oben im nördlichsten Winkel Ostpreußens, dort, wo der Memelstrom befreit von der Enge seiner Deiche eigenwillig in vielerlei Rinnen einen Weg zum Kurischen Haff sucht, liegt das Land der Stille.

Weit dehnt sich die Ebene mit ihren ertrinkenden Grasmatten und den schwankenden Rohrfeldern, bis hinüber zu den Erlenwäldern auf moorigem Grund, in denen der Elch haust. Graue Nebel wachsen aus tausenden Gräben, welche schweigende Wälder durchziehen, kriechen an feuchten Stämmen der Bäume hoch, in deren Wipfeln der geheimnisvolle schwarze Storch horstet und der Uhu nächtlich klagt.

Früheste Vorzeit ist in der Memelniederung lebendig geblieben! Stille und landschaftliche Unberührtheit lagert über den Stätten, wo einst die Pfahlbauten der ersten Siedler gestanden haben, die einst im 12. Jahrhundert diese Gegend zur Wahlheimat machten.

Das Dorf Inse ist noch ein Zeuge dieser Zeit, und seine in achteckiger Form gebaute kleine Kirche war ein Wahrzeichen dieses Landes. Es ist unbekannt, ob es heute noch sein Dach im Strom spiegelt.. Achteckig war auch das Gotteshaus zu Lappienen an der Gilge, von dessen Turm man sieben weitere Kirchtürmchen der Umgegend sehen konnte.

Flach hockten die Holzhäuser der altersgrauen, langgestreckten Fischerdörfer auf der schwarzen Erde der Memelniederung. Die breiten, windzerzausten Rohrdächer, deren Giebel dem blinkenden Wasser zugekehrt waren, trugen hier und da noch die Zeichen eines alten, germanischen Brauches: die gekreuzten Pferdeköpfe. Die tiefen Dachüberhänge schützten und stützten die eigenartigen, säulengeschmückten Kolonnaden, in deren Hintergrund die kleinen, halbgeteilten Türen lagen.

Manche Häuser hatten noch eine offene Feuerstelle. Hier stand der Freifuß über der Flamme, deren beißender Rauch den niedrigen Küchenraum anfüllte, ehe er durch ein Loch im Dach ins Freie gelangte. Schwarz gähnte der Rauchabzug über dem Herd. Hier hingen Netze und Räucherwaren, die der abziehende Qualm konservierend umspielte.

Bunt war die Stube der Fischer... Vielleicht als Ausgleich für das Grau des Alltags... Grün waren die Schränke und Truhen, die Stühle und Bretter. Bunte Blumen rankten sich auf diesem Untergrund zum fröhlichen Reigen. Alter Hausrat, durch viele Generationen gehütet und gepflegt, vervollständigten das Bild ländlicher Behaglichkeit — bis alles ein Opfer der Zerstörung wurde...

Draußen warteten die Mühen des schweren Broterwerbs. Hinter den Häusern versackten die kleinen Gemüsegärten in der nassen Erde, die zu schmalen, hohen Beeten gehäuft war. Wasserglänzende Furchen lagen dazwischen. Hier wateten die Frauen vom Frühjahr bis zum Herbst herum und betreuten ihren Acker, der immer fruchtbar war, aber sich nur schwer seine Schätze abringen ließ. Ein Erzeugnis dieser trächtigen Erde war die scharfe „litauische Zwiebel", die hauptsächlich angebaut wurde und auch im Winter Brot brachte, wenn die rote Frucht in kleinen Kähnen auf die Märkte der Provinzstädte gebracht wurde.

Auf den quietschnassen Wiesen fiel das üppige Gras unter den Händen der Mäher. Alle Hände regten sich und trugen die Ernte zusammen, denn wenn das Stauwasser des Herbstes kam, mußte das Heu längst auf seinen Pfahlgerüsten liegen. Hartnäckige Westwinde zerrten dann daran und drohten die Früchte harter Arbeit zu zerstören, denn erst im Winter konnte vielfach über Eis eingefahren werden — was übrigblieb...

Hier ruhten niemals Menschenhände. War das Land versorgt, dann rief das Haff! In stolzer Reihe fuhren flache Keitelkähne hinaus. In den schwarzen, bunten Mastrahmen flatterte das Heimattuch. So war es dort Sitte seit alters her, ein Wappen mitzuführen.

Grau und still liegt das Haff, wenn es schön ist; aber wenn der Nordwest über die Nehrung fegt, dann jagen kurze Wellen mit dem Wind um die Wette und bedrohen alles, was nicht einen schützenden Hafen erreichen kann.

Überall, wo Menschen in diesem Land wohnten, hatten sie zu kämpfen. Die einsamen Erlenwälder bargen tausend Gefahren, denn der schwankende Grund war trügerisch. Mit dem Kahn fuhr der Forstmann auf schmalen, pechschwarzen Moorgräben sein Revier ab. Elche standen wohl auf den Laufdämmen und blickten ihm nach; — es war immer selten, daß jemand sich in diesen Urwäldern verirrte.

Mit Bangen sahen die Anlieger alljährlich dem Schacktarp entgegen; die Zeit, in der das Wasser infolge Haffstau und steigendem Grundwasserspiegel aus der Erde quillt und alles in einen riesigen Sumpf verwandelt. Wie kleine Inseln standen dann die Gehöfte darin. Ein kühler Totenhauch lag dann über dem Land; er steigt aus Laken und Brüchen und deckt mit seinem weißen Schleier die Schrecken der Zeit. Kein Weg führte hinaus, wenn der Frost zu gering; kein Kahn schaffte eine Brücke zum Nachbarn. Sumpf und Morast spotteten allen Bemühungen. Hier konnte keiner dem anderen helfen; keinen Trost spenden in Stunden der Bedrängnis.

Bedrückende Ruhe liegt über dem Land während dieser Heimsuchung. Nur kleine Rauchsäulen verrieten, daß das Leben weitergeht — auch in dieser Weltabgeschiedenheit.

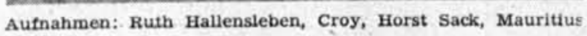
Wälder, Moore und Wiesen! Das ist das Gesicht der Memelniederung, die Heimaterde war wie jede andere es ist, und die innig geliebt wird von denen, die auf ihr geboren. Ein Land der Stille und Unberührtheit, dessen herbe Schönheit wohl an jedes Herz pochte, das dort schlagen durfte.

Walter Sperling

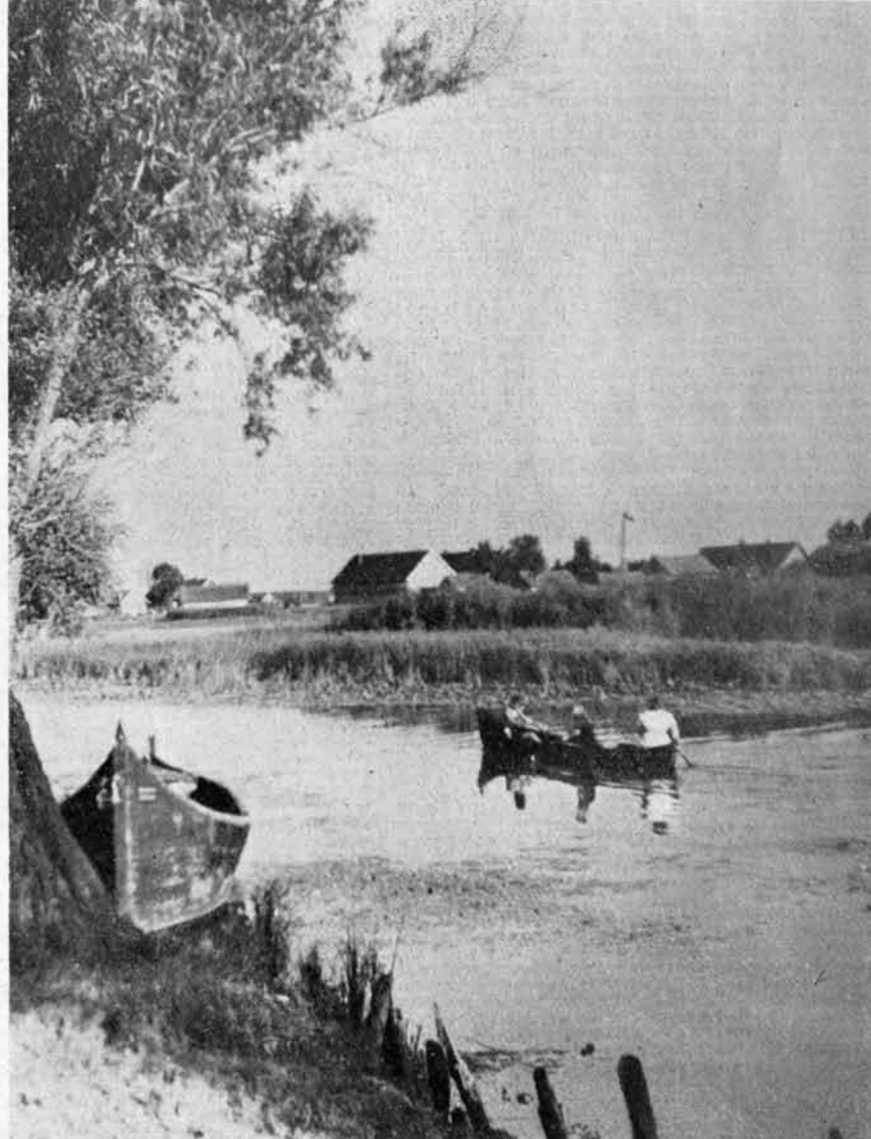


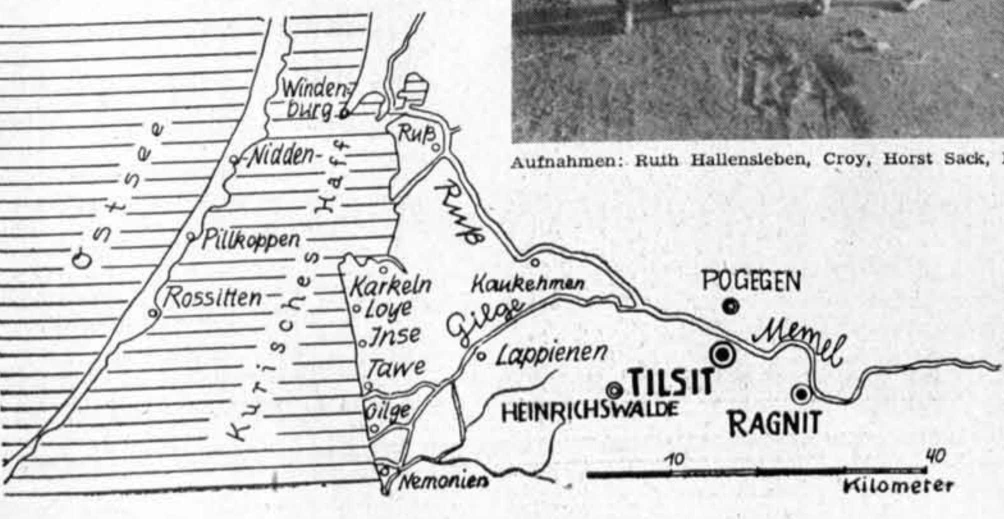






Aufnahmen: Ruth Hallensleben, Croy, Horst Sack, Mauritius





Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Angerburg

Literaturpreis Angerburg 1961

Wiederholt wird bekanntgegeben, daß die Arbeiten für den Literaturpreis dem Landkreis Rotenburg (Han), Kreishaus, bis spätestens 31. Dezember zugestellt sein müssen. Wir erwarten rege Beteiligung.

Kreiskarte von Angerburg

Es sind schon viele Bestellungen auf die Kreiskarte von Angerburg (1:100 000) mit dem Kreis Lötzen (Masurische-Seen-Nord) eingegangen), sie genügen aber noch nicht. Ich halte es für selbstverständlich, daß jeder Landsmann die Karte von seinem Heimatkreis für sich sowie für seine Kinder und Kindeskinder als schönes Andenken erwirbt, zumal der Preis von 2,50 DM (zuzüglich Porto und Verpackung) z. Z. äußerst günstig ist und später nicht aufrechterhalten werden kann. Weitere Bestellungen sind erwünscht und werden baldmöglichst erbeten.

Gesucht werden aus Angerburg: Jäkel, geb. Felchner, Ella; Kupfer, geb. Neumann, Elli; Terzenbach, Otto, Lokomotivführer; Truschkat, Heinrich, Heizer; Stallbohm, geb. Grigat, Irmtraut; Steinke, geb. Zick, Pauline; Toppe, Gustav, Wirtschaftsbeamter; — aus Angertal: Dittloff, Ernst-August, geb. 8. 8. 1921, vermißt seit 1945 am Narew-Brückenkopf; er war Kradmelder beim Div.-Stab der 542. Volksgren.-Division. — Aus Kehlen: Gross, Frl., Berta. Für jeden Hinweis wäre ich sehr dankbar.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Bartenstein

Weihnachtsfest der Berliner Gruppe

Am Sonnabend, 10. Dezember, findet die Weihnachtsfeier für unsere Berliner Bartensteiner im Vereinslokal statt. Ich werde an dieser Feier teilnehmen und würde mich freuen, viele Bartensteiner Kameraden begrüßen zu können.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Brief aus Brasilien

Mein ehemaliger Nachbar aus Andersgrund, der vor einigen Jahren nach Brasilien ausgewandert ist, schreibt mir: „Wir wohnen hier nicht mehr in den Bergen (ehemals Urwald), sondern auf einem Kamp; dafür ist das Land auch mager, denn ohne Kunstdünger wächst nichts. Der Boden kann gut mit Maschinen bearbeitet werden. Dazu braucht man wieder viel Kapital, denn die Maschinen sind hier sehr teuer und die Einnahmen aus dem Weizenanbau, der hier hauptsächlich betrieben wird, sehr schwankend. Die letzten beiden Jahre waren Mißernten, so daß noch Schulden gemacht wurden. Die Unkosten für einen Siedler, der nicht sämtliche erforderlichen Maschinen besitzt, sind natürlich viel höher als für denjenigen, der das Nötige zur Verfügung hat. Die schwankenden Erträge werden durch das Klima und auch durch Ungeziefer hervorgerufen. Im allgemeinen ist der Frühweizen der Beste, doch in diesem Jahr bekam dieser in der Blüte Frost; es ist schon vorgekommen, daß es im Hochsommer gereift hat. In diesem Jahr ernteten wir bei besserem Stand des Weizens etwa 20 Sack zu 60 kg vom Hektar; verschiedene Farmer auch weniger. Wenn hier eine vaterlandstreue Regierung wäre, würde natürlich so manches wesentlich besser sein. So ist jeder mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen, besonders

der Unbemittelte; wer es nicht schafft, um den kümmert sich niemand. Den Großunternehmern wird vom Staat viel geholfen mit Darlehn und Schenkungen. Da für uns der Weizenanbau mehr oder weniger Lotteriespiel ist, haben wir uns mehr auf Schweinezucht gelegt, die allgemein gute Aussichten hat; der Absatz und der Preis sind gut. Außerdem haben wir eine gute Rasse, so daß ältere Schweine bis 450 kg wiegen können. An Inventar haben wir z. Z. 36 Schweine, 3 Kühe, 2 Kälber, 30 Hühner und einige Patten; letztere sind den Enten ähnlich; ferner 2 Pferde, einen Wagen und einen 65 PS Deutz-Traktor. Es fehlen uns noch die nötigen Anhängegeräte, wie eine Erntemaschine, eine Säemaschine, ein Pflug und eine Dissker. Hierzu ist ein Kapital von 60 000 DM erforderlich. (Prange hofft auf Auszahlung der Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich). Seit 14 Tagen wird hier geerntet; da geht's auf Hochtouren, oft bis Mitternacht; so lange kein Tau ist, gehen die Maschinen. Die Erntezeit ist immer kürzer als die Säezeit. Die Spätsaat wird meist zusammen mit der Frühsaat reif, dafür ist das Korn auch leichter. Nach dem Weizen kommt die zweite Frucht in den Boden: Sojabohnen, Buchweizen, Hirse, Mais u. a. m. Hier im Hochland ist auch im Sommer immer kühler Wind. In den tiefer gelegenen Gegenden wird Reis angebaut, welcher lohnendere Erträge gibt. Anbaufähiges Land ist hier noch reichlich vorhanden. Das Ostpreußenblatt bekomme ich freundlicherweise von einer Frau Krause (nicht aus dem Kreis Ebenrode; die Anschrift von Prange habe ich vor einigen Jahren an Frau Krause auf deren Wunsch gegeben) laufend zugeschickt, worüber ich mich freue und herzlich danke. Durch das Ostpreußenblatt ist man noch mehr mit unserer lieben Heimat verbunden. Die Anschrift lautet: Albert Prange, Brasil, Panambi, C.P. 5, Capaõ Alto R. G. S.

*

Gesucht werden: Gustav Schade und Franz Lamertski aus Schloßbach. Für die Kreiskartei werden gesucht: Aus Kattenau: Frau Gertrud Auberger (wurde 1946 auf der Kolchose Kattenau zu fünf Jahren Haft verurteilt); Ballnus; August Fischereit; Betty Germat; Willy Grundtner; Karl Heinacher; Frau Erika Lindner, geb. Führer; Fritz Löffler; Josef Lottermoser; Lehrer Ewald Steiner; Willumeit. — Aus Kickwieden: Gottschalk; Fritz Kaminski; Lotte Tascheit. — Aus Kinderhausen (Kinderweitschen): Franz Berger; Gustav Braun; Adolf Brosius; Frau Conrad; Frau Dumschat; Hermann Engel; Gadzke; Auguste Gudat; Caroline Klink; Emil Krüger; Rudolf Kunst; Herbert Mauer; Emma Mett; Karl Möser; Maler August Müller; Zollbeamter Johann Naujoks; Frau Liesbeth Steiner, geb. Mett. — Aus Kinderfelde (Kinderlauken): Hurtig; Johann Karnowski; Elise Matschulat; Willy Nee; Petz; Melker Stepponat. Falls Bekannte und Verwandte dieser für die Kreiskartei Gefragten in der sowjetisch besetzten Zone wohnen, bitte mir die Anschrift direkt mitzuteilen und nicht den Bekannten in der Zone zu schreiben, daß diese gesucht werden. Letztere wenden sich an mich und fragen nach, von wem sie gesucht werden, worauf ich keine Antwort geben kann. Weiter ist nicht angebracht, daß mein Name dort genannt wird [illegible] Päckchen in die Zone schicke, so daß mein Name schon deswegen bekannt wird. Bei jeder Anfrage bitte in jedem Fall die eigene Heimatanschrift angeben, damit ich die Karteikarte mit der heutigen Anschrift vergleichen kann. Vor einigen Tagen teilte mir ein Landsmann den Wohnunswechsel ohne Heimatanschrift mit, worauf ich die Karteien der 167 Gemeinden und der zwei Städte durchsah, ohne zu einem Ergebnis zu kommen, da der Betreffende noch gar nicht gemeldet war. Zu dieser Arbeit benötigte ich mehr als eine Stunde. Spenden für Päckchen in die Zone bitte auf Postscheckkonto 1887 [illegible] für den Kreis Ebenrode (Stallupönen) Frankfurt Main, einzuzahlen. Gegebenenfalls bitte auch ältere Personen oder Familien, die ein Päckchen erhalten sollen, mit genauer Anschrift zu nennen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Fischhausen

Seestadt Pillau

Einen gelungenen frohen Nachmittag verbrachte die Gruppe der Pillauer in Flensburg. Frau R. Goretzki, geb. Strahlendorf, berichtete sehr unterhaltsam über ihren Aufenthalt in Amerika, wo sie zeitweise wohnt, und zeigte eine Reihe selbstaufgenommener Lichtbilder. Landsmann Feurig wußte aufschlußreiche Einzelheiten von dem Leben am „Eisernen Vorhang" zu erzählen, wo er sich besuchsweise für einige Wochen aufgehalten hat. — Sehr rege sind die Pillauer in Flensburg — die Niederschriften über jede Veranstaltung in ihren drei Tagebüchern berichten davon. Das vierte Tagebuch, ausgestattet mit hübschem Stadtwappen, stiftete Landsmann W. Stadtlich, dem die langjährige, bewährte Gruppenleiterin, Frau v. Sarnowski, herzliche Dankesworte dafür sagte.

E. F. Kaffke, Reinbek, Kampstr. 45 — F. Goll, Eckernförde, Reeperbahn 29

Heiligenbeil

Dank für Glückwünsche

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit so zahlreich zugegangenen Glückwünsche danke ich auch im Namen meiner Frau herzlich.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Weihnachtsfeier in Stuttgart

Am Sonnabend, dem 17. Dezember, um 15.30 Uhr findet im Torhospiz in Stuttgart unsere alljährliche Advents- und Weihnachtsfeier statt, zu der alle Landsleute mit ihren Kindern aus der Stadt und dem Landkreis Insterburg herzlich eingeladen sind. Es wird gebeten, Kerzen und für die Kleinen Geschenke mitzubringen.

Insterburger Stadtwappen

Das Insterburger Stadtwappen kann nicht per Nachnahme verschickt werden, sondern nur gegen Voreinsendung von 2,50 DM auf das Postscheckkonto Herbert Stoepel, Darmstadt, Saalbaustraße 60, Postscheckkonto Frankfurt (Main) 53 20 — oder per Postanweisung. Dabei ist anzugeben, ob für Landsmänner oder für Frauen, da es die Nadeln mit Querfassung und als Stechnadeln gibt.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer
Oldenburg, Kanalstraße 60

Johannisburg

Wie Landsmann Skock mitteilt, findet die diesjährige Weihnachtsfeier unserer Gruppe in Berlin am 17. Dezember im Restaurant Kurfürst in Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 145 (U- und S-Bhf. Tempelhof) um 17 Uhr statt. Mir ist es leider nicht vergönnt, so gerne ich es möchte, an dieser Feier teilzunehmen. Besucher aus der Bundesrepublik sehr erwünscht. Geldliche Unterstützungen bitte an Landsmann Skock (Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194a), senden.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Richard Schulz 70 Jahre

Am 3. Dezember begeht der Inhaber der Ostdeutschen Kühlerfabrik Königsberg, Weidendamm 9, in Lohmar, Bezirk Köln, seinen 70. Geburtstag. Richard Schulz ist über die Grenzen von Ostpreußen in allen Wirtschaftskreisen bestens bekannt gewesen. Sein unermüdlicher Einsatz und seine persönliche Initiative führten dazu, daß er sein von ihm gegründetes Werk auf dem Weidendamm ständig weiter ausbaute. Seine große Befähigung als Ingenieur bot ihm auf dem Kfz.-Sektor ein weites Betätigungsfeld. Seiner ursprünglichen Kühlerfabrik schloß er eine Maschinen- und Motorenfabrik an sowie eine Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei sowie eine Automobilreparatur-Werkstätte. Seiner Energie und seinem unermüdlichen Fleiß ist es zu danken, daß dieser Betrieb, der einige hundert Arbeiter beschäftigte, zu einem beachtlichen Unternehmen sich ausweitete, zumal der Inhaber modernste Maschinen angeschafft hatte, die eine Art Fließbandarbeit ermöglichten. Sein freundliches Wesen und sein kaufmännisches Geschick schafften ihm einen großen Kundenstamm, der sich durch die von ihm gelieferte Arbeit ständig erweiterte. Im Kriege wurde er als Wehrwirtschaftsbetrieb eingesetzt. Richard Schulz war sehr naturverbunden und schuf sich auf seinem Grundstück Juditter Allee 6 eine Gärtnerei, die ebenfalls mit Gewächshäusern nach neuesten Gesichtspunkten ausgestattet war. Dieser Gärtnereibetrieb lieferte Frühgemüse und Beerenobst an den Königsberger Handel. Sportlich betätigte sich Landsmann Schulz in dem Segelclub Baltic; er war Besitzer einer großen seegehenden Motorjacht, mit der er die in- und ausländischen Häfen der Ostsee besuchen konnte. Richard Schulz bekleidete wohl eine Reihe von Ehrenämtern, aber seine unermüdliche Schaffenskraft und sein kaufmännisches Denken ließen ihm hierfür wenig Zeit, die er in seinem Betrieb nutzbringender anwenden konnte.

Der Zusammenbruch von Königsberg setzte auch diesem angesehenen Betrieb ein Ende; doch nach Überwindung großer Anlaufschwierigkeiten schuf Richard Schulz erneut ein beachtliches Industriewerk in Lohmar. Auch in diesem neuen Wirkungskreis findet der Name unseres Landsmannes große Beachtung. Heute gehören dem unter seiner unermüdlichen Leitung stehenden Betrieb ebenfalls eine große Zahl von Mitarbeitern an. Seinem neuen Unternehmen wünschen wir weiterhin Erfolg. Namens der Königsberger Stadtvertretung und des Stadtausschusses und nicht zuletzt im Namen aller Königsberger und seiner vielen Mitarbeiter übermitteln wir zu seinem 70. Geburtstag unsere von Herzen kommenden Glück- und Segenswünsche. Möge dem Jubilar bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie das Glück zuteil werden, sich an seinem neugeschaffenen Werk noch viele Jahre freuen zu können.

Hellmuth Bieske
Konsul und erster Stadtvertreter

Lötzen

Lehrgänge der Landsmannschaft in Bad Pyrmont

Im Jahre 1959 nahm die Landsmannschaft im Ostheim in Bad Pyrmont die politische Bildung ihrer Amtsträger in Arbeit. Das heimatpolitische Referat und die Abteilung Jugend und Kultur führen Mitarbeiter und tragende Kräfte unserer landsmannschaftlichen Arbeit zusammen, geben Anregungen für die Vertiefung der kulturellen Tätigkeit und erweitern und schärfen den Blick für unsere heimatpolitischen Belange und für die Gesamtsituation Deutschlands und Europas. Bei den jeweils eine Woche dauernden Lehrgängen gewinnen die Teilnehmer durch Referate, Aussprachen und in Arbeitsgemeinschaften sowie bei besinnlichen und frohen Feierabenden das geistige Rüstzeug für die Arbeit in den örtlichen Gruppen. Bei jedem Lehrgang findet sich ein neuer Kreis ostpreußischer Menschen in dem Bekenntnis zu den unversehrbaren Werten des Abendlandes und dessen vornehmsten und weit hinausragendsten Eckpfeiler Ostpreußen. An den Lehrgängen in Bad Pyrmont haben auch eine Reihe von Lötzener Landsleuten und mehrere Lötzener Jugendliche teilgenommen. Die Kreisgemeinschaft bittet alle Landsleute, die die Heimat im Herzen tragen, sich zu diesen Lehrgängen, deren Termine laufend im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden, zu melden. Besonders empfehlen wir den Besuch der Jugendlehrgänge. Die Kreisgemeinschaft ist bereit, Jugendlichen, die sich vor der Teilnahme an den Lehrgängen bei der Kreisgemeinschaft melden, und die bereit sind, sich unserem Jugendkreis anzuschließen, die Teilnehmergebühr von 20 DM zu erstatten, falls diese nicht bereits von einer örtlichen Gruppe übernommen wird.

Nochmals eine Bitte um Archivmaterial

Die Kreisgemeinschaft hat seit ihrem Bestehen viel Archivmaterial gesammelt, das augenblicklich vom Göttinger Arbeitskreis für das Lötzener Heimatbuch ausgewertet wird. Sobald wir dieses Material zurückerhalten, wollen wir darangehen, es für eine Ausstellung in unserer Patenstadt herzurichten, da es wichtig ist, die Zeugnisse aus dem ostdeutschen Kulturraum der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Diese Ausstellung soll spätestens zur 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen im Frühjahr 1962 stattfinden. Um gleich eine vollständige Vorbereitungsarbeit leisten zu können, richte ich nochmals an alle Landsleute, besonders aber an frühere Lötzener Einwohner, die den Kreis bereits vor der Vertreibung verlassen haben, die herzliche Bitte, jegliches Material aus dem Kreise Lötzen, von dem sie sich trennen können, der Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Ich denke hierbei in erster Linie an Zeitungen, Plakate und Aufrufe, Briefe, Veranstaltungsprogramme, Festschriften und Bilder aller Art. Wir suchen noch immer eine Aufnahme des Dewischeit-Denkmals, aber auch Ansichtspostkarten der Dörfer, Aufnahmen der Kriegerdenkmäler, Abstimmungseichen, Fotos von Schul- und Sportveranstaltungen, vom Marktbetrieb, vom Wintersport und von Schlittenfahrten sowie gute Landschaftsaufnahmen. Wer die Bilder nicht entbehren kann, erhält sie nach Anfertigung von Reproduktionen zurück. Prüfen Sie bitte in den kommenden, besinnlichen Wochen nach, was Sie uns zur Verfügung stellen können, um in unserer Patenstadt ein lebendiges Stück Heimat erstehen lassen zu können.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Memel, Heydekrug und Pogegen

Für das Selbstbestimmungsrecht

Bei dem letzten Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen in den überfüllten Reinoldigaststätten in Dortmund verwies der 1. Vorsitzende, Richard Meyer, auch auf den „Eisernen Vorhang", der ebenfalls an der Memel heruntergelassen worden ist. Jedoch sei dieses Heimatgebiet groß genug, um der Welt klarzumachen, wohin es führe, „wenn man einen Volksteil wie eine Handelsware von einer Herrschaft zur anderen verschiebt. Haben wir doch im Memelgebiet einen viermaligen Herrschaftswechsel erlebt!" Weil man den Memelkreisen das Selbstbestimmungsrecht verweigert hat, sah man sich nach dem Litauereinfall dazu gezwungen, dem Memelgebiet eine Autonomie zu geben, sagte Landsmann Meyer, der betonte, daß das Autonomiestatut — wenn es von den Litauern beachtet worden wäre — eine geeignete Grundlage hätte sein können für ein erträgliches Verhältnis zwischen den Memelkreisen und Litauen

Als einen sehr beachtlichen Beweis eines ernstgemeinten Verständigungswillen bewertete der 1. Vorsitzende die gemeinsame Erklärung im Frühjahr, in der die Vertreter des Baltischen Rates (Litauen, Lettland und Estland), die Landsmannschaft Ostpreußen sowie die Vertreter der Balten- und Litauendeutschen das Selbstbestimmungsrecht als grundsätzliche Voraussetzung für die Lösung aller Probleme haben.

Chruschtschews Trommelei mit den Fäusten und das Schlagen mit einem ausgezogenen Schuh auf den Tisch seien das Zeichen von einer eingestandenen Schwäche im Hinblick auf die sowjetische Unterdrückung freiheitsliebender Völker im Machtbereich des Ostblocks gewesen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erinnerte Landsmann Meyer an das Zustandekommen der Charta der Vereinten Nationen, in der es im Artikel 2, Ziffer 4, heißt: „Alle Mitglieder sind verpflichtet, sich jeder Drohung und Anwendung von Gewalt zu enthalten, die sich gegen die territoriale Unversehrtheit oder politische Unabhängigkeit eines andern Staates richten." Der Redner warnte davor, eines Tages die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen. Denn es dürfe nicht vergessen werden, „daß damit nicht allein ein Verzicht auf Territorien, sondern auch eine Preisgabe aller der Werte verbunden ist, die den Westen noch vom Osten unterscheiden und den Abwehrkampf gegen den Kommunismus überhaupt sinnvoll machen, nämlich Wahrheit, Freiheit und Recht!"

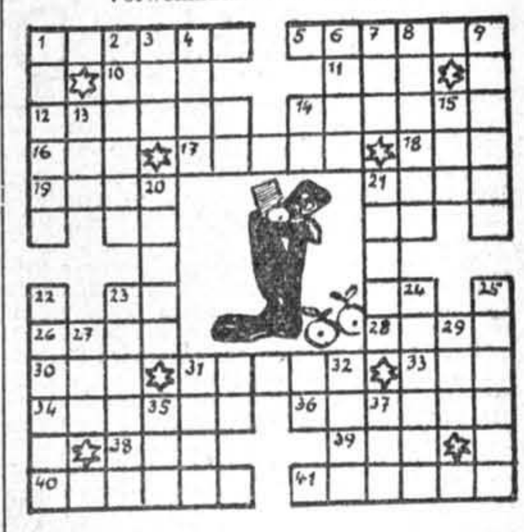
Memel-Stadt

MTV Memel 1861 erhielt die Patenschaft der Bergedorfer Turnerschaft

Der Männer-Turn-Verein zu Memel von 1861, der im nächsten Jahre sein 100jähriges Bestehen feiern kann, und der damit zu den ältesten Turnvereinen Ostpreußens gehört, hat durch die Übernahme der Patenschaft durch die Bergedorfer Turnerschaft von 1860 eine neue ideelle Heimat gefunden. Am 4. November hat die Bergedorfer Turnerschaft von 1860, die zu den größten und aktivsten Turnvereinen in Norddeutschland gehört, die Patenschaft über den MTV Memel übernommen. Der langjährige Vorsitzende des MTV Memel, Oskar Scharffetter, der nach der Vertreibung 1945 in Hamburg-Bergedorf Fuß faßte und der BT 1860 beitrat, wurde gleichzeitig mit der goldenen Vereinsnadel der TB 1860 für sechzig Jahre Turnertreue geehrt. Damit wurde nicht nur einer der verdientesten vertriebenen Turner geehrt, der sogar noch im Alter von 69 Jahren auf dem Deutschen Turnfest 1953 in Hamburg Dreikampfsieger in seiner Altersklasse wurde, sondern auch die Verdienste des MTV Memel von 1861 in generationenlanger deutscher Jugendpflegearbeit in der nördlichsten Stadt Deutschlands gewürdigt. Ist doch der MTV Memel Wegbereiter für die Leibesübungen und die modernen Rasen- und mancher anderen Sportarten in Memel gewesen. Im Jahre 1909 bildete er die Sportabteilung in seinen Reihen, die Ballspiele (wie Fußball, Schlagball, Faustball) und die Leichtathletik pflegte. Die ersten Anfänge des Frauenturnens und -sports in Memel vor dem Ersten Weltkriege wurden sofort nach dem Kriege fortgesetzt; innerhalb des MTV wurden auch in besonderen Abteilungen das Schlittschuhlaufen und der Schwimmsport betrieben. Aus diesen Abteilungen bildeten sich um 1923 selbständige Vereine und 1924 durch Teilung der Sportabteilung die später im ostpreußischen Sport rühmlich bekannte „Spielvereinigung Memel". Auch während der Abtrennung des Memellandes vom Deutschen Reich nahm der MTV Memel seine Aufgaben vorbildlich wahr. Von den vor der Vertreibung vorhandenen rund sechshundert Mitgliedern haben sich heute wieder achtzig zusammengefunden, wenn sie auch über beide Teile Deutschlands und bis in die fernsten Erdteile verstreut sind. Für sie und für die einzuladenden Turner Ostpreußens und des Memellandes will die Bergedorfer Turnerschaft von 1860, voraussichtlich im September 1961, die 100-Jahr-Feier des MTV Memel mit einem turnerischen und geselligen Programm gestalten. Dem BT 1860 ist für dieses Ver-

Rätsel-Ecke

Vorweihnachtliches Kreuzwort



Waagerecht: 1. Vorweihnachtszeit, 5. schmücken den Weihnachtsbaum, 10. nord. Gottheit, 11. rumänische Münze, 12. Fluß in Ostpreußen, 14. Fahne, 16. Frau Jakobs, 17. masurisches Städtchen am See, 18. Töpfermaterial, 19. Frauenkurzname, 21. Weinernte, 26. Nebenfluß des Pregels, 28. Nadelbaum, 30. Frauenkurzname, 31. Ortsveränderung, 33. Fluß in Rußland, 34. geweihter Raum, 36. Stadt an der Weser, 38. Monat, 39. dem Winde abgekehrte Schiffsseite, 40. liegen auf dem Weihnachtsteller, 41. ostpreußischer Schriftsteller (1768—1823).

Senkrecht: 1. Dorf am Großen Friedrichsgraben, 2. Lehnsmann, 3. lat.: ist, 4. Wasserstrudel mit starker Gegenströmung, 6. Schwung, 7. Nordlandtier, 8. Stadt im Kreis Heiligenbeil, 9. die nord. Schicksalsgöttinnen, 13. ungebraucht, 15. griech. Göttin der Morgenröte, 20. Stadt in Norditalien, 21. südlicher Nebenfluß der Passarge, 22. Städtchen im Kreis Rastenburg, 23. Lohe, 24. Ort auf der Kurischen Nehrung, 25. Teil des Bruches, 27. erster Generalsekretär der Vereinten Nationen, 29. Windstoß, 31. Nahrungsmittel, 32. Hast, 35. Tanzschritt, 37. Nebenfluß der Warthe.

Rätsel-Lösung aus Folge 48

Radrätsel

1. Schutt, 2. Orient, 3. Nougat, 4. nuscht, 5. Eremit, 6. Nitrat, 7. Talent, 8. Apatit, 9. Umlaut, 10. Sonett, 11. Tilsit, 12. Ozelot, 13. Regent, 14. Christ, 15. Hamlet.

Sonnentau — Storch



ständnis den vertriebenen Turnern gegenüber Dank zu sagen.

Die Anschrift des MTV Memel lautet: Heinrich Doering, Kiel, Scharnhorststraße 22.

Ortelsburg

Willy Krause-Berlin †

Unerwartet verstarb in Berlin-Siemensstadt (Heckerdamm 267) im Alter von 65 Jahren unser langjähriger und überaus bewährter Kreisbetreuer Willy Krause aus Ortelsburg. In Johannisburg besuchte er die Schule und anschließend als Lehrling ein Büro. Die weitere Ausbildung erhielt er beim Kreisausschuß und bei der Staatlichen Forstkasse in Ortelsburg. Beim Jägerbataillon Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr. Nr. 1) wurde Landsmann Krause Soldat. Vor seiner Abstellung zur Front heiratete er Elisabeth Narewski aus Bischofsburg. Nach dem Ersten Weltkrieg führte ihn sein Weg über seine Tätigkeit bei der Regierung in Allenstein zur Forstkasse in Ortelsburg. Von 1929 bis zur Vertreibung wirkte Willy Krause beim Arbeitsamt in Ortelsburg. Nachdem 1952 Hermann Plewa, der letzte Leiter des Arbeitsamtes, aus Gesundheitsgründen das ehrenvolle, arbeitsreiche Amt als Kreisbetreuer in Berlin abgeben mußte, wurde Landsmann Krause sein Nachfolger. Vorbildlich und pflichtbewußt hat unser Krause diese Arbeit in steter Treue zur Heimat bis zur letzten Stunde erfüllt. Die Kreisgemeinschaft steht tief erschüttert am Grabe ihres aufrechten und immer hilfsbereiten Landsmannes. Sie wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Max Brenk, Kreisvertreter
(21b) Hagen, Karl-Halle-Straße 13a

Klassentreffen der Ortulfschule

Der Abiturientinnenjahrgang 1932 (es waren die ersten Abiturientinnen, die die Ortulfschule verließen) veranstaltete ein frohes Wiedersehen bei der Klassenkameradin Ehrentraut Wolski, geb. Schirrmann, in Bad Münster. Erschienen waren Ursula Franz (geb. Koriath), Gertrud Landel (geb. Markisch), Grete Schmerling (geb. Wipke), Elsbeth Becker (geb. Wrobel), Erna Charzinski (geb. Matzath), Ruth Oppenhorst (geb. Mosbach), Gerda Schleiter (geb. Wachtel), Lotte Schulz (geb. Schmischke) und Katharina Podskus (geb. Kühl). Im Anschluß an das Abendessen berichtete jeder von seinem Schicksal. Einen großen Raum nahmen die gemeinsamen Erinnerungen an die Jugend- und Schulzeit ein. Das Erzählen wollte kein Ende nehmen; es ging bis in die frühen Morgenstunden. Der nächste Tag sah eine gemeinsame Wanderung in den Deister und am Nachmittag den Abschied voneinander vor. Einige trafen sich zum Ausklang noch bei einer Klassenkameradin in Hannover. Beglückend für alle war die alte und herzliche Verbundenheit, die in den langen Jahren der Trennung eher noch fester geworden ist.

Sensburg

Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Amalie Bossig und ihrer Tochter Ruth aus Sensburg, Bahnhofstraße 22? Beide sind mit dem letzten Zug aus Sensburg abgefahren und bis Korschen gekommen. Von da ab fehlt jede Spur. Ferner wird Frau Bannasch aus Sensburg, Karwer Weg, Insthaus Lange, nebst Tochter Lottchen und Sohn Herbert gesucht. Nachrichten bitte an mich.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Franz Viehoefer †

Unser Landsmann Franz Viehoefer aus Reinkenwalde ist im Alter von 92 Jahren verstorben. Er wurde auf dem Friedhof Münsterdorf bei Itzehoe zur letzten Ruhe geleitet. Damit ist der älteste Bürger der Gemeinde Reinkenwalde von uns gegangen. Einem alten Bauerngeschlechte entstammend, besaß er einen mustergültig geführten Hof in der Dorfmitte. In seiner Eigenschaft als langjähriger Gemeindevertreter und Mitglied des örtlichen Schulvorstandes war Landsmann Viehoefer eng mit den Aufgaben seiner ostpreußischen Heimatgemeinde verbunden. Die Heimatkreisgemeinschaft wird dem Verstorbenen stets ein treues Andenken bewahren.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Kurt Prenzel gestorben

Einer der berühmtesten deutschen Profiboxer der zwanziger Jahre, der 64 Jahre alte Ostpreuße Kurt Prenzel, ist nach einjährigem Krankenlager in einem New Yorker Krankenhaus verstorben. Prenzel war Mittelgiwichtler und spielte in dieser Gewichtsklasse eine ähnliche Rolle wie Max Schmeling in den schweren Klassen. 1919 wurde er erster deutscher Mittelgewichtler und spielte in dieser Gewichtsklasse war mit dem bekannten deutschen Filmstar Fern Andra verheiratet. Beide wanderten 1930 nach den Vereinigten Staaten aus.

Bücherschau

Charles Wassermann: Unter polnischer Verwaltung. Volksausgabe, 304 Seiten, mit 163 Originalaufnahmen des Verfassers. Format 14,5 × 21 cm, Pappband 9,80 DM. Blüchert-Verlag, Hamburg.

Es ist dem Blüchert-Verlag in Hamburg zu verdanken, daß er das vor allem unter unseren Landsleuten mit starker Anteilnahme aufgenommene Buch des kanadischen Journalisten Charles Wassermann über seine Reise durch die polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen (das wir in unserer Folge 48 vom 30. November 1957 ausführlich besprachen) jetzt in einer verbilligten Volksausgabe rechtzeitig zu Weihnachten herausgebracht hat. Dieses Buch hat bei seinem Erscheinen vor zwei Jahren mit Recht im In- und Ausland ein starkes Echo gefunden, nicht zuletzt durch die äußerst sachliche Berichterstattung und die vielen ausgezeichneten Fotos aus Ostpreußen, Westpreußen und Danzig, Pommern und Schlesien. In übersichtlicher Gliederung legt hier Charles Wassermann seine Eindrücke und seine Schlüsse aus vielen Begegnungen und Gesprächen nieder, die er auf seiner Reise im Sommer 1957 durch die deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße gewonnen hat. Hier liegt ein Buch zum Selberlesen und zum Verschenken vor, das wir jedem Ostpreußen aus vollem Herzen empfehlen können.

RMW

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

16. Dezember, 17 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Weihnachtsfeier im Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15), und n i c h t am 15. Dezember.

17. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Weihnachtsfeier, Lokal Grunewald-Kasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9), S-Bahn Halensee, Bus A 10.
16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Weihnachtsfeier, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95), S-Bahn Südende.
17 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Weihnachtsfeier, Lokal Kurfürst (Tempelhof, Tempelhofer Damm, Ecke Alt-Tempelhof); Straßenbahnen 6, 96, 98, 99, Bus 56, U-Bahn Tempelhof.

18. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Weihnachtsfeier, Lokal Hansa-Restaurant (Alt-Moabit 47/48), Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit,** Weihnachtsfeier, Lokal Reinickendorfer Festsäle (Alt-Reinickendorf, 32); S-Bahn Reinickendorf, Bus A 12.
15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Weihnachtsfeier, Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 3), S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse A 4, 21; Straßenbahnen 3, 44, 60.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Weihnachtsfeier, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich); S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15, 95; Bus 67.
15 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Weihnachtsfeier, Lokal Zum Burggrafen (Steglitz, Liliencronstraße 9); S-Bahn Südende.
15 Uhr, **Heimatkreis Labiau/Samland,** Weihnachtsfeier, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20); S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee.
15 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Weihnachtsfeier, Lokal Terrassen-Restaurant Wilhelmshöhe am Plötzensee (Brandenburgische Straße, Ecke Heerstraße); S-Bahn Pichelsberg, Straßenbahn 75/76.
16 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Weihnachtsfeier. Lokal Elbquelle (Neukölln, Elbestraße 1, Ecke Sonnenallee); Bus A 4, U-Bahn Rathaus Neukölln.
16 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Weihnachtsfeier, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9); S-Bahn Halensee, Bus A 10.

Hohe Auszeichnung für Professor Randzio

Der in Kriewen bei Lyck geborene Regierungsbaumeister a. D. Professor Dr.-Ing. Dr. jur. Ernst Randzio ist vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wurde ihm im Amtssitz des Bausenators von Senatsdirektor Schneevoigt überreicht, der die großen Verdienste unseres Landsmannes im Tiefbau und Verkehrswesen würdigte. — Es ist die sechste Auszeichnung, die der 70jährige Baufachmann erhalten hat. Er ist auch Besitzer der Schinkelmedaille des Architekten- und Ingenieurvereins Berlin, dessen Vorsitzender und Ehrenmitglied er ist.
-rn

Willy Krauses letzter Gang

Auf dem Michael-Friedhof in Neukölln wurde der Fahnenträger der Landesgruppe Berlin, der Kreisbetreuer von Ortelsburg, Willy Krause, zur letzten Ruhe getragen. Eine große Trauergemeinde gab ihm das Geleit. Pfarrer Schink erinnerte an das harte Vertriebenenschicksal des Dahingegangenen. Am offenen Grabe auf dem Friedhof erinnerte der stellvertretende Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Michael, an die glanzvollen Fahnenaufmärsche in der Berliner Waldbühne, die Willy Krause immer mit der Ostpreußenfahne eröffnete. Der stellvertretende Vorsitzende der Berliner Landesgruppe, Lukat, dankte dem Verewigten für seine Treue und versicherte, daß die Landsmannschaft dem Fahnenträger der Ostpreußen in Berlin stets ein ehrendes Gedenken bewahren wird. Landsmann Baarz rief ihm die letzten Grüße der Ortelsburger zu. Dann senkten sich die Fahnen zum letzten Male.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Großes Chorkonzert

Der Ostpreußenchor singt am Freitag, 9. Dezember, 20 Uhr, im Kirchenpauer-Gymnasium, Hammer Steindamm 129, bei einem großen Chorkonzert, das vom Landesverband Hamburg der vertriebenen Deutschen veranstaltet wird. Neben weiteren Hamburger- und Vertriebenenchören wirken auch namhafte Orchester mit. Das reichhaltige und besonders auf Ostdeutschland abgestimmte Programm verspricht für jeden Hörer zu einem Erlebnis zu werden. Karten zum Eintrittspreis von 1 DM sind bei der Geschäftsstelle und bei den Bezirksgruppen erhältlich.

Dr. Dobiey gab ein Konzert

Der in Allenstein geborene Konzertpianist Dr. Herbert Dobiey spielte in der gut besuchten Hamburger Musikhalle Werke von Chopin. — Dr. Dobiey stammt aus einer seit zweihundert Jahren in Masuren ansässigen Familie und hat das Allensteiner Gymnasium besucht. Er war unter anderem Leiter der Meisterklasse des Sternbergschen Konservatoriums in Berlin.

Nach erfolgreichen Konzerten in Hannover, München und Wien trat Dr. Dobiey jetzt zum ersten Male in Hamburg öffentlich auf. Das Publikum, darunter die stark vertretene Jugend, dankte dem ostpreußischen Pianisten mit sehr herzlichem Beifall für das anspruchvolle Programm mit den zügigen Darbietungen auch der As-Dur-Polonaise, der F-Moll-Fantasie und der H-Moll-Sonate. Für die bevorstehende Konzertreise ins Ausland wünschen wir unserem Landsmann einen erfolgreichen Verlauf.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Wandsbek: Zehn-Jahres-Feier der Bezirksgruppe Wandsbek am Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, in sämtlichen Räumen des Restaurants Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60 (zu erreichen mit U-Bahn bis Feldstraße oder Straßenbahnlinie 11 bis Sievekingplatz). Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sowie Gäste sind herzlich dazu eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 6. Dezember, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Monatszusammenkunft. Alle Landsleute sowie Gäste herzlich willkommen.

Hamm-Horn: Mittwoch, 7. Dezember, 19.30 Uhr, im Bezirkslokal Sportkasino, Am Hammer Park, Advents- und Vorweihnachtsfeier mit weihnachtlicher Musik unseres Singekreises und Sologesängen. Die Ansprache hält wie im Vorjahre Pfarrer Fischer. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, insbesondere auch die Jugendlichen, sowie Gäste sind herzlich eingeladen und werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 9. Dezember, Adventsfeier im Restaurant Zur Außenmühle am Außenmühlenteich. Beginn pünktlich um 19.30 Uhr. Gedanken zum Advent spricht Supenintendent Doskocil. Anschließend zwangsloses Beisammensein. Bitte Kerzen und Gebäck mitbringen.

Elbgemeinden: Sonntag, 18. Dezember, findet unsere weihnachtliche Feier statt. Mitglieder unserer Bezirksgruppe, die noch nicht im Besitz einer Einladung sind und das Rundschreiben nicht erhalten haben, wenden sich bitte umgehend an Landsmann Erich Krell, Hamburg-Blankenese, Bredkamp 35.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 17. Dezember, um 20 Uhr im Landshaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Weihnachtsfeier. Alle Landsleute und besonders die Jugendlichen sind herzlich willkommen. Jeder Besucher wird gebeten, ein Julklapp-Päckchen im Werte von 2 DM oder höher mitzubringen.

Kreisgruppenversammlungen

Sensburg: Mittwoch, 7. Dezember, im Remter, Neue Rabenstraße 27, nahe Dammtorbahnhof, Adventsfeier; um 16 Uhr Kaffeestunde, um 20 Uhr auch für Berufstätige.

Goldap: Sonntag, 11. Dezember, 16.30 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, Adventsfeier. Es wird gebeten, Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel und ein kleines Geschenkpäckchen im Werte von etwa 2 DM mitzubringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil: Sonntag, 11. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, Weihnachtsfeier. Es spricht Pfarrer Walter Vonthein. Für die gemeinsame Kaffeetafel bitte Kuchen mitbringen und ein Austauschpäckchen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Gumbinnen: Sonnabend, 17. Dezember, 19 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit dem Kreisvertreter, Hans Kuntze, im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60 (Haltestelle U-Bahn Feldstraße). Zur gemeinsamen Kaffeetafel bitte Kuchen mitbringen; ferner bitten wir etwas für eine Verlosung zu stiften, Erlös für Pakete in die SBZ. Alle Landsleute, besonders auch die Jugendlichen, werden gebeten, recht zahlreich zu kommen.

Memel-Heydekrug-Pogegen: Sonntag, 11. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, Adventsfeier. Wir wollen auch diesmal einige vorweihnachtliche und besinnliche Stunden gemeinsam verleben. Die Ausgestaltung hat unser Landsmann Elbe mit einer Schülergruppe übernommen. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hann. Münden. Adventsfeier am Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, im Schloßcafé. — Gut besucht war der Lichtbildervortrag über die Heimat. Die Aufnahmen, mit viel Liebe ausgesucht und zusammengestellt, zeigten auch Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Kants Denkmal und das von Coppernicus.

Salzgitter-Lebenstedt. Das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter, eine Einrichtung der Kreisgruppe, verzeichnet in seinem Jahresbericht für 1960, daß der Lichtbildervortrag „Das musikalische Ostpreußen" seit Januar siebenmal vor Gruppen in Niedersachsen und in Nordrhein-Westfalen vorgeführt wurde. Der Dia-Bestand ist auf 122 Stück angewachsen und umfaßt inzwischen sämtliche Gebiete des musikalischen Lebens in Ostpreußen. In Salzgitter-Lebenstedt wurden im Berichtsjahr nicht weniger als 28 Titel ostpreußischer Komponisten oder Volksweisen bei verschiedenen Veranstaltungen aufgeführt. Dabei wurden Klavier- und Orgelkompositionen der aus Königsberg stammenden Komponisten Adolf Jensen und Hermann Götz sowie des in Wehlau geborenen Komponisten Adalbert Möhring der Öffentlichkeit zu Gehör gebracht. In einem ausgesprochenen Unterhaltungskonzert mit Werken ostpreußischer Komponisten erklangen Melodien von Heinz Broschat, Walter Kollo, Lotar Olias, Erich Börschel und Gerhard Staff. Zu den Aufgaben des Musikstudios gehören auch die Sammlung von Schallplatten und Tonbandaufnahmen mit Werken ostpreußischer Komponisten und ostpreußische Volksmusik, das Sammeln von ostpreußischen Komponisten-Biographien und von Darstellungen über das Musikleben in Ostpreußen, von ostpreußischer Musikliteratur in Noten und Schriften sowie von Dokumenten.

Göttingen. „Laßt uns wieder einmal so eng zusammenrücken, wie wir das in den ersten Jahren nach unserer Vertreibung aus der Heimat oft getan haben." Mit dieser Aufforderung werden die Landsleute zu der Adventsfeier am Sonntag, 4. Dezember, 17.30 Uhr, in der Aula des Felix-Klein-Gymnasiums (Böttinger Straße) eingeladen. Die Feierrede wird Pfarrer Sperling (früher Zimmerbude) halten. Rezitationen und Darbietungen: Ostpreußen-Chor Northeim.

Hameln. Am Dienstag, 6. Dezember, 15 Uhr, im Saal des Brecke-Bräu traditioneller „Altenkaffee" für alle über 70 Jahre alten Landsleute. — Am Sonntag, 18. Dezember, Adventsfeier im Kleinen Haus der Weserberglandhalle; um 14.30 Uhr (mit Märchenspiel und bunter Tüte) für die Kinder, um 20 Uhr die große Adventsfeier für die Erwachsenen. — Als Abschluß der Herbstveranstaltungen wurde das wohlgelungene Erntedankfest begangen mit dem aufschlußreichen Vortrag des Leiters der Siedlerschule Katlenburg. Das Winterhalbjahr wurde mit einem Tonfilmabend (vier Heimatfilme und Darbietungen des Chores der Landsmannschaft) eingeleitet. Eindrucksvoll war die Gedenkfeier am Totensonntag auf dem Deisterfriedhof an dem Kreuz des Ostens.

Braunschweig. Bei dem Kulturabend der Kreisgruppe trug der Intendant der Gandersheimer Domfestspiele, Eberhard Gieseler (Königsberg), lyrische Stücke und historische Balladen von Agnes Miegel, Ernst Wiechert, Arno Holz und anderen ostdeutschen Dichtern vor. Den meisterhaft gesprochenen Rezitationen folgten die Zuhörer in andächtiger Stille. Den gehaltvollen Abend durchflocht eine junge Pianistin mit Klaviermusik.

Cloppenburg. Am 18. Dezember Adventsfeier. — In der Versammlung der Kreisgruppe las Charlotte Keyser aus eigenen Werken. Ferner wurde ein Pferdefilm aus Trakehnen gezeigt.

Dissen. Am Sonntag, 4. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier in Aschendorf. Abfahrt: Wessels 15 Uhr; Fahrpreis 0,75 DM. Kulturreferent Zedler und die Jugendgruppe wirken mit. Teilnahme von Kindern bitte sofort Frau Worm mitteilen. Anmeldungen der Landsleute bei Luis Schaar und Worm. — Im Rahmen der „Ostdeutschen Woche" sprach Otto Stork zu Lichtbildern aus der Heimat.

Quakenbrück. Weihnachtsfeier am Sonnabend, 17. Dezember, 16 Uhr, in der „Artlandsperle" (Menslager Straße). Die Eltern werden gebeten, Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren bis zum 3. Dezember in folgenden Geschäften anzumelden: Overkämping (Friedrich- und Artlandstraße), W. Kubersky (Artlandstraße) und Wollstube G. Pohl (Lange Straße).

Bramsche. Am Sonntag, 4. Dezember, im Saal Erdwien Adventsfeier der Kreisgruppe mit Laienspiel der Kindergruppe. Ein Grabbelsack soll wieder umgehen. Für die Landsleute aus Hesepe und Achmer fährt kostenlos ein Bus: ab Ostlandstraße-Konsum 15 Ukr, Hesepe-Bahnhof 15.05, Gastwirtschaft Kuhlmann 15.15, Bramsche-Kirchplatz 15.25 Uhr, Achmer-Denter 15.35 Uhr, Gastwirtschaft Macht 15.40 Uhr, Gastwirtschaft Schröder 15.45 Uhr, Bramsche-Neue Straße 15.50 Uhr. Die Fahrt der Gruppe Vörden-Lappenstuhl wird von Frau Faust organisiert. — Der Vorstand richtet an alle Mitglieder die Bitte, Geld- und Sachspenden der „Bruderhilfe Ostpreußen" in Hamburg 13 (Parkallee 86) zu überweisen.

Hildesheim. Am Mittwoch, 7. Dezember, um 20 Uhr Adventsfeier im großen Saal bei Hotopp.

Sulingen. Adventsfeier für Stadt und Land am Sonntag, 11. Dezember, 19.30 Uhr, im Ratskeller.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Vorweihnachtlicher Heimatabend am 7. Dezember, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus (neben dem UT am Bahnhof). — Kinderadventsfeier am 7. Dezember, 16 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Itzehoe. Bei einem Heimatabend hob Schulrat i. R. Grohnert die Notwendigkeit hervor, in ernsten wie auch in heiteren Veranstaltungen den Gedanken an die Heimat wachzuhalten. Zwei Musikstücke wurden von dem Ehepaar Lach dargeboten; Kurt Radtke brachte heitere Vorträge in ostpreußischer Mundart. Eine Gruppe der DJO erfreute mit lustigen Darbietungen. Der gemischte Chor der Ost- und Westpreußen sang unter Leitung von Walter Lach. Ferner zeigte die Deutsche Bundesbahn drei aufschlußreiche Filme.

Uetersen. Letzte diesjährige Zusammenkunft zur Adventsfeier (nur für Mitglieder) am Sonnabend, 17. Dezember, 20 Uhr, im Café von Stamm. Bitte kleine Austauschpäckchen für den Julklapp mitbringen. Anmeldung zur Teilnahme bis zum 9. Dezember in dem Geschäft für Büromaschinen und Bürobedarf von Wilhelm Brock (Gr. Sand 13) oder bei Frau Ulrich. — In der Monatsversammlung wurden Farblichtbilder von der Kurischen Nehrung gezeigt, dazu sprach Landsmann Eichler. Der 1. Vorsitzende gab einen Rückblick auf das heimatpolitische Geschehen der letzten Zeit und berichtete über die Tagung der Landesgruppe Schleswig-Holstein in Kiel.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bünde. Adventsfeier am Sonntag, 4. Dezember, 17 Uhr, in der Gaststätte Sieker (Neue Straße, Nähe Bahnhof).

Tecklenburg. Zum neuen 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe wurde Landsmann Karl Nischik aus Lienen gewählt, stellvertretender Vorsitzender wurde Paul Hohmann aus Lengerich. Karl Nikisch betonte, daß er ein gutes Einvernehmen mit den Behörden anstreben und ein kameradschaftliches Verhältnis zu den anderen Vertriebenengruppen herstellen werde.

Warendorf. Adventsfeier der Kreisgruppe am Sonnabend, 3. Dezember, 15 Uhr, im Hotel Leve (Brünebrede). Gebäck bitte mitbringen.

Bochum. Der Vorsitzende der Landsleute aus den Memelkreisen, Richard Meyer, spricht am 4. Dezember, 14 Uhr, in der Gaststätte Kolpinghaus (Marienstraße 14 bis 16), bei einer Zehn-Jahres-Veranstaltung, die gemeinsam mit der Kreisgruppe durchgeführt wird. Weitere Redner sind der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Bernhard Elke, sowie Pfarrer Butkewitsch. Der Ostpreußenchor der Kreisgruppe (Leitung Domkantor Dickert, Königsberg) singt. Das Kolpinghaus ist zu erreichen: von Recklinghausen, Herne und Hattingen mit den Linien 8 und 18; von Castrop mit Linie 7; von Dortmund mit Linie 17; von Wanne-Eickel mit Linie 6; von Gelsenkirchen-Wattenscheid mit Linie 2 (alle bis Südring); von Witten, Langendreer und Höntrop mit Linien 10 und 20 bis Rathaus; vom Haupt- und vom Nordbahnhof aus jeweils zehn Minuten Fußweg (Richtung Westen). — Zum Nikolaustag am 6. Dezember Feierstunde der Frauengruppe. Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren bitte umgehend bei Frau Gehrmann (Nordring 65) anmelden.

Geldern. In der Monatsversammlung sprach Pfarrer Wohl eingehend über Lastenausgleichsfragen, wobei er auch auf die Verbesserungen im Lastenausgleichsgesetz einging. Abschließend rief Pfarrer Wohl alle Landsleute auf, für das Recht auf Selbstbestimmung einzutreten und die Heimat als das Erbe für die Kinder zu betrachten. Anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen.

Gladbeck. Am Sonnabend, 10. Dezember, um 20 Uhr, in der Aula der Aloiysius-Schule Lichtbildervortrag „Land zwischen Weichsel und Memel" von Landsmann Georg Hoffmann. — Am Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Saal Voerste (Schützenstraße).

Herford. Am Sonntag, 4. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Stammlokal Niemeier am Bergertor. Kuchen bitte mitbringen.

Rheydt. Am Sonntag, 11. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Turnerheim, Nordstraße (gegenüber dem evangelischen Friedhof), bei Kaffee, Kuchen und Filmvorführungen. Anschließend geselliges Beisammensein. Noch ausstehende Beiträge werden von den Kassierern entgegengenommen.

Viersen. Fleckessen der Kreisgruppe auch für Landsleute der benachbarten Gruppen am Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, im Vereinslokal Pschorr-Bräu (Lindenstraße); anschließend geselliges Beisammensein. Unkostenbeitrag je Person 0,80 DM. An diesem Abend werden auch die Anmeldungen der Kinder und betagten Landsleute für die Weihnachtsbescherung entgegengenommen. — Beim „Ostpreußischen Heimatabend" begeisterte Marion Lindt durch Humor, Besinnlichkeit und Mutterwitz. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Max Pillath, überreichte ihr eine Dankesgabe. Oberbürgermeister Hermann Hülser, der mit seinem Vertreter, Bürgermeister Paul Schmitz, ebenfalls der Einladung gefolgt war, fand anerkennende Worte für die ostpreußische Vortragskünstlerin.

Bielefeld. Sonnabend, 10. Dezember, 20 Uhr, in der Freibadgaststätte (Bleichstraße) vorweihnachtliche Feier „Unvergessene Heimat" mit Kaffeetafel. Unkostenbeitrag 1,50 DM. Karten ab sofort in den Vorverkaufsstellen.

Essen-Rüttenscheid. Für die Adventsfeier der Gruppe und der Jugendgruppe werden Jungen und Mädchen im Alter von vier bis 14 Jahren zur Mitarbeit aufgerufen. Instrumentalspieler wenden sich an Frau Krauledat (Essen-Süd, Schornstraße Nr. 8, Telefon 79 54 85); andere Interessenten an Christian Charitius (Isenbergstraße 67, bei Abwesenheit bitte Notizzettel in den Briefkasten werfen). — Gruppenabende jeweils dienstags, 19.30 Uhr, in der Aula der Albert-Schweitzer-Schule. Die Jungenschaft nimmt noch Jungen im Alter von zehn bis 14 Jahren an; Heimatabend jeweils dienstags von 17 bis 19 Uhr (Aula Albert-Schweitzer-Schule); Meldungen an Jürgen Neumann, Essen-Bergerhausen, Weserstraße Nr. 11.

Unna. Dichterabend mit Hansgeorg Buchholtz am Freitag, 2. Dezember, 20 Uhr, in der Sozietät, Nordring. Eintritt für Mitglieder frei; Erwachsene 1,50 DM, Schüler 0,75 DM. Vorverkauf in den Buchhandlungen Hornung und Jahr und Selve in Königsborn.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Am 7. Dezember, 20 Uhr, Herrenabend in der Gaststätte „Im Finkenhof" (Finkenhofstraße 17). Gezeigt wird der Film „Erinnerung an Königsberg". — Am 12. Dezember, ab 15 Uhr Adventsfeier der Frauen im Kolpinghaus (Am Allerheiligentor, Ecke Lange Straße). — Am 18. Dezember Weihnachtsfeier im Ratskeller (Paulsplatz) von 16 bis 18 Uhr für Kinder, ab 20 Uhr für Erwachsene.

Wächtersbach. Adventsfeier am Sonnabend, 10. Dezember, 20 Uhr, bitte Kuchen mitbringen. — Weitere Versammlungen immer am Sonnabend nach dem 1. eines jeden Monats im Stammlokal „Zum Erbprinzen" (Wilhelmstraße). — Viele Landsleute trafen sich am Totensonntag am Kreuz der Heimat. Der 1. Vorsitzende, Schacht, gedachte der Toten.

Einbanddecken für das Ostpreußenblatt

Wer von unseren Beziehern das Ostpreußenblatt sammelt und sämtliche Folgen nach Abschluß des Jahrganges einbinden lassen möchte, kann wie in den Vorjahren die Einbanddecken von uns beziehen. Nach Wunsch können die Farben für diese Einbanddecken (Ganzleinen mit weißem Aufdruck) dunkelgrün oder schwarz sein. Außerdem wird ein Titelblatt beigefügt. Der Bezugspreis für eine Einbanddecke beträgt 5,50 DM, hinzu kommen die nun einmal notwendigen Versandkosten mit 1 DM. Der Gesamtpreis beläuft sich somit auf 6,50 DM.

Auch für die früheren Jahrgänge können Sie die Einbanddecken von uns noch erhalten. Die Versandbedingungen sind die gleichen. Übrigens werden bei der Versendung mehrerer Decken die Versandkosten nur einmal berechnet, so daß beispielsweise zwei Einbanddecken nur 12 DM kosten. Wir bitten um freundliches Verständnis, daß der Versand erst nach Vorauszahlung des Betrages auf unser Postscheckkonto vorgenommen werden kann. Geben Sie bitte bei der Einzahlung auf dem Zahlkartenabschnitt die gewünschte Farbe gleich mit an. Die Bestellungen und auch die Einzahlungen richten Sie bitte an folgende Anschrift:

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86, Postfach 80 47
Postscheckkonto Hamburg 84 26

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43.

Sigmaringen. An der Gedenkfeier der Landsleute am „Kreuz des Ostens" nahm auch Bürgermeister Schieck teil. Erwin Lischke dankte der Stadt für die Pflege dieser Gedenkstätte, in der auf steinernen Tafeln die Namen der ostdeutschen Provinzen eingemeißelt sind. Die Bläser der Stadtkapelle (Leitung Musikdirektor Wenzel) spielten einen Choral. Stadtpfarrer Stohrer hielt die Gedenkrede.

Triberg. Über Deutschlands Wiedervereinigung und die weltpolitische Lage sprach Professor Dr. Bolko Freiherr von Richthofen bei einem öffentlichen Vortragsabend der Gruppe vor 450 Landsleuten auch der Gruppen Villingen und St. Georgen sowie Gästen, darunter Bürgermeister Faster und die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung. Professor von Richthofen rief die Versammelten auf, niemals den Anspruch auf die Heimat preiszugeben. Das Streichquartett (Leitung Stadtkapellmeister Slusalek) beschloß den gelungenen Abend.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Dachau. Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im „Zwingereck" nur für Kinder der Mitglieder. — Sonnabend, 28. Januar, Faschingstreiben in den ASV-Hallen, Dachau.

Erlangen. Vorweihnachtsfeier am Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, im Gemeindehaus. Dekane beider Konfessionen halten Ansprachen; Landsleute werden bewirtet und Kinder beschenkt. Anmeldung erbittet der 1. Vorsitzende, Rosenkranz (Erwin-Rommel-Straße 5). — In der Monatsversammlung erläuterte Landsmann Molkentin-Hoven das Neuanpassungsgesetz zum Bundesversorgungsgesetz; anschließend betonte er das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung.

Freising. Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal „Gasthaus zur Eisenbahn" mit anschließender Adventsfeier. — Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier mit Weihnachtsmann. Anmeldungen sowie Eintragungen in die Spendenliste (bis zum 15. Dezember) beim 1. Vorsitzenden, Gerhard Prengel, Untere Hauptstraße Nr. 26/II.

Herzogenaurach. Am 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal unter Mitwirkung der Jugendgruppe; der Weihnachtsmann kommt.

Schenken verdoppelt die Freude

Allenthalben gibt es Beispiele tatkräftiger Hilfsbereitschaft von Landsleuten gegenüber Nachbarn oder Bekannten, die nicht mit den Gütern dieser Erde gesegnet sind. Die beste Gelegenheit dazu bietet das Weihnachtsfest. Wenn Sie nicht ein anderes Geschenk vorziehen, empfehlen wir ein Patenabonnement auf das Ostpreußenblatt; es bedeutet bei dem Erscheinen jeder Folge neue Freude. Benennen Sie uns bitte den, dem Sie das Abonnement zukommen lassen wollen. Wir besorgen für Sie alles Notwendige und senden dem Patenkind zum Fest auch eine entsprechende Nachricht. Mit dem Versand der Weihnachtsausgabe wird begonnen, die ebenso wie die Silvesterausgabe unberechnet bleibt. Das Bezugsgeld beträgt auch in diesem Falle nur 1,50 DM monatlich einschließlich der Postzustellgebühr und ist im voraus zu zahlen.

Nachstehend ein Muster für die Bestellung:

Hiermit bestelle ich ein Patenabonnement auf das Ostpreußenblatt zugunsten von (bitte deutliche und vollständige Anschrift)

....
Vor- und Zuname — Wohnort

....
Postort — Straße und Hausnummer

für die Zeit ab 1. Januar 1961 bis einschl. Monat .... 1961. Die Weihnachts- und Silvesterausgaben 1960 werden unberechnet gesandt. Das Bezugsgeld für .... Monate je 1,50 DM = zusammen ....DM zahle ich mit Zahlkarte sofort auf das Postscheckkonto Hamburg 84 26 „Das Ostpreußenblatt" ein. Ich erbitte eine entsprechende Mitteilung an den Genannten zum Fest und eine Bestätigung für mich.

....
Genaue Anschrift des Bestellers

....
Datum

Bitte einzusenden an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86, Postfach 80 47

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt ihrer Söhne

CHRISTIAN
und
ANDREAS

geben dankbar und froh bekannt

GISELA FESSEL
geb. von Stetten
KLAUS FESSEL

(13b) Aystetten über Augsburg
früher Kleinkutten, Kreis Angerburg

Gottes Güte schenkte uns am 16. November 1960 unseren

MARTIN HEINRICH

Gotthard Conrad und Rosemarie Conrad
geb. Rockel

früher Königsberg Pr.
Hornstraße 5

früher Königsberg Pr.
Horst-Wessel-Straße 31

Duisburg, Klemensstraße 4

Die Verlobung meiner Tochter
MONIKA
mit Herrn
FRANZ-JOACHIM KÖNIG
gebe ich bekannt.

IRMGARD STARCK
geb. Kiehl

Bad Pyrmont, Forstweg 13
früher Königsberg Pr.
Dürerstraße 53 a

Meine Verlobung mit Fräulein
MONIKA STARCK
Tochter des im Kriege vermißten Forstmeisters Wilhelm Starck und seiner Gemahlin Irmgard, geb. Kiehl, gebe ich bekannt.

FRANZ-JOACHIM KÖNIG

Hof Möhr, Kreis Soltau

1. Advent 1960

Gerhard Lesch
Gudrun Lesch
geb. Piorek

VERMÄHLTE

Kellinghusen, den 2. Dezember 1960

Brauerstraße 5 Hauptstraße 59

Wir haben geheiratet

Manfred von Wirth
Annemarie von Wirth
geb. Ulrich

Süchteln (Rheinland)
Mittelstraße

Tilsit, Bismarckstraße 44

18. November 1960

Dortmund, Plauener Straße 47

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Heinz Buchholz
Gisela Buchholz
geb. Bartsch

Ahlen (Westf)
Feldstraße 58
früher
Königsberg Pr.

Minden (Westf)
Habsburgerring 65
früher Allenstein

den 4. Dezember 1960

Am 30. November 1960 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Witwe Frau

Lina Kosky
geb. Kenzler
aus Pillau II

ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
achtzehn Enkel
und acht Urenkel

Am 8. Dezember 1960 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Emil Kaselowski und Frau Marie geb. Anker

das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesegnete Lebensjahre

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Riedlingen (Württ), Weilerstraße 11
früher Labiau, Ostpreußen, Schützenstraße

Am 7. Dezember 1960 begehen

Herbert Kloß
und Frau Herta
geb. Huuk

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich

die Kinder
Ulrich, Joachim
und Oma Huuk

Lilienthal bei Bremen
Klosterweide 21
früher Königsberg Pr.
Pobethen (Samland)

---

der Herr geleitet:
Bis hierher hat sie

Am 6. Dezember 1960 begehen meine lieben Eltern

Otto Neumann
und Frau Marie
geb. Seefeldt

ihren 25. Hochzeitstag.

Es gratuliert recht herzlich und wünscht Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg

ihre stets dankbare
Tochter Sigrid

Großostheim bei Aschaffenburg
Jahnstraße 1 b
früher Schöndich
Kreis Mohrungen

Am 4. Dezember 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Witwe

Karoline Pyko
geb. Klein
aus Kruppinnen
Kreis Treuburg
jetzt Berlin-Neukölln
Walterstraße 28

ihren 85. Geburtstag.

Es wünscht alles Gute und des Herrn reichsten Segen
im Namen aller Angehörigen

Emilie Warsun
geb. Pyko

So Gott will feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Woyke
geb. Boy
früher Balzhöfen
Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt Witten-Bommern
Bockampstraße 27 a

am 4. Dezember 1960 ihren 84. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Beistand

ihre
dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Im Gedenken gedenken wir an diesem Tage unseres lieben Vaters, der im Osten verblieb ist.

---

25 Jahre

Unseren lieben Eltern

Karl Boettcher
und Frau Hanna
geb. Freihoff

zur Silbernen Hochzeit am 6. Dezember 1960 die allerherzlichsten Glückwünsche von

ihren Jungen
Karl-Heinz
Detlef, Hans-Jörg

Hannover
An der Duestenhorst 2
früher Heinrichswalde
und Tilsit

Am 3. Dezember 1960 feiert Frau

Ida Lange
geb. Artschwager
aus Danzig-Pfefferstadt

bei ihrer Tochter Annemarie und ihrem Schwiegersohn Dr. Krafft, Cuxhaven, Rosenstraße, ihren 75. Geburtstag.

Ihre Enkel und Urenkel sowie Verwandten, die an der Feier nicht teilnehmen können, wünschen ihr für das fernere Leben das Beste.

Unserer lieben Mutti und Oma, Frau Prof.

E. Kuhfeldt-Jussas
früher Tilsit und Insterburg

zum 80. Geburtstage alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit.

Im Namen aller Angehörigen und Freunde

Ruth Schweinberger
geb. Kuhfeldt
nebst
fünf Enkelkindern

Heidenheim (Brenz)
Leintalstraße 5 L

Am 28. November 1960 feierte unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Wiertulla
geb. Krumeich

ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert im Namen aller Angehörigen herzlichst

Ingeborg Bahr
geb. Drescher

Stuttgart-Bad Cannstatt
Walckerstraße 18
früher Königsberg Pr.
Knochenstraße 57

---

80 Jahre

Am 12. Dezember 1960 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Löwemberg
geb. Müller
früher Allenstein
Ostpreußen
jetzt Coburg
Neustädter Straße 3

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel
aus Hagenow
Hannover-Westerfeld
Camburg, Coburg
Roitzsch (Torgau)

Am 4. Dezember 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Marie Brasas
geb. Fidorra

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
und Enkelkinder

Berlin W 35
Bautzener Straße 18
früher Lyck, Ostpreußen
Blücherstraße 4

Am 1. Dezember 1960 feierte unser lieber Opa

Josef Tofall

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

seine Tochter Gertrud
Schwiegersohn
Emil Scheerenberger
und Enkel Helmut

Osterhorn, Kreis Pinneberg
früher Paulicken
Kreis Schloßberg

Am 26. November 1960 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omile

Martha Glas
geb. Hoeser

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

ihre Kinder
Schwiegertochter
und Enkel

Frankfurt (Main)
Mörfelder Landstraße 221
Bayreuth, Bislau (Norwegen)
früher
Königsberg Pr.-Maraunenhof
Burowstraße 11

Am 4. Dezember 1960 feiert meine Mutter, Schwiegermutter und Oma

Helene Fischer
geb. Kischke
früher Königsberg Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 62

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Gerda, Max
und Heidelinde

Celle, Clemens-Cassel-Straße 2

Am 29. November 1960 vollendete mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Anton Bolz
früher Garbassen
Kreis Treuburg

das 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst

Johanna Bolz
geb. Ullisch
Kinder
und Enkelkinder

Gesucht wird immer wieder Oberleutnant
Gerhard Bolz
geb. am 26. 3. 1916 in Erdmannen, Kreis Johannisburg. Letzte Feldp.-Nr. 09 651 B, Dez. 1944. Nachr. erb. Anton Bolz, Wuppertal-Ronsdorf, Kurfürstenstraße 119.

Für alle Grüße und Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen Landsleuten herzlichen Dank.

Franz und
Auguste Radtke

Ansbach (Mittelfr)
Türkenstraße 14
früher Eisenberg, Ostpreußen

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche zu unserer Goldenen Hochzeit am 3. November 1960 danken wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege recht herzlich.

Emil Pokraka
und Frau Auguste
geb. Weichert

Mengen bei Freiburg (Breisgau)
früher Osterode, Ostpreußen

Für die uns anläßlich unseres 60. Hochzeitstages erwiesenen Aufmerksamkeiten und übermittelten Glückwünsche, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Hermann Schlusnus
und Frau Ida

Horst, im November 1960

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für
Familienanzeigen

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 5. Dezember Frau Wilhelmine Gelles, geb. Meiris, aus Kl.-Schunkern, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Martha Duda in (24b) Neumünster, Lessingstraße 7.

zum 90. Geburtstag

am 4. Dezember Frau Wilhelmine Prickler aus Sawadden, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Elfriede Müller in Besenfeld, Kreis Freudenstadt (Schwarzwald), von der sie liebevoll betreut wird. Geistig und körperlich rege, ist die Jubilarin sehr am täglichen Geschehen interessiert.

am 5. Dezember Frau Johanna Michaelis, geb. Schulz, aus Rauschen. Sie ist durch Frau Kuthning, Bad Driburg (Westf), Eichendorffstraße 16b, zu erreichen.

am 8. Dezember Frau Anna Schulz, Konsulswitwe, aus Memel, jetzt in Oettingen (Bayern), Nördlinger Straße 23, betreut von Frau Hüttmeier aus Memel.

am 9. Dezember Frau Anna Pokorra aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Lübeck, Segeberger Str. 73.

zum 89. Geburtstag

am 30. November Landsmann Karl Cherubin aus Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Anna und seinem Schwiegersohn Emil Czwalinna in Eggebek, Kreis Flensburg, Stapelholmer Weg Nr. 35. Dem rüstigen Jubilar wurde im vergangenen Jahr die große Freude zuteil, seinen Sohn Karl, der mit seiner Ehefrau aus Tuchlinnen, Kreis Johannisburg, gekommen war, wiederzusehen.

zum 88. Geburtstag

am 26. November Frau Friederike Krzossa, geb. Krzossa, aus Warpuhnen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Marie Schumacher, Remscheid-Lüttringhausen, Kurze Straße 13 Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 4. Dezember Frau Emilie Klein aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Pariser Straße Nr. 17a.

am 8. Dezember Landsmann Friedrich Böhm aus Königsberg-Ratshof, Gerlachstraße 100d, jetzt bei seiner Tochter Gertrud und seinem Schwiegersohn Konrad Kohn. Er ist durch Frau Elisabeth Böhm, Itzehoe (Holst), Hofmeisterstraße 6, zu erreichen.

zum 87. Geburtstag

am 30. November Landsmann Rudolf Robienski aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt in (20a) Nordstemmen, Hauptstraße 139, bei Genske. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 6. Dezember Frau Auguste Zeglarski, geb. Kurzeia, aus Gneist, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Auguste Bogdan, Gelsenkirchen, Grothusstraße 87.

am 9. Dezember Frau Ida Kopist aus Allenstein, jetzt in Berlin-Lichterfelde, Carstensstraße 38.

zum 86. Geburtstag

am 24. November Frau Ottilie Kewitz, geb. Behlau, aus Glottau, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Münster (Westf), Spichernstraße 7.

am 5. Dezember Frau Martha Nitsch, Witwe des Malermeisters Nitsch aus Rößel, Königsberger Straße, jetzt bei ihrem Sohn Anton in Ingelheim am Rhein, Bahnhofstraße (Tapetengeschäft).

am 8. Dezember Lehrer i. R. August Mlodoch, ehemals Hauptlehrer in Cruttinnen; später wohnte er in Sensburg. Heutige Anschrift: Espelkamp-Mittwald, Kreis Lübbecke (Westf), Koloniestraße 14.

zum 85. Geburtstag

am 6. November Krankenpfleger i. R. Gustav Meier aus Tapiau, jetzt in (24b) Burg in Dithm., Holzmarkt Nr. 1. Der Jubilar und seine Ehefrau erfreuen sich guter Gesundheit.

am 1. Dezember Frau Helene Anders aus Angerburg, jetzt in Flensburg, Peter-Chr.-Hansen-Weg 7.

am 3. Dezember Frau Caroline Tomuschat aus Ströpken, Kreis Darkehmen, jetzt bei ihren Kindern in Hannover-Kirchrode, Kohnestraße 28.

am 4. Dezember Frau Marie Kessler, geb. Fiedler, Rittergut Wickbold, Kreis Königsberg. Die rüstige Jubilarin, die rege am Zeitgeschehen interessiert ist, lebt in Düsseldorf, Am Schein 22, liebevoll betreut von ihrer jüngsten Tochter Deta Gohrt, die ihr gegenüber wohnt.

am 4. Dezember Frau Karoline Pyko, geb. Klein, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter in Berlin-Neukölln, Walterstraße 28. Die Kreisgruppe Berlin gratuliert herzlich.

am 5. Dezember Gerbermeister August Kastner aus Lyck, jetzt in Markdorf (Baden), Gallusstraße 27.

am 5. Dezember Landwirt August Loesch aus Rudau/Samland, jetzt im DRK-Altersheim Battenberg, Kreis Frankenberg. Der Jubilar hatte in diesem Jahr den Tod zwei seiner Schwestern zu beklagen.

am 6. Dezember Landsmann Hermann Düns aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 17a, jetzt bei seinem jüngsten Sohn in Hillscheid (Westerwald), im Bahnhof.

am 6. Dezember Studienrat i. R. Friedrich Maschlanka, zuletzt am Gymnasium Insterburg tätig gewesen. Der rüstige Jubilar lebt mit seiner Ehefrau in Malente (Holst), Eutiner Straße 21.

am 6. Dezember Gärtner Karl Pfeffer aus Lyck-Rothhof, jetzt in Negernbötel, Kreis Segeberg (Eigenheim), mit seiner Tochter Clara. Der Jubilar ist gesund und rüstig.

am 10. Dezember Lehrerwitwe Emma Dehring, geb. Kramp, aus Astrawischken, Kreis Gerdauen, später Königsberg, Augustastraße 18. Die Jubilarin, die leider bettlägerig ist, doch geistig noch sehr rege, wohnt bei ihrer Tochter Else in Holzminden, Über dem Gerichte 6.

zum 84. Geburtstag

am 21. November Witwe Rosine Bosien, verw. Schimmelpfennig, geb. Münsterberg, aus Regitten bei Wargen, jetzt bei ihrem Sohn Ernst Schimmelpfennig in Hannover-Bodenstedt, Wulfeshorn 2. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 25. November Frau Therese Steinert, geb. Teichert, aus Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Laura Preuß in Nahe, Kreis Segeberg (Holst).

am 4. Dezember Kaufmann August Matthée aus Angerburg, jetzt in (22c) Siegburg, Industriestraße 13.

am 4. Dezember Landsmann Otto Skerka, jetzt in Hamburg 20, Roonstraße 18

am 4. Dezember Frau Anna Woyke, geb. Boy, aus Balzhöfen, Kreis Lötzen, jetzt in Witten-Bommern, Bockampstraße 27a.

am 5. Dezember Landsmann Adolf Reddig, jetzt in Gehrden bei Hannover, Suersweg 28.

am 9. Dezember Landsmann August Bobeth aus Lang, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lübeck, Steinstr. 3.

zum 83. Geburtstag

am 28. November Frau Amalie Kauffmann, geb. Grawitter, aus Königsberg, Cranzer Allee 72 b, jetzt in Dettingen/Teck, Altenheim.

am 29. November Landsmann Gottlieb Ulma aus Eckertsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Rheinhausen, Flutweg 47. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 5. Dezember Frau Anna Kerrinnis, geb. Dobat, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt im Johannesstift in Bielefeld, Beckhäusstraße 81. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 6. Dezember Frau Emma Olschewski aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Cloppenburg (Oldb), Landwehr 52.

am 6. Dezember Schmiedemeister David Lengies aus Tilsit, Deutsche Straße 30, jetzt in Nordendorf Nr. 163 bei Augsburg, Eigenheim.

am 6. Dezember Landsmann Wilhelm Konschorreck, jetzt in (21a) Westerholt, Obringstraße 30.

am 9. Dezember Witwe Amalie Endrulat, geb. Raudszus, aus Elxnupönen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Ewald in Ulm (Donau), Stiftsweg Nr. 46. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

am 11. Dezember Landsmann Karl Wengorsch, jetzt in (22c) St. Augusten/Siegburg, Altersheim St. Monika.

zum 82. Geburtstag

am 5. November Frau Elise Morgenroth, geb. Becker, aus Pr.-Holland, Danziger Straße; sie ist durch den Kreisbetreuer Paul Marose, Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35, zu erreichen.

am 25. November Frau Anna Klein, geb. Kriegs, aus Altkirch, Kreis Heilsberg, jetzt mit ihrem Ehemann bei der ältesten Tochter, Elisabeth Roski, in Giesendorf über Bergheim/Erft, Bezirk Köln.

am 30. November Witwe Lina Kosky, geb. Kenzler, aus Pillau II, jetzt in Gr.-Waabs, Kreis Eckernförde, bei ihren Kindern Erich und Liesa. Die rüstige Jubilarin fehlt bei keinem Heimattreffen.

am 30. November Witwe Mathilde Meiser, geb. Taquet, aus Kleingudellen, Kreis Goldap, jetzt in Lübeck-Strecknitz, Storchennest 12, bei Pohlmann.

am 3. Dezember Frau Helene Grajetzki aus Wehlau, jetzt in Lübeck, Dorotheenstraße 22.

am 3. Dezember Frau Amalie Schwark, geb. Kaminski, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt in Billerbeck (Westf), Alstätte Brock 21.

am 12. Dezember Frau Marie Bandilla, jetzt in (21b) Weddinghofen über Kamen, Heinestraße 13.

zum 81. Geburtstag

am 9. November Frau Maria Groß aus Lyck, jetzt in Paderborn, Lindenweg 8.

am 25. November Witwe Luise Parschat, geb. Teller, aus Königsberg, Sattlergasse 11. Sie hält sich gegenwärtig bei ihrem Sohn Kurt und ihrer Schwiegertochter in Hamburg 34, Sandkamp 21g, auf.

am 28. November Frau Ida Kowalzik, geb. Szwalinna, aus Ruhden, Kreis Lötzen, jetzt in Bad Salzdetfurth, Elsa-Brandström-Straße 57.

am 1. Dezember Landsmann Hermann Möwert aus Heiligenbeil, Baderstraße 14, jetzt mit seiner Ehefrau Mathilde, geb. Klang, in Belsen über Tübingen (Württ), Sebastiansweiler Straße 10.

am 5. Dezember Landsmann Gottlieb Sowa, Hausbesitzer, aus Illowo-Bahnhof, Kreis Neidenburg, jetzt bei seinen Kindern in Dortmund-Husen, Husener Straße 108. Er ist von Anfang an Vertrauensmann der landsmannschaftlichen Gruppe.

am 8. Dezember Landwirt und Schuhmacher Julius Dittkrist aus Gr.-Friedrichsdorf/Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Herta und seinem Schwiegersohn Emil Urban in Rheydt-Gelsenkirchen, Fliederweg 20.

am 9. Dezember Witwe Maria Groß, geb. Pogorzelski, aus Lyck. Die Jubilarin wohnt in Paderborn, Lindenweg 8, bei ihrer Tochter Gertrud, die versucht, ihr den Lebensabend zu verschönen, da sie ein schweres Leben hinter sich hat. Sechs mutterlose Kinder hat sie unter großen eigenen Opfern aufgezogen. Der einzige Sohn der Jubilarin ist 1945 gefallen.

zum 80. Geburtstag

am 23. November Landsmann Otto Schiemann, jetzt in Hagen, Blücherstraße 6.

am 23. November Landsmann Ludwig Michalzik, jetzt in (22b) Birkenfeld (Pfalz), Am Kirchenplatz 1.

am 28. November Frau Margarete Wiertulla, geb. Krumeich, aus Königsberg, Knochenstraße 57, jetzt bei ihrer Enkelin in Stuttgart-Bad Cannstatt, Walkerstraße 18.

am 29. November Landsmann Wilhelm Kraus aus Johannisburg, Sägewerk, jetzt in (13b) Tegernsee, Kleinbergstraße 6.

am 29. November Landsmann Anton Bolz aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt in Wuppertal-Ronsdorf, Kurfürstenstraße 119.

am 29. November Fleischermeister Paul Teschner aus Königsberg, jetzt in Schwarmstedt 137, Kreis Fallingbostel.

am 30. November Frau Minna Lewald aus Königsberg, Zeppelinstraße 15, jetzt in Hamburg-Fuhlsbüttel, Heschredder 6, im Kreise ihrer drei Töchter und deren Angehörigen.

am 2. Dezember Frau Professor Elisabeth Kuhfeldt, geb. Jussas, aus Tilsit, später Insterburg bei ihrer Tochter, Frau Schweinberger, jetzt in Hanau (Main), Lutheranlagen 12. Geistig und körperlich frisch und rege, nimmt sie an allem Geschehen Anteil, besonders an dem Gedeihen ihrer fünf Enkelkinder und an dem Ergehen ihrer Tochter Ruth in Heidenheim/Brenz, Leintelstraße 51.

am 4. Dezember Frau Johanna Brusberg aus Königsberg, Yorckstraße 25, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Frieda Schmerling in Osterholz-Scharmbeck, Hinter der Kirche 3.

am 4. Dezember Bundesbahn-Oberlademeister i. R Julius Eigner. Geboren in Sodehnen bei Willkischken, war er über vierzig Jahre bei der Reichsbahn in Tilsit tätig. Nebenberuflich war er im Vorstand des weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannten Eisenbahn-Männergesangvereins Tilsit, der von dem seinerzeitigen Präsidenten der Reichsbahndirektion Königsberg und dem Oberbürgermeister der Stadt Tilsit, Dr. Salge, gefördert wurde. Unter der Stabführung von Willy Coehn und Hermann Kutzner trat der Verein auch in Berlin, im Rheinland und im Ruhrgebiet auf. Der Jubilar diente im Grenadier-Regiment Kronprinz in Königsberg. Er gehört zu den wenigen noch lebenden Landsleuten, die den „Schwarzen Kapellmeister" Gustav Sabac-el-Cher kannten (in der Folge 2 vom 11. Januar 1958 brachte das Ostpreußenblatt ein Foto von Sabac-el-Cher und eine kurze Lebensbeschreibung). Landsmann Eigner lebt mit seiner zweiten Ehefrau heute in (14b) Daugendorf bei Riedlingen, Kreis Saulgau.

am 6. Dezember Landsmann Rudolf Leweck, Postbeamter i. R., aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt in Sarstedt, Kreis Hildesheim, Wellweg 22.

am 7. Dezember Frau Auguste Werner aus Königsberg-Quednau, Hauptstraße 5, jetzt in Raisdorf über Kiel, Klaus-Groth-Straße 13. Außer fünf Kindern gehören neue Enkel und fünf Urenkel zu den Gratulanten.

am 8. Dezember Landsmann Adolf Urban. Er war seit 1904 bei der Städtischen Feuerwehr in Königsberg. Als Meister der Feuerschutzpolizei trat er 1938 in den Ruhestand. Seit seiner Aussiedlung aus Königsberg (1948) — seine Ehefrau starb 1947 den Hungertod — lebt er bei seinem Sohn Kurt in Agathenburg über Stade. Der rüstige Jubilar, dem die landsmannschaftliche Gruppe herzlich gratuliert, würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 8. Dezember Frau Wilhelmine Hempel, verw. Paßlack, geb. Sandrowski, aus Rastenburg, Schulstraße 1, jetzt in Gießen (Lahn), Schottstraße 49, in der Nähe der ihr von ihren sieben Kindern verbliebenen zwei Söhne und zwei Töchter.

am 8. Dezember Frau Wilhelmine Olschewski, geb. Samulowitz, Altbäuerin, aus Gr.-Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt in Gevelsberg (Westf), Bahnhofstr. 3.

am 8. Dezember Frau Wally Moegelin, jetzt in (24) Preetz, Kieler Straße 21.

am 9. Dezember Telegrapheninspektor i. R. Emil Schaumann aus Königsberg, jetzt in Kiel, Lornsenstraße 54. Als ehemaliger Pionier — mit seinen Kriegskameraden 1914/1918 steht er noch in Verbindung — wirkt der rüstige Jubilar auch heute noch gern an der Hobelbank. Nach getaner Arbeit liebt er es, Harmonium zu spielen. Auch an seinem neuen Wohnort hat Landsmann Schaumann sich einen großen Freundeskreis erworben.

am 10. Dezember Frau Anna Braun, geb. Kuratis, aus Königsberg, Kurfürstendamm. Ihr früh verstorbener Ehemann war Eisenbahnbeamter in Neidenburg. Heutige Anschrift: Krüpelshagen über Hamburg-Bergedorf, bei ihrer Nichte Gerda Möbius.

zum 75. Geburtstag

Landsmann Johannes Stich aus Schakendorf/Elchniederung. Ihm gehörte dort das Gasthaus, das vielen Landsleuten noch in Erinnerung sein wird. Er lebt heute in Hoogstede, Kreis Bentheim.

am 23. November Landsmann Andreas Borchert aus Heilsberg, Heimstättenweg 10, jetzt in Ahrensburg (Holst), Immanuel-Kant-Straße 35. Er ist Inhaber mehrerer Auszeichnungen aus den beiden Weltkriegen. Im September beging er mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit.

am 30. November Frau Helene Wendefeuer, verw. Baron, geb. Gassner, aus Tilsit, Böttcherstraße, jetzt bei ihrem Sohn Willy Baron, Münster (Westf), Tegeder Straße 3.

am 3. Dezember Frau Ida Lange, geb. Artschwager, jetzt bei ihrem Schwiegersohn und ihrer Tochter Annemarie Krafft in Cuxhaven, Rosenstraße.

am 3. Dezember Steuerinspektor i. R. Gottfried Schumann. Er wohnte zuletzt in Königsberg, Augusta-Viktoria-Allee 12, und war bei der Oberfinanzdirektion Ostpreußen tätig, dann von 1945 bis zu seiner Pensionierung beim Finanzamt Celle. Anschrift Celle-Vorwerk, Tannhorstfeld 10.

am 4. Dezember Frau Luise Lumma aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Rheinbrohl (Rhein), Am Hofacker, Kreis Neuwied.

am 4. Dezember Landsmann Karl Widder aus Königsberg, Schrötterstraße 45, jetzt in Lübeck, Trendelenburgstraße 8.

am 5. Dezember Landsmann Karl Brodisch, Werkmeister i. R., aus Osterode (Kaltenborn), jetzt in (13a) Erlangen, Vierzigmannstraße 15. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 5. Dezember Kaufmann August Lorenz aus Fischhausen, jetzt in Itzehoe, Hindenburgstraße 37.

am 5. Dezember Reichsbahnsekretär i. R. August Kullik, zuletzt in Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau. Der Jubilar wohnt mit seiner Ehefrau in Delmenhorst bei Bremen, Feldstraße 17.

am 8. Dezember Frau Ida Moderegger, geb. Kibat, aus Stallupönen, Schmiedestraße 6, jetzt zu erreichen durch ihre Tochter Ella Kloster, Minden (Westf), Karolingerring 59.

am 8. Dezember Landwirt Ernst Scharffetter aus Gr.-Dirschkeim, Gut Albertshof/Samland, jetzt Oldenburg (Oldb), Kurzer Kamp.

am 10. Dezember Landsmann Otto Lilienthal aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt in Kleinostheim (Main), Hauptstraße 243. Seine Tochter Irmgard lebt seit zwei Jahren in Würzburg.

Goldene Hochzeiten

Gestütswärter Karl Gallinat vom Landgestüt Georgenburg, Kreis Insterburg, feierte mit seiner Ehefrau im Kreise von Kindern und Enkelkindern am 10. November das Fest der Goldenen Hochzeit in Ahrensburg, Am Weinberg 3.

Die Eheleute Gustav und Anna Borreck aus Wusen, Kreis Braunsberg, jetzt in (24b) Krempe, Kreis Steinburg, am 14. November.

Oberpfleger August Bähr und Frau Hedwig, geb. Schiemann, aus Rastenburg, Heil- und Pflegeanstalt, am 30. November. Die Eheleute sind durch Hedwig Petrich, Frankfurt (Main), Heddernheimer Landstraße Nr. 93, zu erreichen.

Landsmann Julius Rimke und Frau Anna, geb. Landsberger, aus Allenburg, Kreis Wehlau, seit 1943 Rauschen/Samland, jetzt in Hamburg-Billstedt, Hauskoppel 11a, bei ihrer Tochter Erna und ihrem Schwiegersohn Herbert Robok, am 7. Dezember. In Allenburg war der Jubilar als Wirt des Schützenhauses bekannt. Zusammen mit ihrer Tochter Herta bewirtschafteten sie später das Lokal „Rauschen-Eck".

Landsmann Fritz Flötenmeyer und Frau Liesbeth, geb. Musau, aus Stallupönen, jetzt in Augsburg, Ehmerstraße 153, umgeben von Kindern und Enkelkindern, am 9. Dezember. Dem Jubilar, allen Stallupönern auch vom Schützenverein her bekannt, wurde 1953 als Uhrmachermeister der „Goldene Meisterbrief" der Augsburger Uhrmacherinnung überreicht.

Jubiläum

Zollhauptsekretär Emil Fahrun, Dienststellen: Richtenberg, Karpen und die letzten fünf Jahre beim Zollamt Pillau, jetzt in Witten (Ruhr), Augustastraße 57 (tätig beim Zollamt Witten), begeht am 1. Dezember sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 4. bis zum 10. Dezember

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 19.15: Die Gleichgültigen Sechs Erzählungen über ein Thema. II. Auf Wunsch eines Fremden von Siegfried Lenz. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 10.30:. Die Zeit der Weimarer Republik. Kulturleben in Berlin. — 11.20: Auf der Stalinallee.

Deutscher Langwellensender. Dienstag, 20.00: Deutsche Volkslieder.

Radio Bremen. Mittwoch, 11.30: Otto Besch, Ostpreußisches Bilderbuch. Suite für Orchester. Otto Besch, Ländler und Tänzchen unterm Birnbaum aus den „Ostpreußischen Tänzen".

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 2. Programm, 10.30: Hermann Götz, Sinfonie F-dur. — Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22. 10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: „Fernes weites Land ..." Ostpreußische Schriftsteller erzählen aus ihrer Heimat.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 16.00: Opernkonzert. Unter anderem: Hermann Goetz, aus dem 4. Akt „Der Widerspenstigen Zähmung". — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 19.30: Wochenspiegel. — Mittwoch, 21.25: Unter uns gesagt. — Donnerstag, 20.20: Der Nachbar. Drei Fernsehspiele. — Sonnabend, 22.15: Überreichung der Nobelpreise.

Josef Callenberg †

Im 107. Lebensjahre ist Oberregierungs- und Oberbaurat a. D. Josef Callenberg in seinem Heim in Münster gestorben. Noch am 8. September konnte der um Ostpreußen sehr verdiente Baufachmann die Glückwünsche zahlreicher Gratulanten zu seinem 106. Geburtstage entgegennehmen.

Josef Callenberg, im Süden Deutschlands (Hohenzollern-Sigmaringen) geboren, leitete während des Ersten Weltkrieges in Ostpreußen den Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte und Dörfer. Sein Name ist ebenfalls mit mehreren Kirchenbauten in den Memelkreisen (um die Jahrhundertwende) verknüpft Ferner hat er das Aussätzigen-Sanatorium in Memel gebaut. Als Schöpfer von Universitätsbauten und großer Bahnhöfe in Deutschland wurde er zudem auch im Westen des Reiches weithin bekannt. Zahlreiche Briefe und Anerkennungsschreiben, die Kaiser Wilhelm II. an ihn gerichtet hat, zeigte Josef Callenberg mit berechtigtem Stolz noch seinen Geburtstagsgästen im September.

Beförderung

Regierungsamtmann Heinz Kairies (früher Oberlandesgericht Königsberg) wurde zum Amtsrat beim Bundesrechnungshof in Frankfurt a. M. befördert. Anschrift: Frankfurt/Main, Rudolf-Presber-Straße 19.

Bestandene Prüfungen

Udo Pawellek, ältester Sohn des Finanzangestellten Wilhelm Pawellek aus Ortelsburg, jetzt in (20b) Northeim (Han), Roswithastraße 10 (Künstler- und Unterhaltungs-Ensemble „die Pawelleks"), hat vor dem Prüfungsausschuß beim Oberlandesgericht in Celle sein erstes juristisches Staatsexamen bestanden. Die Jüngste der fünf Kinder, Heidi, 16 Jahre alt, bestand vor der Prüfungskommission bei der GEMA in Berlin ihre Textdichterprüfung.

Wolfgang Rieck, Sohn des Mittelschullehrers i. R. Georg Rieck und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Konrad (Saalfeld und Marienwerder), hat an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg die Prüfung für Diplom-Volkswirte (Prädikatsexamen) abgelegt. Anschrift: Worms (Rhein), Thomasstraße 3.

Manfred Podzich, Sohn des Justizbeamten Friedrich Podzich und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Karpinski, aus Bartenstein, Markt 10, jetzt in Kiel, Moltkestraße 52b, bestand an der Universität Marburg (Lahn) das medizinische Staatsexamen mit „gut" und promovierte an der Universität Kiel zum Dr. med.

Heinrich Zerrath, Sohn des Landwirts Ernst Zerrath und seiner Ehefrau Meta, geb. Jagst, aus Trumpenau, Kreis Elchniederung, jetzt in Marburg (Lahn), Waidmannsweg 5, hat die Diplom-Prüfung für Kaufleute an der Universität Hamburg bestanden.

Manfred Urmoneit, Sohn des Landwirts und Mühlenbesitzers Fritz Urmoneit und seiner Ehefrau Lydia, geb. Tautorat, aus Torffelde-Kallwehlen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Essen-West, Krefelder Straße 7, hat am Landgericht Düsseldorf das Staatsexamen als Gerichtsreferendar mit „gut" bestanden.

Je eher desto besser

Es sind bis dahin nur wenige Tage; deshalb lohnt es nicht, noch erst ein Kreuz im Kalender zu machen: Spätestens am 8. Dezember müßte die Bestellung des von Ihnen geworbenen neuen Beziehers unserer Zeitung auf den Weg gebracht werden, wenn Sie mehr als die Werbeprämie, nämlich zusätzlich eine Losnummer für die Verlosung von Sonderpreisen erwarten. Aus den Werbeecken der letzten Ausgaben des Ostpreußenblattes ersehen Sie, welcher Art diese Sonderpreise sind. Ob Geld- oder Buchpreis, in jedem Fall bedeuten sie eine gern gesehene Überraschung. Wer wünscht sich nicht die Aussicht, mit von der Partie zu sein?

Der letzte Tag ist also der Donnerstag in der nächsten Woche und der Poststempel entscheidet. Am besten ist es natürlich, auch nicht einen Tag mit der Absendung zu zögern.

Nachstehend nochmals das Muster für die Bestellung:

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Unsere verstärkte

Weihnachtsausgabe

sichert allen Anzeigentexten größte Beachtung.

Aufträge für diese Folge bitten wir bis

spätestens Freitag, 16. Dezember 1960

einzusenden.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Amtliche Bekanntmachung

1 II 49/60 **Aufgebot**

Die Witwe **Alma Papies**, geb. Rosengart in Elferdingen Nr. 4, hat beantragt, ihre Schwester, die verschollene ledige Haustochter **Grete Auguste Rosengart**, geboren am 11. Januar 1923 in Landskron, Kreis Bartenstein, und zuletzt wohnhaft in Landskron, Kreis Bartenstein, für tot zu erklären.

Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. Februar 1961 bei dem hiesigen Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die über Leben oder Tod der Verschollenen Auskunft geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Walsrode, den 10. November 1960
Das Amtsgericht

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über d. Verbleib d. Bauern **Gustav Hoffmann** aus Seerappen, Kreis Fischhausen, und dessen Ehefrau **Johanna** und Kinder **Armin** und **Marga?** Nachr. erb. Fritz Gebe, (24b) Bendorf, Hanerau-Land, Kr. Rendsburg (Holstein).

Günter Schattling, geb. am 13. 2. 1938 in Gumbinnen, Goldaper Straße 74, jetzt Jüchen, Bezirk Düsseldorf, sucht seine Verwandten.

Welche Kameraden können uns Auskunft geben über das Schicksal unserer einzigen Tochter **Margot Elfriede Nieszİry**, geb. 30. November 1929 in Grunau, Kreis Sensburg, Ostpreußen? Wer ist mit ihr am 3. Nov. 1945 aus Rußland nach Frankfurt abgefahren und von dort aus nach Berlin (Schles. Bahnhof) angekommen? Seitdem fehlt jede Spur. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Familie Karl Nieszİry, (21a) Liesborn, Dreizehnlindenstraße 21, Kreis Beckum (Westfalen).

Gesucht wird der frühere Wachtmeister **Fritz Tuttlies**, Train-Regiment v. Kriegskameraden 1914/18. Zuschr. erb. u. Nr. 07 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mein Mann, Gastwirt **Max Zills**, Czutellen, Kreis Memel, ist seit dem 7. 2. 1945 (Raum Königsberg-Labiau) beim Einmarsch der Russen spurlos verschollen. Er war beim Zolldienst. Ebenso mein Sohn, **Herbert Zills**, 17jährig eingezogen b. Rupin (Westpreußen), habe ebenfalls seit 1945 keine Nachricht mehr erhalten. Wer weiß etwas über das Schicksal meiner beiden Lieben? Nachr. erb. Frau L. Zills, Düsseldorf-Holthausen, Kamper Straße 26. Auslagen werden erstattet.

Wer weiß etwas über meinen vermißten Sohn, Stabsfeldwebel **Kurt Panteleit**, geb. am 7. 5. 1912, bei Gendarmerie, 291. Inf.-Div., Feldpost-Nr. 38 146, zuletzt Polen (Kielce, Baranow, Tchenstochau)? Nachr. erb. Frau B. Panteleit, Kuppenheim bei Rastatt, Uhlandstraße 6.

Wer kennt den Obergefr. **Albert Meichle?** Feldpost-Nr. 17 055a — letzte Anschrift: Heimat-Pferdelazarett Königsberg I. Mein Mann ist auf Gut Kalgen bei Königsberg verwundet worden. Wer hat ihn ins Lazarett gebracht? Nachr. erb. Frau Liesbeth Meichle, Essen-Borbeck, Kaldenhof Nr. 33.

Gesucht wird **Johanna Elsner**, geb. Grätsch, geb. am 12. 12. 1893, Wohnort Kreuzingen, Elchniederung, Hauptstraße 6, vorher Gerichtstraße 3, evakuiert nach Mohrungen, Tannenbergstraße Nr. 12. Nachr. erb. Gertrud Schweda, geb. Elsner, Ernst Elsner, Köln-Ehrenfeld, Melatengürtel 110.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Schwester Frau **Frieda Kailus**, geb. Dander, geb. am 3. 5. 1907 in Warlen, Kr. Insterburg, Ostpr., sowie ihrem Ehemann Herrn **Willy Kailus**, Geburtstag unbekannt. Beide zuletzt wohnhaft in Kundern, Post Striegengrund, Kr. Insterburg, Ostpr. Frau Kailus ist vermißt seit November 1944. Letzte FPNr. 41 506. Nachr. erb. Emil Dander, Owen/Teck, Neue Straße 40.

Nach fast 13 Jahren erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vatel, der

Bauer

Oskar Budßus

geb. am 10. 10. 1903

am 25. Februar 1947 in einem Gefangenenlager in Rußland verstorben ist.

In stiller Wehmut
im Namen aller Angehörigen

Martha Budßus, geb. Kromat
Karl-Heinz und Anneliese Budßus mit Frank
Hannelore und Gerhard Schindler mit Jörg und Achim

Oschatz (Sachsen)
Frhr.-v.-Stein-Promenade 25
früher Ober-Eißeln
Kreis Tilsit-Ragnit

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich.
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Fern seiner geliebten Heimat ist am 14. November 1960 unser lieber Vater, herzensguter Opa und Onkel

Brückenwärter

August Urban

im Alter von 81 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Erich Urban
Gertrud Urban, geb. Kinder
Helga und Margot als Enkel

Rehme, Bad Oeynhausen (Westfalen), Mühlenweg 39
früher Labiau, Ostpreußen
Dammstraße 9

Plötzlich und unerwartet entschlief im 65. Lebensjahre mein innig geliebter Mann und lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Höpfner

In stiller Trauer

die Gattin **Anna Höpfner**
mit Kindern
und allen Anverwandten

Renfrizhausen (Württ)
Bergstraße 1

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 15. November 1960, um 13.30 Uhr stattgefunden.

Herr, dein Wille geschehe!

Aus einem Leben, erfüllt von Arbeit und Liebe für ihre Familie, wurde am Volkstrauertag, 13. November 1960, 20.45 Uhr, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Lill

geb. Pliquett

früher Bastental, Kreis Goldap

im 74. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit von ihrem Schöpfer abberufen.

Wir haben sie in Heimerzheim zur letzten Ruhe gebettet.

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwagers und Onkels

Otto Lill

der am 17. März 1945 in Oldenburg verstorben ist.

Und unserer lieben Tochter und Schwester

Hannelore Ellmer

die am 12. Februar 1945 durch Feindbeschuß bei Kahlberg tödlich verunglückte.

In tiefer Trauer

Herta Ellmer, geb. Lill
Otto Ellmer
und Kinder

Kriegshoven über Euskirchen

Am 20. Oktober 1960 verstarb in Kassel unsere liebe, gütige und unvergessene Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Martha Thrams

geb. Siemann

zehn Tage vor ihrem 80. Geburtstage.

In tiefer Trauer

Gertrud Böhme, geb. Thrams
Bellenberg, Illerstraße 10
Erika Thrams
Kassel, Johannesstraße 1
Trautlinde Heuter
geb. Böhme, **mit Familie**
Iris Ströer, geb. Böhme
mit Familie

Die Beerdigung fand in Bellenberg statt.

Am 22. September 1960 entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter

Elisabeth Schlesies

geb. Liedtke

aus Pillau
Jokob-Lietke-Straße 4

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Ursula Schulz, geb. Schlesies
und Familie
Hamburg 33
Pestalozzistraße 44
Hildegard Tiedemann
geb. Schlesies
und Familie
Frechen bei Köln
Ahornweg 15

Mit meinem Gott geh' ich zur Ruh'
und tu' in Fried' die Augen zu!

Nach kurzer Krankheit, für uns alle unfaßbar, verstarb im 86. Lebensjahre am 22. Oktober 1960 in Naunhof unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Schmiedemeister

Eduard Ernst Guttzeit

früher Auschlacken
Kreis Samland, Ostpreußen

Er folgte seiner Frau

Minna Guttzeit

geb. Godau

verstorben am 2. Januar 1958 in Naunhof

seinen Söhnen

Artur Guttzeit

gefallen 1945 in Polen

Heinz Guttzeit

vermißt 1943 in Rußland

seinen Schwiegersöhnen

Theodor Falk

gefallen 1944 in Rußland

Unteroffizier

Kurt Wessel

gefallen 8. April 1945 in Breslau

Es trauern um ihn seine Töchter

Margarete Falk, geb. Guttzeit
Friedel Wessel, geb. Guttzeit
5 Enkelkinder, 5 Urenkel

Winsen (Luhe), Riedebachweg

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden,
denn allein du Herr, hilfst mir,
daß ich sicher wohne.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Neumann

geb. Lilienthal

zu sich in sein Reich zu nehmen. Sie starb im gesegneten Alter von 70 Jahren, im festen Glauben an ihren Erlöser.

In stiller Trauer

Adolf Neumann
Gerda Marquardt, geb. Neumann
Lene Glage, geb. Neumann
und Anverwandte

Wuppertal-Elberfeld, Hellerstraße 12; Wuppertal-Oberbarmen, den 8. Oktober 1960
früher Groß-Hubnicken, Kreis Samland

Die Beerdigung hat am 13. Oktober auf dem hiesigen Friedhof am Bredtchen stattgefunden.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 2. November 1960 entschlief sanft nach einer schweren Operation meine liebe Frau, Mutter, Tochter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Eichert

verw. Schlegel, geb. Steckler

früher Königsberg Pr.-Speichersdorf, Wilhelmshöher Weg 9

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Albert Eichert und Kinder

Alswede 261 bei Lübbecke (Westfalen)
früher Jürgenrode, Kreis Ebenrode

Fern ihrer Heimat entschlief nach schwerem Leiden unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Emma Penner

geb. Preuss

früher Marienhof, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Dr. Egon Penner
Dr. Irmgard Tandler, geb. Penner
Ingeborg Penner, geb. Burchardt
Dr. Reinhard Tandler
sechs Enkelkinder

München 42, Hönlestraße 47, den 18. November 1960

Am 9. November 1960 ging unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter

Hauptlehrerwitwe

Rosa Buchholz

geb. Wolff

im Alter von 78 Jahren von uns in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Irmgard Buchholz

Köln-Lindenthal, Classen-Kappelmann-Straße 11
früher Likusen 18 bei Allenstein

Zum Gedenken

Ach nein, das ist kein Sterben,
wenn Christen heimwärts gehn,
es ist nur ein Verwandeln,
vom Glauben in das Seh'n.

Am 4. Dezember 1960 jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem meine liebe Schwester

Diakonisse

Berta Müller

früher Allenburg, Waisenhaus

nach einem arbeits- und segensreichen Leben von uns schied. Nachdem sie unsere Eltern bis zum Abscheiden liebevoll gepflegt hatte, widmete sie sich dem Schwesternberuf und gehörte über 50 Jahre dem Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit an.

Im Namen aller Angehörigen
Therese Falkenau, geb. Müller

Gott der Herr nahm am 28. Oktober 1960 meine liebe Frau

Frau Hedwig Faak

geb. Kaemmerer

zu sich in sein ewiges Reich.

Gestärkt mit den Gnadenmitteln der Kirche, starb sie fern der geliebten Heimat nach längerer Krankheit im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ernst Faak
Postinspektor i. R.

Stolberg (Rheinland), Prämienstraße 227
früher Stuhm und Marienburg

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich;
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Heute abend nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Schillak

geb. Prystavik

nach einem mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Kinder und Anverwandte

Glückstadt, Große Namenlosestraße 25, den 14. November 1960
früher Brödau, Kreis Johannisburg

Gott hat am 28. Oktober dieses Jahres meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter und Großmutter

Alice Eichel

geb. Kuklenski

im Alter von 72½ Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

„Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir." (Hebr. 13, 14.) — Christus aber spricht: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten ... so will ich ... euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin." (Joh. 14, 2, 3.)

In tiefem Schmerz
aber im Vertrauen auf Christi Verheißung

Otto Eichel, Pfarrer i. R.
Mauchenheim über Kirchenheimbolanden (Pfalz)
Hans-Otto Eichel, Oberregierungsrat
Mainz, Feldbergplatz 10
Käthe Eichel, geb. Gärtner
Hans-Peter Eichel
Renate Eichel

Die Beerdigung hat am 31. Oktober in Alzey stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 22. November 1960 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Minna Frieda Barkus

geb. Beszohn

im 55. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Irmgard Laufer, geb. Barkus
Horst Barkus
Waltraut Vits, geb. Barkus
Josef Laufer
Heinz Vits
und zwei Enkelkinder

Boppard (Rhein), Heerstraße 176
früher Hohenbruch, Kreis Labiau

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie hast Du an Dich gedacht,
denn stets war es Dein Bestreben,
wie man hilft und Freude macht.

Meine liebe Frau, Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Amalie Breuer

geb. Nispel

früher Korschen, Ostpreußen

ist am 13. November 1960 im 81. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit fern ihrer Heimat in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Breuer
Oberzugführer a. D.
Ernst Hellmig
(verschollen in Danzig)
und Frau Frieda, geb. Breuer
Fritz Breuer und Frau Erna
geb. Breuer
Ernst Rohde und Frau Paula
geb. Breuer
Walter Rangwich und Frau Lotte, geb. Breuer
Fritz Breuer (verschollen in Beneschau bei Prag)
Herbert Breuer (vermißt in Kirischi am Wolchow)
9 Enkel und 3 Urenkel

Rünigen bei Braunschweig
Am Westerberge 3

Am 16. Oktober 1960 verstarb nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa

Rudolf Buttgereit

früher Schanzkrug/Labiau

In tiefer Trauer

Hedwig Buttgereit
und Kinder

Surendorf über Kiel

Gott der Herr über Leben und Tod rief am 14. November 1960 meinen lieben Mann, unseren geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater

Julius Demke

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer

Helene Demke, geb. Dullat
Kinder und Enkelkinder

Schlag (Niederbayern)
früher Insterburg, Ostpreußen

Gott der Herr hat unsere liebe gute Mutti

Margarete Pettrich

nach sehr langer Krankheit, von der sie noch Genesung erhoffte, am 23. Oktober in aller Stille zu sich gerufen.

In tiefer Trauer bleiben zurück
ihre Mutter, ihr Mann, ihre Kinder
und Enkelkinder

Im Namen aller
Fritz Pettrich

Karlsruhe, Seldeneckstraße 34, im Oktober 1960
früher Gr.-Keylau, Kreis Wehlau

Nach einem Leben erfüllt von Liebe und Sorge für die Ihrigen nahm Gott der Herr heute nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau und herzensgute Mutti, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Rogge

geb. Dombrowski

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
Albert Rogge
Ilse Rogge
und Anverwandte

Neuß, Schmolzstraße 6, den 21. November 1960
früher Groß-Heydekrug, Kreis Samland, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 25. November 1960, 11 Uhr, von der Kapelle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer Krankheit und doch unerwartet nahm Gott am 9. November 1960, früh, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Omi

Minna Podszus

geb. Brahmann

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Walter Benkus und Frau Helene
geb. Podszus

Hamburg-Wilhelmsburg, Grote Weid 3
früher Argenflur/Tilsit-Ragnit, Ostpreußen



Zum 15jährigen Gedenken

Unvergessen

In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich meiner lieben Frau

Elfriede Bressem

geb. Potrafke

geb. 18. 5. 1908 gest. 23. 11. 1945

ferner meines lieben Schwiegervaters

Herrmann Potrafke

Bauunternehmer

er starb an seinem Geburtstag, dem 26. Oktober 1945, an Hungertyphus

und unseres lieben Schwagers

Herbert Potrafke

Kriegsteilnehmer am Ilmensee, Nordabschnitt Rußland, kriegsversehrt 1942, er starb an Flecktyphus im Yorck-Lazarett, Königsberg Pr. 1945.

Sie bleiben uns stets unvergessen.

In tiefer Wehmut
Eugen Bressem

Wiesbaden, Emser Straße 1
Kurheim, Ev. Vereinshaus
früher Königsberg Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 81

Nach Gottes Willen wurde am 15. November 1960 mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Otto Perrey

von seiner mit größter Energie ertragenen Krankheit im 54. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer

Charlotte Perrey
geb. Bernhardt
Anita,
Helmut und Kurt Perrey
und alle Anverwandten

Heepen Nr. 885 bei Bielefeld
den 20. November 1960
früher Noreitschen
Kreis Stallupönen

Es ist uns nicht vergönnt, den lieben Entschlafenen auf unserem Waldfriedhof neben seinen Eltern zu betten.

Die Beisetzung hat am 19. November 1960 stattgefunden.

Zum Gedenken

Zum zehnten Male gedenken wir des Todestages meines lieben Mannes, herzensguten Vaters und Schwiegervaters

August Brozewski

Arys, Ostpreußen

Wilhelmine Brozewski
Wilhelm Brozewski
nebst Frau
Emil Brozewski nebst Frau
August Brozewski nebst Frau
und Paul Brozewski

Oedt (Rheinland)

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Emil Juckel

im 72. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Emma Juckel, geb. Wiegratz
Erna Hansmeier, geb. Juckel
Gerda Spilker, geb. Juckel
Ewald Hansmeier
Werner Spilker
als Schwiegersöhne
Erna Juckel
als Schwiegertochter
und vier Enkelkinder

Senne II 245 bei Bielefeld
21. November 1960
früher Friedeberg
(Elchniederung)

Am 6. November 1960 verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, Frau

Paula Hofer

im 80. Lebensjahre.

Irmgard Hofer

Wiesbaden, Marktstraße 13
früher Königsberg Pr.
Prinzenstraße 27
ehemals Krusinn bei Insterburg

Am 31. Oktober 1960 entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Willy Sawitzki

Oberfeuerwehrmann i. R.

aus Königsberg Pr.
bis 1945 wohnhaft in Deutsch-Eylau (Westpreußen)

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

seine Kinder
Doris Sawitzki, Vilkerath
Bernhard Werse und Frau Elsa, geb. Sawitzki **und Kinder**, Bremen
Kurt Sawitzki (vermißt) **und Frau Vera** geb. Werse, **und Sohn**, Bremen
Max Sawitzki und Frau Erna, geb. Barthel **und Sohn**, Senne I

Vilkerath über Overath, Bezirk Köln, Bahnhofsweg 31

Wir beerdigten ihn am 5. November 1960 in Vilkerath.

In tiefem Schmerz stehen wir vor dem unfaßbaren Schicksalsschlag, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Landwirt

Ernst Penkwitz

aus Gr.-Michelau, Kreis Wehlau

am 11. November 1960 einem Herzschlag erlegen ist.

Er starb im Alter von 61 Jahren, mitten aus seinem Schaffen und Wiederaufbau herausgerissen.

In tiefer Trauer

Elsbeth Penkwitz, geb. Herrmann
Edith Bohla, geb. Penkwitz
Günther Bohla
Fritz Penkwitz
Ursula Penkwitz, geb. Poßberg
Bernd und Hartwig
Angelika und Siegfried } als Enkel

Bad Essen, Essener Berg 278, Kreis Wittlage
Osnabrück, Essen (Ruhr), im November 1960

Statt Karten

Für uns unerwartet nahm der Tod meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Kaufmann

Ewald Mews

geb. am 14. 1. 1900 gest. am 17. 11. 1960

mitten aus einem arbeitsreichen Leben.

In stiller Trauer

Hildegard Mews, geb. Lettke
Brigitte Osterman, geb. Mews
Chicago, USA
Klaus-Jürgen Mews
und alle, die ihm nahe standen

Lütjenburg (Osth), den 17. November 1960
früher Königsberg Pr., Altst. Markt 18/19

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Gott der Herr über Leben und Tod rief am 13. November 1960 im Alter von 68 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meinen lieben, guten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Hermann Frost

früher Fischhausen, Ostpreußen, Freiheitsstraße 20
zuletzt Ramelsloh 19

zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Minna Frost, geb. Böttcher

Unerwartet verstarb unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Albert Karoos

geboren am 10. 12. 1879 in Roedszen Kreis Gumbinnen

gestorben am 14. 11. 1960 in Ahlum, Kreis Wolfenbüttel (Altersheim)

Im Namen aller Angehörigen

Hans Ritter und Frau

Gr.-Dahlum, den 20. November 1960

Die Beerdigung fand am 18. November 1960 in Ahlum statt.

Wer sie gekannt,
weiß, was wir verloren.

Gott der Herr rief plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, am 20. Oktober 1960 in Harburg unsere herzensgute, liebe, treusorgende Mutti und Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Reiter

geb. Skibowski

Stade (Elbe)

im 73. Lebensjahre zu sich.

In Liebe und Dankbarkeit
denken wir an sie

B. Brien und Kinder
M. Liedtke und Kinder
H. Reiter und Familie
I. Keuchel und Familie
W. Brandt und Familie

Schenefeld, den 24. November 1960
früher Allenstein, Ostpreußen

Herr, dein Wille geschehe.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat erlöste der Herr am 11. November 1960 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den

Kämmerer

Leo Hoppe

früher Woplauken, Kreis Rastenburg

nach langer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod.

Er folgte seinem am 5. Oktober 1944 in Rußland gefallenen Sohn

Leo

und seiner am 28. Februar 1957 verstorbenen Tochter

Hedwig Poddey

geb. Hoppe

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Regine Hoppe, geb. Jaszdziewski
Gertrud Schiemanski, geb. Hoppe
Erna Breithaupt, geb. Hoppe
Heinrich Breithaupt
Max Hoppe (vermißt 1943 in Stalingrad)
Helmut Hoppe und Frau Lore, geb. Hasselbring
Alfred Poddey
dreizehn Enkel, sieben Urenkel

Borstel 122, Kreis Neustadt a. Rbg., Bezirk Hannover

Nach einem langen und schweren Leiden entschlief am 24. August 1960 mein lieber, guter Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, mein lieber Sohn und Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Neffe, Schwager und Onkel

Willy Schottke

im Alter von 57 Jahren.

Sein Leben war Mühe, Arbeit und treue Pflichterfüllung.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Isolde Schottke und Kinder

Gr. Köthel, Kreis Teterow (Mecklenburg), den 25. August 1960
früher Koschainen, Kreis Mohrungen

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 31. August 1960, um 13.30 Uhr in Teterow statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm für alle unfaßbar am 17. November 1960 nach einer überstandenen Operation unsere innigstgeliebte Mutter, meine einzige gute Tochter, liebe Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Selitta Corsepius

geb. Gaden

früher Glautienen und Ginthieden, Ostpreußen

im Alter von 55 Jahren zu sich in sein Reich. Sie folgte nach zwei Jahren ihrem geliebten Manne sowie nach sieben Monaten ihrem guten Vater in die Ewigkeit. Ihr Leben war Liebe in selbstloser Sorge und Aufopferung.

In tiefem Schmerz

Ernst Eberhard
Felicitas Oepen, geb. Corsepius
Viola
Roswitha
Carola
Irene Gaden, geb. Kalau von Hofe
Dr. med. Eberhard Gaden-Wolfsburg
Rudolf Oepen

Giesendorf über Bergheim/Erft, den 17. November 1960

Fern ihrer geliebten Heimat betteten wir unsere teure Entschlafene am Montag, dem 21. November 1960 in Elsdorf (Rheinl) neben ihrem Lebenskameraden zur ewigen Ruhe.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Lorenz

geb. Walka

früher Königsberg Pr., Borchertstraße 10

ist im Alter von 87 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer

Fritz Haase und Frau Martha, geb. Lorenz
Kurt Lorenz und Frau Elfriede, geb. Reddig
Bruno Lorenz und Frau Gertrud, geb. Kuhrau
Erich Lorenz und Frau Petra, geb. Donner
Enkel und Urenkel

Hamburg 22, Hasselbrookstraße 46 a

Fern der Heimat entschlief am 15. November 1960 unsere liebe Mutter, Oma und Tante

Elise Gomm

geb. Engel

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Gomm
Lotti Gomm
Lydia Gomm

(24a) Hamelwörden 41 über Stade
früher Königsberg-Quednau und Neuendorf, Kreis Gerdauen

Zum Gedenken

Zum erstenmal jährte sich der Tag, da unsere liebe Mutter, unsere herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Haase

geb. Marquardt

von uns ging.

Unser guter Vater

Kantor und Lehrer

Willy Haase

ruht seit dem 1. Februar 1943 in Königsberg Pr.-Tannenwalde.

In stiller Wehmut
und tiefer Dankbarkeit

Gertrud Haase

Berlin W 30, Münchener Straße 6, den 26. November 1960

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Schneider

Gustav Sadzio

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Sadzio, geb. Orlowski
Marlies Sadzio
Eckhard Sadzio
und alle Angehörigen

Varel, Waisenhausstraße 9, den 16. November 1960
früher Gehlenburg, Ostpreußen

Ruhet in Frieden!



In Wehmut gedenke ich meiner lieben Pflegeltern

Berta Josat

geb. Raeder

gestorben 1944 an Typhus.

Eduard Josat

gestorben 13. November 1960 im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Hildegard Reggiori-Schillumeit
Crocifisso, Lugano (Schweiz)

früher Bergdorf, Kreis Tilsit-Ragnit



Nach einem Leben voller Pflichterfüllung, Liebe und Sorge für die Ihren entschlief plötzlich und unerwartet am 12. November 1960 unsere geliebte, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi und Uromi, Witwe

Wendeline Rumey

verw. Schwarz, geb. Krause

wenige Tage nach Vollendung ihres 79. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz
im Namen der Geschwister

Magdalena Niklas, geb. Schwarz

Köln-Sülz, Konradstraße 18; Berleburg (Westf)
Gadendorf (Holst), Baumholder (Pfalz)
Los Angeles, Kalifornien; Mäbensdorf (Thüringen)
früher Forsthaus Spochthaus und Reuschenfeld
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Fern der ostpreußischen Heimat fand sie ihre letzte Ruhestätte auf dem Südfriedhof in Köln.

Nach langer, schwerer Krankheit wurde am 31. Oktober 1960 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Maria Hartroth

geb. Kuntermann

im Alter von fast 81 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer

Wilhelm Hartroth und Frau Traute, geb. Pettau
Gertrud Eichert, geb. Hartroth
Otto Eichert
Herta Behrendt, geb. Hartroth
und Enkelkinder Helmut und Helga

Elmshorn (Holstein), Stettiner Straße 18
früher Schackeln, Kreis Goldap

Unerwartet entschlief am 15. November 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Fritz Schweiger

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Magda Schweiger, geb. Borchert-Bensè
Eva Pautz, geb. Schweiger
Werner Pautz
Fritz Schweiger, Dipl.-Ing.
Ilse Schweiger, geb. Rothgänger
Hannelore und Wolfgang als Enkelkinder

Gildehaus über Bentheim, Rotdornstraße 10
Bramsche bei Osnabrück, Hagen (Westfalen)
früher Bludau bei Fischhausen

Die Beisetzung der Urne fand am Sonnabend, dem 26. November 1960, in Gildehaus von der Leichenhalle aus statt.



Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand; der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.

Am 24. November 1960 entschlief im gesegneten Alter von fast 89 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eisenbahn-Zugführer i. R.

Michael Zelwis

früher Insterburg, Ludendorffstraße 27

In stiller Trauer

Alfred Zelwis und Frau Gertrud geb. Barkowski
Artur Zelwis und Frau Meta geb. Steinbacher
Erich Zelwis, vermißt in Rumänien seit August 1944
Willy Zelwis und Frau Gertrud geb. Wiechmann
Karl und Eva Fischer, geb. Zelwis
und acht Enkelkinder

Pforzheim, Erbprinzenstraße 76
Itzehoe (Holst) und Stuttgart

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 14. November 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Bonk

Lokomotivführer i. R.

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frau Luise Bonk, geb. Schweiger
Alfred Bonk und Frau Martha, geb. Rehmann
Willi Bonk (vermißt seit 1944)
Georg Knoch und Frau Gertrud, geb. Bonk
Martha Rockel Wwe., geb. Bonk
Friedel Krüger Wwe., geb. Bonk
Gertrude Büchler Wwe., geb. Bonk
neun Enkel und ein Urenkel
und alle Anverwandten

Hamburg-Eidelstedt, Bollweg 12
z. Z. Hamburg-Horn, Hermannstal 64, bei Krüger
früher Königsberg Pr., Dinterstraße 4

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Am 29. Oktober 1960 entschlief im Alter von 75 Jahren mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Franz Tiegs

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

Er folgte seinem Sohn Harry, der 1945 in Rußland verstorben ist.

In tiefer Trauer

Ida Tiegs, geb. Schiwek
Hildegard Tiegs
Helmut Tiegs (vermißt)
Waltraut Heinrich, geb. Tiegs
Walter Heinrich
Rosemarie Heinrich, geb. Tiegs
Emil Heinrich
und zwei Enkelkinder

Freckenhorst, Vogelfeld 22, Monschau, Oktober 1960
früher Dankfelde, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Kein Arzt fand Heilung mehr für mich. Jesus sprach: „Ich heile dich."

Am 13. November 1960 entschlief fern seiner geliebten Heimat nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder und Onkel

Friedrich Eisenberg

früher Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Eisenberg

Lensahn (Holstein), Eutiner Straße 39

Am Totensonntag, kurz vor seiner Diamantenen Hochzeit, entschlief sanft im Alter von 88 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Opi und Urgroßvater, der

Kaufmann

Gottlieb Nickel

In stiller Trauer

Elise Nickel, geb. Friedrichsdorf
Familie Bruno Nickel, Barmstedt (Holstein)
Otto Neumann und Frau, Barmstedt
Familie Gust. Duddeck, Rastede (Oldb)
Familie Helm. Winter, Rastede (Oldb)
Familie Art. Goroncy, Hamburg-Billstedt
Erich Nickel (vermißt seit 1945)
und Familie in Rheydt

Rastede, den 20. November 1960
früher Sensburg, Ostpreußen

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 3. November 1960 entriß uns der Tod plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Bauunternehmer und Bürgermeister

August Gers

im Alter von 66 Jahren, fern seiner geliebten Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Auguste Gers, geb. Zielasko

Werlaburgdorf, Kreis Goslar
früher Lisken, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Statt besonderer Anzeige

Plötzlich und unerwartet verschied am 21. November 1960 mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Vetter

Konrad Balzer

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Lucie Balzer, geb. Schultz
Inge Ströhmann, geb. Balzer
Fritz Ströhmann
die Enkelkinder **Dieter, Günther, Horst**
und Anverwandte

Solingen-Gräfrath, Huttenstraße 19
Neuß, den 3. Dezember 1960
früher Königsberg Pr.

Müh' und Arbeit war Euer Leben,
Ruhe hat Euch Gott gegeben.

Gott der Allmächtige nahm am 12. November 1960 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Friedrich Jegelka

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Er folgte seiner lieben Frau

Wilhelmine Jegelka

geb. Dzietko

die am 5. Februar 1959 an den Folgen eines Verkehrsunfalles gestorben ist.

In stiller Trauer

Günter Jegelka und Frau Maria, geb. Steindreischer
Gerda Jegelka
Anneliese Jegelka
Theodor Steindreischer und Frau Erna, geb. Jegelka
Herbert Grohmann und Frau Herta, geb. Jegelka
Werner Lück und Frau Ruth, geb. Jegelka
Enkelkinder und Verwandte

Bonn-Duisdorf, Alter Heerweg 12
früher Diebau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 15. November 1960, um 13 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden, für uns jedoch unerwartet, ist am 15. November 1960 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der ehemalige

Landwirt

Rudolf Matzmor

entschlafen und wurde am 19. November auf dem Friedhof in Eltze, Kreis Peine, wo auch sein ältester Sohn Gerhard ruht, beigesetzt.

Seinem Heimatpfarrer, Herrn Pastor Kirstein, danken wir für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe.

Marie Matzmor, geb. Schareina
und Kinder

Soßmar, Kreis Peine
früher Plichten, Kreis Osterode

Meine liebe Frau, meine gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Altrock

geb. Simon

früher Königsberg Pr.

wurde heute im Alter von 71 Jahren von Gott in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer

Rudolf Altrock
Erich Altrock
Martha Altrock, geb. Neumann
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Florastraße 49, den 18. November 1960

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 22. November 1960, auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf stattgefunden.

Mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Altrock

früher Königsberg Pr., Kaplanstraße 18

ist heute im Alter von 74 Jahren von uns gegangen

Er verstarb am Dienstagabend, dem 22. November 1960, am gleichen Tage, an dem wir seine liebe Frau zur letzten Ruhe betteten.

In tiefer Trauer

Erich Altrock
Martha Altrock, geb. Neumann
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Florastraße 49, den 22. November 1960

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 25. November 1960, auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf stattgefunden.



Tretet hin zu meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 73. Lebensjahre am 1. November 1960 unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Czimmernings

Er folgte seiner am 7. Januar 1946 in Goldap verstorbenen Ehefrau

Maria Czimmernings

geb. Franz

Wir gedenken auch unseres lieben Bruders

Gefr. Willi Czimmernings

der im Winter 1944/45 im Osten verschollen ist. (Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben?)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Adolf Czimmernings

Hagen (Westf), Frankfurter Straße 22, im November 1960
früher Zollteich, Kreis Goldap, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit und einem mit Arbeit erfüllten Leben ist mein geliebter Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gartenarchitekt

Max Haase

gestern im 80. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Sein ganzes Leben galt nur der Liebe und Fürsorge für uns.

In tiefem Leid

Erna Haase
zugleich im Namen aller Angehörigen

Elmshorn, den 5. November 1960
früher Insterburg, Ostpreußen



Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit im 76. Lebensjahre am 14. November 1960 unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

städt. Angestellter i. R.

Franz Breuling

In stiller Trauer

Friedel Wegner, geb. Breuling
Georg Wegner
Christel Parbs, geb. Breuling
Heinz Parbs
Lotte Breuling, geb. Kluwe
und drei Enkelkinder

Bremen, Kurt-Schumacher-Allee 71
Geislingen/Steige, Hohenstaufenstraße 41
früher Rastenburg, Krauseneck 6

Wir haben ihn am 17. November 1960 in Nienburg (Weser) zur letzten Ruhe gebettet.